Johannes Benzing

Bolgarisch-tschuwaschische Studien

Herausgegeben von

Claus Schönig

Harrassowitz Verlag

Material com direitos autorais

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Benzing, Johannes:
Bolgarisch-tschuwaschische Studien / Johannes Benzing.
Hrsg. von Claus Schönig. – Wiebaden : Harrassowitz 1993
(Turcologica ; Bd. 12)
ISBN 3-447-03341-X
NE: GT

© Otto Harrassowitz, Wiesbaden 1993
Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist
ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere
für Vervielfältigungen jeder Art, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und
für die Einspeicherung in elektronische Systeme.
Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier der Fa. Nordland, Dörpen/Ems.
Druck und Verarbeitung: Hubert & Co., Göttingen
Printed in Germany

ISSN 0177-4743
ISBN 3-447-03341-X

Copyrighted material

Inhalt

Zum Geleit VII

Verzeichnis bolgartürkisch-tschuwaschischer Publikationen
von Johannes Benzing XI

Tschuwaschische Forschungen I (2) 1
Tschuwaschische Forschungen II (3) 18
Tschuwaschische Forschungen III (5) 26
Tschuwaschische Forschungen IV (7) 39
Tschuwaschische Forschungen V (16) 89
(Rez.) Ch. Gerard, Les Bulgares de la Volga et
les Slaves du Danube (4) 94
(Rez.) K. Dabrowski; T. Nagrodzka-Majchrzyk; E. Tryjarski,
Hunowie europejscy, Protobulgarzy, Chazarowie, Pieczyngowie (24) . 97
(Rez.) O. Pritsak, Die bulgarische Fürstenliste und die Sprache
der Protobulgaren (18) 99
Die angeblich bolgartürkischen Lehnwörter im Ungarischen (11). 102
Das bulgar-türkische Wort **kermän** "Befestigung, Stadt". 106
Zur Etymologie des russ. **(o)vrag** "Schlucht" (14) 110
The Chuvash word for "knife" (13) 112
Zum tschuwaschischen Wort **şălan** "Heckenrose" (15). 115
(Rez.) N.I. Ašmarin, Slovarʹ čuvaškogo jazyka.
Thesaurus linguae Tschuvaschorum I-XIII (1) 117
(Rez.) R. Lach, Gesänge russischer Kriegsgefangener (10) 124
Biler şehrinin fethi (Çuvaş halk destanı) (12). 132

Copyrighted material

Zum Geleit

Am 13. Januar 1993 hat sich zum achtzigsten Mal der Geburtstag meines verehrten Lehrers Johannes Benzing gejährt. Dies sei zum Anlaß genommen, einen bedeutenden kohärenten Teilbereich seines umfangreichen Arbeitens auf dem Gebiet der Turkologie und Altaistik in versammelter Form zugänglich zu machen: seine Beschäftigung mit den Sprachen und der Folklore der Bolgartürken und der Tschuwaschen.

Mit Recht darf behauptet werden, daß Johannes Benzing zu den Pionieren der modernen wissenschaftlichen Beschäftigung mit dem Tschuwaschischen zählt. Mit "Tschuwaschische Forschungen I-V" verfügen wir zum ersten Male nicht nur über eine Zusammenstellung, sondern auch über wegweisende Ansätze zu Analyse und Verständnis markanter sprachlicher Phänomene dieses letzten überlebenden Vertreters des bolgarischen Sprachzweiges. Mit dieser Arbeit, deren fünfter Teil über die Kasus im Tschuwaschischen auch seine Habilitationsschrift war, begründete der Jubilar seinen Ruf als hervorragender Kenner dieser im turkologischen wie altaistischen Kontext so zentralen Sprache. So kommt es nicht von ungefähr, daß die betreffenden Artikel über Sprache und Literatur der Tschuwaschen sowie die Sprachreste der Hunnen, Chasaren, Donau- und Wolgabolgaren in Philologiae Turcicae Fundamenta sowie im Handbuch der Orientalistik (die Nummern 19-22 und 25 des Literaturverzeichnisses) aus seiner Feder stammen. Wegen ihrer allgemeinen Zugänglichkeit wurden sie hier ausgespart, ist es doch Ziel dieser Festschrift - wie auch der vorausgehenden - gerade die in Zeitschriften verstreuten Arbeiten Johannes Benzings durch Publikation in einem Sammelband zusammenzustellen.

Матеріал, захищений авторським правом

Die zentrale Position des Bolgarisch-Tschuwaschischen beruht zu einem guten Teil auf dem Vorhandensein des Rhotazismus, der noch heute die Gemüter zu erhitzen vermag. So ist es nur natürlich, daß dieses Thema neben anderen auch in "Tschuwaschische Forschungen" seinen Platz hat und ebenso in weiteren Arbeiten aufgenommen wurde, mit denen sich der Autor tiefer in das Gebiet des Donaubolgarischen und Wolgabolgarischen begeben hat. Auch in hauptsächlich sprachwissenschaftich ausgerichteten Arbeiten erweist sich Johannes Benzing als Kenner der tschuwaschischen Folklore, wie besonders die am Ende des vorliegenden Sammelbandes abgedruckten Werke zeigen.

Mögen auch die Analysen und Schlußfolgerungen Johannes Benzings heute wie zur Zeit ihrer ersten Publikation nicht ungeteilte Zustimmung finden, stellen seine Werke zum Bolgarisch-Tschuwaschischen doch in jedem Fall sowohl vom dargebotenen Material als auch vom systematischen Ansatz seiner Analyse und Bewertung oftmals noch heute gültige und grundlegende Bemerkungen und Bereicherungen zu diesem faszinierenden Teilgebiet der Turkologie dar.

Es ist wohl im Sinne Johannes Benzings, es nun bei der Würdigung seines wissenschaftlichen Werkes zu belassen und nichts weiter zu bemerken, als daß er es verstand, in seinem Unterricht die papiernen Materialien aus einer fernen Welt oder einer ebenso fernen Zeit zu eigenem Leben zu erwecken und die Zuhörer ganz in seinen Bann zu schlagen. Auch auf eine Wiederholung der in der vorausgegangenen Festschrift verzeichneten biographischen Angaben und Gesamtbibliographie soll verzichtet werden. Stattdessen wagt der dankbare Herausgeber es zum zweiten Male, die Abneigung seines Lehrers gegen Ehrungen zu ignorieren und ihm diese kleine Zusammenstellung seiner

Матеріал, захищений авторським правом

Arbeiten über das Bolgartürkische, die ohne die Mitwirkung von Astrid Menz und Nadim Salameh kaum in dieser Form hätte entstehen können, zu überreichen.

Mainz, im September 1993 Der Herausgeber

Copyrighted material

Verzeichnis bolgartürkisch-tschuwaschischer Publikationen[1] von Johannes Benzing

1 (Rez.) N.I. Ašmarin, Slovarʹ čuvašskogo jazyka. Thesaurus linguae Tschuvaschorum I-XIII . Kasan 1928-1937. - OLZ 42, 1939, 538-542. (6)

2 Tschuwaschische Forschungen I. Das Possessivsuffix der dritten Person. - ZDMG 94, 1940. 251-267. (12)

3 Tschuwaschische Forschungen II. Tschuwaschisch r // alttürkisch d. - ZDMG 94, 1940, 391-398. (13)

4 (Rez.) Ch. Gerard, Les Bulgares de la Volga et les Slaves du Danube. Paris 1939 - OLZ 44, 1941, 125-126. (14)

5 Tschuwaschische Forschungen III. Das Nomen futuri. - ZDMG 95, 1941, 46-58. (16)

6 Das bulgar-türkische Wort **kermän** "Befestigung, Stadt" .- OLZ 45, 1942, 145-147. (19)

7 Tschuwaschische Forschungen IV. Die Kasus (Habilitationsschrift). - ZDMG 96, 1942, 421-470. (20)

8 Kleine Einführung in die tschuwaschische Sprache. Berlin 1943. 137 pp. (26)

9 (Hrsg.) Deutsch-tschuwaschisches Wörterverzeichnis nebst kurzem tschuwaschischem Sprachführer. Berlin 1943. 52 pp. (27)

10 (Rez.) R. Lach, Gesänge russischer Kriegsgefangener I. Bd.: Finnisch-ugrische Völker. 4. Abt.: Tschuwaschische Gesänge. Wien 1940.- OLZ 47, 1944, 51-55. (28)

[1] Die in Klammern beigegebenen Zahlen beziehen sich auf die Position der Literaturangabe im Werkeverzeichnis in Kritische Beiträge zur Altaistik und Turkologie : Festschrift für Johannes Benzing/hrsg. von Lars Johanson u. Claus Schönig. - Wiesbaden: Harrassowitz, 1988. Turcologica; Bd. 3.

Copyrighted material

11 Die angeblichen bolgartürkischen Lehnwörter im Ungarischen. - ZDMG 98, 1944, 24-27. (29)

12 Biler şehrinin fethi (Çuvaş halk destanı). Türk Dili III 8-9, 1946 (1947), 126-136. (Frz. Resümee p. 136.) (32)

13 The Chuvash word for "knife". - JRAS 1948, 52-54. (33)

14 Zur Etymologie des russ. **(o)vrag** "Schlucht". - Zeitschrift für Slavische Philologie 20, 1948, 109-111. (35)

15 Zum tschuwaschischen Wort **şălan** "Heckenrose". - UAJb 24, 1952, 1-2, 143-144. (37)

16 Tschuwaschische Forschungen V. Die Ordinalzahlen und ein iranisches Suffix zu ihrer Bildung. - ZDMG 104, 1954, 386-390. (49)

17 Traces islamiques dans le paganisme tchouvache (Summary). - Proceedings of the 22nd Congress of Orientalists, held in Istanbul, September 15th - 22nd 1951, Vol. II. Communications, Leiden, 1957, 35. (58)

18 (Rez.) O. Pritsak, Die bulgarische Fürstenliste und die Sprache der Protobulgaren. Wiesbaden 1955. - ZDMG 108, 1958, 427-430. (60)

19 Das Hunnische, Donaubolgarische und Wolgabolgarische. - Philologiae Turcicae Fundamenta I, Wiesbaden 1959, 685-695. (66)

20 Das Tschuwaschische. Philologiae Turcicae Fundamenta I, Wiesbaden 1959, 695-751. (67)

21 Das Tschuwaschische. - Handbuch der Orientalistik, 1, 5 , 1, Leiden/Köln 1963, 61-71. (80)

22 Die tschuwaschische Literatur Philologiae Turcicae Fundamenta II, Wiesbaden 1964, 841-861. (85)

23 (Rez.) N.I. Ashmarin, Thesaurus linguae Tschuvaschorum. Vol. I-II. The Hague o.J. (Nachdruck). - CAJ 16, 1972, 232-233 (116)

Copyrighted material

24 (Rez.) K. Dabrowski; T. Nagrodzka-Majchrzyk; E. Tryjarski, Hunowie europejscy, Protobulgarzy, Chazarowie, Pieczyngowie. Warschau 1975. - ZDMG 130, 1980, 123-124. (128)

25 Das Tschuwaschische. - Handbuch der Orientalistik, 1, 5 , 1, Leiden 1983, 61-71. (Nachdruck von Nr. 21) (138)

26 (Rez) Peter B. Golden, Khazar Studies, 1 and 2. An Historico-Philological Inquiry into the Origins of the Khazars. Budapest 1980 (= Bibliotheca Orientalis Hungarica 25, 1/2). OLZ 1984, 486-488.

Material com direitos autorais

Tschuwaschische Forschungen (I)

Das Possessivsuffix der dritten Person

I.

§ 1. Die Form und der Gebrauch der Possessivsuffixe im Tschuwaschischen bieten, abgesehen von dem Suffix der 3. Person, keine außergewöhnlichen Erscheinungen. Die Endungen der 1. und 2. Person sind:

1. sg. *-əm, -ə̧m, -m*	1. pl. *-əmər, -ə̧mə̧r, -mər, -mə̧r*
2. sg. *-ü, -u*	2. pl. *-ər, -ə̧r*[1]).

Diese Endungen werden häufig weggelassen — im Obertschuwaschischen (*virjal*) scheint dies sogar die allgemeine Regel zu sein —, und das Possessivverhältnis wird in diesem Fall einfach durch den vorgesetzten Genitiv des entsprechenden Personalpronomens ausgedrückt, z. B. *man utsam* „meine Pferde", *manə̧n sazə̧ pətrə* „ich bin heiser" (wörtl. „meine Stimme ist zu Ende"). Die bei Antritt dieser Endungen am Wortstamm auftretenden phonetischen Veränderungen sollen uns hier nicht weiter interessieren.

§ 2. Das Suffix der 3. Person, *-ə* (für Einzahl und Mehrzahl), kommt nur palatal vor[2]). Wörter mit auslautendem *t*

---

1) Die Herleitung des *-ü* < *-ig* (vgl. alttürk.!) und des *-ər* < *-igiz* ‖ *-iŋiz* ist nicht ganz sicher, da sonst alttürk. uig. *-ig*, *-īγ* im Tschuw. durch *-ə*, *-ə̧* vertreten sind, z. B. tschuw. *tə̧nlə̧* „mit Verstand begabt" (< *tə̧n* „Verstand, Bewußtsein") ‖ uig. *tīnlīγ* „Lebewesen, Mensch".

2) Auch im Orchontürk. scheint das Possessivsuffix der 3. Person palatal ausgesprochen worden zu sein. Dementsprechend wurden die Akkusative *oγlin* „seinen Sohn", *budunin* „sein Volk" am Schluß mit dem Zeichen für palatales *n* geschrieben. Vgl. V. Thomsen, Inscriptions de l'Orkhon, S. 13.

Material com direitos autorais

verwandeln bei Antritt des Suffixes *-ə* das *t* in *ɒž*[3]), z. B. *jat* „Name“ > *jaɒžə*, *ut* „Pferd“ > *uɒžə*, *pürt* „Haus“ > *pürɒžə*. Die Wörter mit anderem konsonantischen Auslaut verdoppeln teilweise den Endkonsonanten, wobei sie die Endung *-i* statt *-ə* annehmen, teilweise nehmen sie ganz einfach *-ə*, z. B. *mamə̨k* „Baumwolle“ > *mamə̨gə*[4]), *əś* „Arbeit“ > *əźə*, *ïvə̨l* „Sohn“ > *ïvə̨lə*, *kalaɢan* „Sprecher“ > *kalaɢanə* neben *kalaɢanni*, *tśul* „Stein“ > *tśulli*, *jïvə̨ś* „Baum“ > *jïvə̨śśi*, *śïn* „Mensch“ > *śïnni*. Eine Regel oder Gesetzmäßigkeit konnte ich bisher nicht finden[5]). Allgemein ist die Verdopplung bei Wörtern mit auslautendem *-ə*, *-ə̨* nach einfachem Konsonanten, wobei sich *-ə*, *-ə̨* in *-i* verwandeln: *śuɒə̨* „Licht“ > *śutti*, *turə̨* „Gott“ > *turri*. Ebenso verschmilzt bei auslautendem *-ɛ*, *-a* die Possessivendung mit diesem Vokal zu *-i*, z. B.: *ura* „Fuß“ (~ alttürk. *aðaq*) > *uri*, *uraʙa* „Wagen“ > *uraʙi*[6]). Auslautendes *-ü*, *-u* verwandelt sich vor der Endung *-ə* in *-əv-*, *-ə̨v-* : *pü* „Gestalt, Wuchs“ > *pəvə*, *tu* „Berg“ > *tə̨və*.

---

3) In manchen Dialekten (offenbar besonders in den südlichen) als *ɒź* ausgesprochen.

4) Tenues zwischen Vokalen (und zwischen Liquida und Vokal) werden Mediae. Bei manchen Wörtern kann die Endung abfallen, wobei als Ersatz die letzte Wortsilbe palatalisiert wird, z. B. *mamə̨gə* „seine Baumwolle“ > *mamək*. Siehe P. I. Ivanov, Osnovnye voprosy čuvašskoj grammatiki i izučenie ee v škole, Čeboksary 1931, S. 87.

5) Vermutlich läßt sich bei genauerer Untersuchung vor allem der Dialekte auch hier noch manches feststellen, aber solange das Abkürzungsverzeichnis zu Ašmarins Thesaurus Linguae Tschuvaschorum (bespr. OLZ 1939, Nr. 8/9, Sp. 538—542) noch aussteht, sind Untersuchungen nach dieser Richtung kaum möglich.

6) Selbst in zusammengesetzten Wörtern, z. B. *karɒaš*, *karɒiš* „Hof“ < *karɒa* „Umzäunung“ + *ə̨žə* „ihr Inneres“ in folgenden 2 Beispielen: *və̨l əś jɛplɛ pətninɛ kurasšə̨n karɒašnɛ kərzɛ* . . . (Mt. 26, 58) „. . . ging in den Hof, um zu sehen, wie jene Sache ausgehe“, dagegen: *śavə̨n tśuχ Kajafa jatlə̨ pup-puślə̨χə karɒišnɛ pup-puślə̨χəzɛm* . . . *puχə̨nza* . . . (Mt. 26, 3) „da versammelten sich die Hohenpriester . . . in den Palast des Hohenpriesters, der da hieß Kaiphas, und . . .“. — In manchen modernen Veröffentlichungen findet man die Possessivendung *-i* nochmals mit der Possessivendung *-ə* versehen: *χuźijə* statt *χuźi* < *χuźa* „Wirt“.

Material com direitos autorais

§ 3. Neue Unregelmäßigkeiten entstehen beim Antreten der Kasusendungen an die oben erwähnten Formen. Es lassen sich folgende Reihen aufstellen:

Nom.	*-ə*	*-i*
Gen.	*-ən*, *-ijən*	*-ijən*
Dat. Acc.	*-nɛ*, *-na*	*-inɛ*
Loc.	*-ənDžɛ*[7])	*-inDžɛ*
Abl.	*-ənDžɛn*[7])	*-inDžɛn*
Instrum.	*-əBɛ*, *-ijəBɛ*	*-ijəBɛ*, *-iBɛ*
Terminal.[8])	?	*-ittšɛn*

3 weitere Kasus, nämlich Adverbialis[9]), Modalis[10]) und Causalis[11]) sind mir noch nicht in Verbindung mit dem Possessivsuffix der 3. Person begegnet. Der Allativ und der Comitativ werden ganz regelmäßig mit Hilfe der Modalis-Endung (*-lɛ*, *-la*) vom Dativ bzw. Instrumentalis abgeleitet und lauten: *-nɛllɛ*, *-nalla*, *-inɛllɛ*; *-əBɛlɛ*, *-ijəBɛlɛ*.

Die Pluralendung steht hinter der Possessivendung, z. B. *uDǫmzɛm* „meine Pferde", *uDžəzɛm* „seine Pferde".

§ 4. Neben dieser Possessivendung *-ə* (*-i*), die als normale gelten kann, kommt eine andere Endung vor, deren Gebrauch unten besprochen wird: *-əžə*, *-ǫžə*, ziemlich häufig verkürzt in *-əš*, gelegentlich auch mit Schwund des vorletzten Vokals *-žə* (bzw. nach hartem Konsonant *-šə*). Gelegentlich findet man bei einem Wort sowohl diese wie auch die in § 2 besprochene Endung, z. B. *türt* „Rücken" bildet *alǫ türDžə* „Handrücken" (Ašm. XIV 228) neben *al(ǫ) türDəžə* „dss." (Ašm. XIV 229), *purDǫ türDəžə*, *purDǫ türDəš* und sogar *purDǫ türDəži* „Messerrücken" (Ašm. XIV 229).

7) Bei Wörtern mit auslautendem *t* wird im Loc. und Abl. dieser Laut nicht zu *Dž*, z. B. *pürDənDžɛ* „in seinem Hause", *uDənDžɛn* „von seinem Pferde".

8) Der Terminalis bezeichnet den Zeitpunkt, bis zu welchem etwas geschieht: *kaśtšɛn* „bis zum Abend".

9) Z. B. *śərlɛ* „bei Nacht" < *śər* „Nacht", vgl. uig. *tünlä* dss. < *tün*; *pərlɛ* „zusammen mit" < *pər* „einer", vgl. uig. *birlä* dss.

10) Entspricht dem alttürk. Instrum. *-in*, *-īn*.

11) Z. B. *sirənžən* „wegen euch, für euch", *itlɛGɛn puržǫn vǫl kǫməllǫ* „er ist darüber zufrieden, daß Hörer da sind".

Material com direitos autorais

Es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß dieses Suffix mit dem gemeintürkischen Possessivsuffix der 3. Person *-si*, *-sï* zu verknüpfen ist, das dort nach vokalischem Auslaut antritt[12]). Andererseits wird man die Endung nicht von der finnisch-ugrischen Possessivendung der 3. Person trennen wollen, insbesondere nicht von ihrer Form bei den den Tschuwaschen benachbarten Tscheremissen[13]): *-ž°*, z. B. *pələš-šə* „sein Ohr", *jol-žo* „sein Fuß", *βür-žö* „sein Blut"[14]). Man wird also wohl an eine Beeinflussung der tschuwaschischen Lautform durch das Tscheremissische denken müssen[15]).

II.

Nach diesen kurzen Bemerkungen über die Formen des Possessivsuffixes der 3. Person soll nun zunächst sein Gebrauch in den Fällen gezeigt werden, wo er mit dem Türkischen übereinstimmt.

§ 5. Die hauptsächliche Anwendung ist rein possessivisch: *jaᴅžə* „sein Name" ‖ gtü. *adï* (*ādï*), *aššə* „sein Vater" ‖ gtü. *atasï*; in den Verbindungen zweier Substantive: *lažanᵩn śurᵩmə* „der Rücken des Pferdes" (wörtl. „des Pferdes sein Rücken"), *laža śurᵩmə* „der Pferderücken" (wörtl. „Pferd sein Rücken") ‖ gtü. *atnïɜ yaγrïnï*, *at yaγrïnï*. Dieser Gebrauch ist um so weniger auffällig, als er auch in einer Reihe finnisch-

12) Poppe möchte in seiner Besprechung von Kotwicz, Les pronoms dans les langues Altaïques, in Archiv Orientální, Prag, April/Juni 1937, S. 288—92, im *s* des Possessivsuffixes *-si* ein Pluralzeichen sehen, und er vergleicht damit die tschuw. Endung der 3. ps. pl. *-ĕsĕ* (?, wohl *-śə*, *-ś*: praes. *-ɛśśə*, *-aśśə* < *-ɛtśə*, fut. *-əś*, perf. *-dž̌əś*).

Die lautliche Entsprechung *š* ‖ *s* ist nicht allgemein, doch kommt auch eine Reihe anderer Fälle davon vor, z. B. gtü. *su* „Wasser" ‖ tschuw. *šĭv*, *šu*.

13) Vgl. M. Räsänen, Die tschuwaschischen Lehnwörter im Tscheremissischen. MSFOu. XLVIII.

14) Vgl. J. Szinnyei, Finnisch-ugrische Sprachwissenschaft. Berlin u. Leipzig 1922. S. 101.

15) Im Tscheremissischen ist *ž* die lautgesetzliche Vertretung des fgr. **s* ~ **z*. Vgl. Szinnyei, a. a. O. S. 36, 98.

Material com direitos autorais

ugrischer Sprachen[16]) und im Tungusischen[17]) vorkommt, von anderen Sprachen ganz zu schweigen[18]).

Eine Untersuchung des possessivischen Gebrauchs der Endung *-ə* (*-i*) und der Endung *-əžə*, *-ᵩžə* führt zu dem Ergebnis, daß die letztere am häufigsten bei Verwandtschaftsbezeichnungen vorkommt, die dann verschiedene phonetische Modifikationen erleiden, z. B. *aššə* „sein Vater" < *atte* oder *aźa*?, *amᵩžə* (*amᵩš*, *aməš*) < *ama* „Mutter", *appᵩžə* (*appᵩš*, *appəš*) < *appa* „ältere Schwester", *akkᵩžə* (*acᵩžə*, *acᵩš*) < *akka* „ältere Schwester", *muᴅžᵩžə* (*muᴅžᵩš*) < *muᴅži* „älterer Bruder des Vaters" usw. Sonst wird sie in diesem rein possessivischen Sinne nur selten verwendet[19]).

§ 6. Auch zur objektivischen Verwendung ist nichts Besonderes zu sagen. Ein Beispiel mag hier genügen: *tilə jumaχχi*[20]) „die Geschichte vom Fuchs" ‖ gtü. *tilki hikayäsi*. Da diese Verwendung nur ein Sonderfall der in § 5 genannten ist, gilt das dort über den Gebrauch der Endung *-ə* (*-i*) und *-əžə* (*-ᵩžə*) Gesagte.

§ 7. Wörter, die in einem gewissen Zusammengehörigkeitsverhältnis stehen, nehmen die Possessivendung an: *śᵩrtanə siksexˇ purat'*, *aᴅᵩlə šᵩnzaχ purat'* „der Hecht (wörtl. „sein Hecht") springt, der Fluß (wörtl. „sein Fluß") gefriert". — *tśaržavə χərənᴅžen* ᴅᴇ *ilɛmlə pulə* „Der Schleier (ihr Schleier) wird noch schöner sein, als das Mädchen (sein Mädchen)"[21]). — *śilə vərɛt*, *śumᵩrə śumast'* „Der Wind weht, aber es regnet nicht (sein Regen fällt nicht)". — *amᵩšnɛ pᵩχsa χərnɛ il* „sieh erst die Mutter an, dann nimm die Tochter"[22]). Während im

16) Vgl. Szinnyei, a. a. O. S. 61/62.

17) Z. B. Lamutisch: *oron nanran* „Renntierfell" (> acc. *oron nanrawān*), *oron ulrən* „Renntierfleisch", *Miko ǯūlān* „im Hause Mikos" (wörtl. „Miko in seinem Hause").

18) Vgl. im vulgären Deutsch: „dem Wagen sein Rad"!

19) Ein Beispiel s. oben § 4.

20) Statt *jumaχχi* findet man auch *jumaχə* < *jumaχ* < tat. *yomaq* „Märchen, Geschichte".

21) Vgl. Ö. Beke in KSz. XV.

22) Vgl. tat. *anasīna baqīp qīzīn al.*

Bahan dengan hak cipta

Tschuwaschischen diese Konstruktion regelmäßig angewandt wird, ist der Gebrauch im Türkischen fakultativ.

§ 8. Weit häufiger als im Türkischen ist auch der determinativische Gebrauch des Possessivsuffixes. Besonders Pronomina und Zahlwörter werden dadurch substantiviert, wie ja der determinativische Gebrauch große Ähnlichkeit mit unserem Artikel hat, so daß GRØNBECH das Possessivsuffix der 3. Person direkt „Artikel" nennt[23]).

Pronomina und Zahlwörter werden im allgemeinen mit Hilfe der Endung *-əžə*, *-ᵩžə* determiniert, z. B. *lɛžə*, *lɛš* „jener", *χᵩžə* (< *χᵩj*) „welcher (von ihnen)" ‖ usb. tat. usw. *qaysï* < *qay* „welcher", *numajəžə* (< *numaj*) „(ihrer) viele" ‖ osm. *çoğu*, *ikkəžə* „beide, die beiden, alle beide" ‖ gtü. *ikisi*; *allᵩžə* DE *vᵩGᵩr pɛk* „die fünfzig, alle fünfzig sind (gesund) wie Ochsen", *allᵩšnɛ sutrᵩmᵩr* „die fünfzig, alle fünfzig haben wir verkauft".

Die Endung *-ə* (*-i*) dagegen dient ganz allgemein zur Determinierung von Nominibus. Auf die Frage: welchen Bleistift hast du gekauft?, antwortet man z. B. *χurinɛ* (< *χura*) *ilDəm* „ich habe den schwarzen gekauft" oder *χərlinɛ* (< *χərlə*) „den roten", entsprechend dem Türkischen *qarasïnï*, *qïzïlïnï aldïm*. Beim determinativischen Gebrauch hat man also wohl einen Sonderfall der in § 7 besprochenen Konstruktionen zu sehen, wobei die in einer gewissen Beziehung zum Besagten stehenden anderen Dinge (also oben z. B. grüne und blaue Bleistifte) nur gedacht werden. Ähnlich: *vïrᵩzə*, *tśᵩvažə*, *śarmᵩzə* DE *pur* „es gibt Russen und Tschuwaschen und Tscheremissen" (das imaginäre Komplement sind vielleicht die andern Nationalitäten, die es noch geben

23) K. GRØNBECH, Der türkische Sprachbau. I. Kopenhagen 1936. — Man muß sich aber darüber im klaren sein, daß für den konkret denkenden Türken die Endung eben nach wie vor das Possessivsuffix darstellt. In finnisch-ugrischen Sprachen wird neben dem Suffix der 3. auch das der 2. Pers. zur Determinierung verwendet (s. SZINNYEI, a. a. O. S. 54), und dies wird man nicht gerade als „Artikel" bezeichnen können. Die mongolische Determinativpartikel *inu*, *anu* ist ebenfalls nichts anderes, als das Possessivpronomen der 3. Person (*inu* für Einzahl, *anu* für Mehrzahl, s. RAMSTEDT, Über mongolische Pronomina, in JSFOu. XXIII 3), und *inu* wird auch jetzt noch in diesem Sinne gebraucht.

Bahan dengan hak cipta

mag?), *ku kərɛźɛ jə̨və̨śśi* „diese Schaufel ist eine hölzerne", *lɛžə timərri* „jene dort ist eisern", *ku lamppə̨ kraśśinli mar* „diese Lampe ist eine ohne Erdöl", *və̨l və̨jli* „er ist ein kräftiger", *kənɛgi tšə̨vašli*[24]) *ak kunda* „das tschuwaschische (nicht ein anderes) Buch ist hier", *adžazɛm śərəbɛ kəməlliбɛ vïl'aśśə* „die Kinder spielen mit dem silbernen Ring", *śïnninɛ kuślə̨χlinɛ tšənɒəmər* „wir haben den Mann mit der Brille gerufen (nicht einen andern)". Derartige Fälle sind zwar im Türkischen ebenfalls anzutreffen, doch sind sie bei weitem seltener als im Tschuwaschischen.

Hier seien zum Schluß noch 2 Beispiele angeführt, die durch ihre Übereinstimmung mit dem Türkischen interessant sind: 1. *pur* „existent, vorhanden" bildet *purə*[25]) „alles, alle" (*purə ɒɛ* > *purɒɛ* dss.); *purə̨š* (Ašm. IX 294), *purəš* (Ašm. IX 295) bedeutet „sie alle, ihre Gesamtheit". — 2. *pəɒəm* „ganz, alle" (= gtü. *bütün*) bildet *pəɒəməš* „seine Gesamtheit": *kə̨mba tširə jə̨və̨ś varrinɛ pəɒəməšpɛχ tɛnə pɛk śizɛ jarzassə̨n, vara jə̨və̨ś χə̨rat'* „wenn die Schwamm-Krankheit das Innere des Baumes sozusagen gänzlich weggefressen hat, dann verdorrt der Baum". Auch im Türkischen könnte hier für *pəɒəməš+pɛ+χ bütün+si+yle* stehen.

III.

In den obigen Paragraphen sind die Fälle behandelt, in denen der Gebrauch des Possessivsuffixes im großen ganzen mit dem Türkischen übereinstimmt. Der folgende Abschnitt wird die davon abweichenden, besonderen Fälle behandeln[26]), die bei den Fachgenossen teils Staunen, teils Mißtrauen und Unglauben erzeugen werden.

§ 9. Im Anschluß an die am Ende des vorigen Paragraphen genannte Form *pəɒəməš* „seine Gesamtheit" zähle

24) < *tšə̨vašla*, Adverbialis von *tšə̨vaš*! Vgl. unten § 14.

25) Daneben kommt auch *purri* vor (selten). Zu *purə*, *purə̨š* vgl. gtü. *barī*, *barīsī*.

26) Ebenso auch solche, bei denen der Gebrauch mit dem Türkischen zwar übereinstimmt, die aber im Türkischen nur ganz selten vorkommen.

Bahan dengan hak cipta

ich hier einige Adjektive auf, die durch die Endung *-əžə*, *-ᵩžə* so determiniert werden, daß Ašmarin sie in seinem Wörterbuch direkt durch die entsprechenden abstrakten Substantive übersetzt:

inźɛ „fern, weit" — *inźəš* (Ašm. III 126) „Ferne, Weite".

jᵩvᵩr, *jïvᵩr* „schwer" — *jᵩvᵩrᵩš* (Ašm. V 46), *jïvᵩrᵩš* (Ašm. IV 296) „Schwere, Gewicht".

pïzᵩk „groß" — *pïzᵩkkᵩžə*, *pïzᵩgᵩže*, *pïzᵩgəš* (Ašm. IX 193) „Größe".

sarlaga „breit" — *sarlagᵩžə*, *sarlagᵩš*, *sarlagəš* (Ašm. XI 72) „Breite"[27].

šülə „hoch" — *šüləš* (Ašm. XII 295), *šülləžə* „Höhe".

tarᵩn „tief" — *tarᵩnᵩžə*, *tarᵩnᵩš* (Ašm. XIII 218) „Tiefe".

Man ist leicht versucht, hier irgendeine vom Possessivsuffix verschiedene, abstrakte Substantive bildende Endung anzunehmen, besonders in Hinsicht darauf, daß man von diesen Abstrakta mit Hilfe der Endung *-lə*, *-lᵩ* (= alttürk. *-lig*, *-lïγ*) Adjektive ableiten kann. Aber betrachten wir einige Beispiele im Satzzusammenhang! *pura šülləžə viźə aržᵩn* „die Höhe des Balkens ist 3 Arschin". — *tarᵩnᵩš pilək metr* „die Tiefe (seine Tiefe) ist 5 m". — (Rätsel:) *puśran pïzᵩk*, *χur-šᵩmmi*[28]) *jᵩvᵩrᵩžə śuk.* (*χᵩmbᵩ.*) „Es ist größer als ein Kopf, sein Gewicht ist nicht (wie) das einer Gansfeder. (Seifenblase.)" — *kuradᵩn-i əndə χəvɛl mən inźəžə*, *mən pïzᵩgᵩžə* „siehst du nun, was die Entfernung, was die Größe der Sonne ist". Man wird diese Fälle kaum von dem Beispiel *pədəməš* trennen können, bei dem die Possessivendung durch das entsprechende türkische *bütünsi* gesichert scheint.

§ 10. Wir können noch weiter gehen. Jedem Turkologen sind Formen wie die folgenden als Crux bekannt: *evelsi gün*

27) Davon: *50 metr sarlaᵩšlə ana* „ein Feld, Acker von 50 m Breite!"

28) *šᵩmmi* < *šᵩmᵩ* „Knochen; Federkiel" || alttürk. uig. *sümük* „Knochen".

Bahan dengan hak cipta

„vorgestern", *evelsi sene* „im vorletzten Jahr", *ertesi gün* „folgenden Tags", *ertesi sene* „im folgenden Jahr", *birsi kün* (usb., = tat. *bírsĭ kǫ̈n*) „übermorgen", *kelgüsi häptä* (usb.) = *kiläsĭ atna* (tat.) „kommende Woche". Attribute mit Possessivsuffix! Im Tschuwaschischen findet sich: *ələkšə kon* (*kun*), *ələkši kon* (*kun*) „gestern", *ələkši pazarɒa* „auf dem letzten Markt" (Ašm. IV 101) < *ələk* „früher" (gtü. *ilk* „früherer, erster"), *üləməš kun* „am andern Tag" (Ašm. IV 13) < *üləm* „nachher, später", und — um den Ring zu schließen — *viźə aržǫn śülləžə pura* „ein 3 Arschin hoher Balken" (s. § 9). Wenn man hierzu die bekannte Stelle der Orchoninschriften, IE 35, IIE 26/27 (*sümüg batïmï qarïγ sökipän* „den lanzentiefen Schnee überwindend . . .") vergleicht, muß man zunächst feststellen, daß Attribute mit Possessivsuffix eben tatsächlich vorkommen. Aus dem Osmanischen läßt sich diese These noch weiter erhärten: *alman aleyhtarı temayüller* „deutschfeindliche Tendenzen". — *beñzerı añlaşmalar* „ihm ähnliche Abkommen".

Weitere Beispiele aus dem Tschuwaschischen: *laža val'l'i aɒat ilzɛ kilɒəm* „ich habe Futter für das Pferd gebracht"; *valli, vali*[29]) < *valə* „Teil, Anteil"[30]). — *kajǫk tullı səm vǫrmanzɛm kašlaza larnǫ* „die von Wild und Geflügel vollen, dichten Wälder rauschten"; *tulli* < *tulǫ* „voll". — *škul tulli aɒžə šavlat'* „in der ganzen Schule lärmen die Kinder"[31]). —

uś uś, aɒžam, uś, aɒžam! „Mach auf, mein Kind, mach auf, mein Kind!

kǫgǫrǫm tullı sət küɒǫm, Ich habe einen Busen voll Milch gebracht,

mǫjǫr χuppı[32]) *śu küɒəm,* ich habe eine Nußschale Butter gebracht,

igɛl χuppı pül küɒəm, ich habe eine Eichelschale Honig gebracht." —

29) Daneben kommt in derselben Bedeutung ein *valəm* (Ašm. V 162) und *valləm* (Ašm. V 163) vor. Wie sind diese zu erklären? Einfach *-m-*Nomen von **val'-*?

30) *valə* „Teil" < **val'-*, wovon auch *valəś* (Ašm. V 162) „Zuteiler (des Guten)", Name eines Geistes, *valɛś-* „teilen" (zu gtü. *ülüš-*?).

31) So übersetzt bei P. I. Ivanov, a. a. O. S. 39.

32) *χuppi* < *χuʙǫ* „Rinde, Schale" ‖ gtü. *qabïq* dss.

Copyrighted material

leš irtnə jungun „am vorvergangenen Mittwoch“[33]). — *śav uk-śaba χə̑š śul tïna ileśśə, χə̑š śul və̑gə̑r ileśśə* „um dieses Geld kauft man in manchem Jahr ein Kalb, in manchem Jahr kauft man einen Ochsen“. — *pirən śər uraba kəldɛnɛ viźə kun küdžəś: pirvajχi kun və̑də̑r uraba, tɛbər kun tada və̑də̑r uraba, julaški viśśəməš kun ïtti χərəχ urabinɛ* „unsere 100 Wagen Garben haben sie in 3 Tagen gebracht: am 1. Tag 30 Wagen, am andern Tag wieder 30 Wagen, am letzten, dritten Tag die andern 40 Wagen“. Auf *pirvajχi* „der erste“ wird unten[34]) eingegangen; in *julaški* „letzter“ sehe ich ein **julaš*+*χi*, worin unser Suffix *-ə̑žə* an ein nicht mehr vorhandenes Verbalnomen von *jul-* „bleiben, übrig sein“ getreten wäre[35]); und auch *ïtti* „anderer“, muß ebenfalls das Possessivsuffix enthalten, da sonst z. B. der Ablativ nicht *ïttindžɛn*, sondern **ïttirɛn* heißen müßte[36]).

Es ließen sich noch viele derartige Beispiele beibringen; hier soll nur noch auf eines hingewiesen werden: *jïš* „Sippe, Art, Geschlecht“ > *jïžə*, *jïšši* „ähnlich, . . . artig“: *tərlə jïšši jïvə̑ś* „verschiedenartige Bäume“. Dieses Beispiel kann auch die Ansicht stützen, daß das türkische *kibi* usw. „wie“ aus **kip* „Form, Gestalt“ + *i* entstanden ist. Das gleichbedeutende *bigi* usw. (tschuw. *pɛk*!) bleibt aber immer noch rätselhaft[37]).

§ 11. Das obige Beispiel *julaški viśśəməš kun* „am letzten, dritten Tag“ läßt den Gedanken aufkommen, daß auch in

33) Das „substantivische“ determinierte *lɛ-š* aus § 8 tritt also hier attributiv auf, ebenso im folgenden Beispiel *χə̑š*.

34) § 17.

35) Vgl. *ïtla* „reichlich, viel, sehr“ > *ïtlaššə*, *ïtlašši* „Übermaß, reichlich“ (warum *šš*?), *ïtlaški* dss. — *ïtla* selbst scheint erstarrter Adverbialis von *ït* „außerordentlich, sehr“ zu sein; vgl. *malaš* „Zukunft“ (Ašm. VIII 179) < *mala* „nach vorn“, Dat. von *mal* (s. Anm. 54).

36) Die Grundform wäre **ïdə̑*, was in der Bedeutung „ungerade (Zahl), unpaarig“, existiert (Ašm. III 77).

37) Auch im Tungusischen nimmt das Suffix, welches „gleich wie, . . . artig“ bedeutet, das Possessivsuffix an: lamut. **-wəc(i)* in: *ərrōcirni* (lautgesetzl. < **ər*+*wəci*+*r*+***ni***) *degil* „derartige Vögel“, *ərrōccōn* (< **ər*+*wəc*+*wə̄*+***n***) *hunnəw* „bei solchem Schneesturm“.

Copyrighted material

der Ordinalzahl *viśśəməš* das Possessivsuffix vorliegt. Kein Geringerer als Bang hat schon gesehen, daß in dem *-i* des türkischen *birinč+i*, *ikinč+i* das Possessivsuffix steckt[38]), während der andere Teil des Wortes ein Abstraktum darstellt: *üčünč+i* „seine Dreiheit, Dreisamkeit“[39]). Demnach läßt sich annehmen, daß die Endung *-(ə)məš*, *-(ə)mąš* (und *-(ə)məš*) der Ordinalzahlen ebenso entstanden sein könnte[40]).

Nun finden sich im Tschuwaschischen tatsächlich einige wenige Ausdrücke, die offenbar die Ordinalzahl ohne Suffix *-əžə* usw. darstellen: (Ašm. V 250:) neben *viśśəməš* „dritter“ ganz selten *viżəm* (mit Nebenform *viżən*) in *viżəm kun* „am 3. Tage“, *viżəm śol* „im 3. Jahr“, ferner mit Possessivendung *-i* + Dativendung: *viśminɛ* „übermorgen“[41]), *piləkminɛ* „auf den 5. Tag vorher“ (Ašm. IX 214), *oltminɛ* „auf den 6. Tag von heute“ (Ašm. III 226), *śitšminɛ* „auf den 7. Tag“ (Ašm. XII 192). Die den letzten drei Beispielen entsprechenden Ordinalzahlen lauten: *pil(l)əkməš*, *pil(l)əgəməš*; *ulttąmąš*, *ulttąməš*; *śittšəməš*. Eine Erklärung der Entstehung von **pilləgəm*, **ulttąm*, **śittšəm* usw. ist noch verfrüht[42]).

§ 12. Noch eigenartiger als das bisher Behandelte sind die Fälle, wo das Suffix *-ə* (*-i*) — kann man es überhaupt noch Possessivsuffix nennen? — an Kasusendungen angehängt

---

38) Túrán 1918, S. 524/25.

39) Vgl. Bang's 5. Turkolog. Brief. UJ X (1930), S. 18.

40) Es sei mir gestattet, wiederum auf das Tungusische zu verweisen, das beim „ersten“ die Possessivendung 3. sg., bei den andern die Possessivendung 3. pl. anhängt, z. B. lamut. *nogopin ǯapka* „der erste Teil“, *əlitən ǯapka* „der dritte Teil“, *əli lātən inəwlā* „am dritten Tage“, *nadiwtən inəwu* „den 7. Tag“.

41) Warum nicht *viżəmnɛ*? Sollte etwa das *viżəm* aus einem **viżəmə* verkürzt sein, was mit Possessivsuffix zunächst **viżəmi* ergeben würde?

42) Auch das Verhältnis von **ulttąm*, **śittšəm* zu dem aus *oltminɛ* usw. zu erschließenden **ulDəmə*, **śiDžəmə* bedarf der Klärung. Sollte eine Art Stufenwechsel wie in den uralischen Sprachen vorliegen, der vielleicht auch im Türkischen und Mongolischen nachzuweisen ist? Vgl. E. N. Setälä, Über Art, Umfang und Alter des Stufenwechsels. FUF 1912. — In der Bedeutung „der fünfte“ führt übrigens Ašmarin (Bolgary i Čuwaši) ein wolga-bulgarisches Wort *biälim* an.

Copyrighted material

wird. Die russischen und einheimischen „Tschuwaschologen“[43]) sind einmütig der Ansicht, daß es sich hierbei um das Possessivsuffix handelt, und formell ist hiergegen nicht das geringste einzuwenden. Aber erklären läßt sich so etwas mit indogermanischem Denken nicht, und wir werden zunächst kopfschüttelnd und mißtrauisch den Fall zur Kenntnis nehmen müssen.

Am häufigsten wird der Lokativ von dieser Erscheinung betroffen: *-dɛ*, *-da* > *-di*, *-dž̌ɛ* > *-dž̌i*. Die Bedeutung wird „im ... befindlich, welcher sich im ... befindet“: *vǫrmandа* „im Walde“, *vǫrmandi* „im Walde befindlich“, z. B. *ɛ*, *vǫrmandi tǫmana* „o du Waldeule!“. Die Endung entspricht also in ihrer Bedeutung dem türkischen *-däki* usw.[44]).

§ 13. Die nächst häufige Kasusendung mit dem Suffix *-ə* (*-i*) ist die des Allativs: *-ɛllɛ*, *-alla* (< *-ɛ*, *-a* Dat. + *-lɛ*, *la* Adv.) > *-ɛlli*, *-alli* „in der Richtung auf ... zu befindlich“, z. B. *jalalla śula juzarǫmǫr* „wir haben den Weg zum Dorf hin ausgebessert“, aber *jallali śirmana jǫvǫś lartrəś* „sie haben Bäume in der Schlucht gesetzt, welche sich in Richtung auf das Dorf zu befindet“. So auch *ajalalli* „unten, weiter abwärts befindlich < *ajalalla* „abwärts“[45]), und viele andere.

§ 14. Von einem Adverbialis mit Possessivendung war oben in Anm. 24 die Rede. Sonst ist mir kein Beispiel davon bekannt außer der Form *-mɛlli*, *-malli*, die man nach ihrer Funktion als Participium Necessitatis bezeichnen könnte. Vielleicht ist es richtiger, in der Grundlage dieser Form den Allativ zu sehen, denn die „Infinitiv“-Endung *-mɛ*, *-ma* (von der aus *-mɛllɛ*, *-malla* und weiter *-mɛlli*, *-malli* gebildet sind), dürfte

43) Z. B. N. I. Ašmarin, Materialy dlja issledovanija čuvašskogo jazyka; ds., Opyt issledovanija čuvašskogo sintaksisa; T. M. Matveev, Čuvašskaja grammatika; P. I. Ivanov, o. c.; *Timuххa Xəvɛdərə*, *Tš̌ǫvaš tš̌əlχijən krammattiɢə*.

44) Zu *-ki* in *-däki* s. auch § 17.

45) *aj* „Unteres“ > *ajal* dss. (vgl. Anm. 54). Ist es Zufall, Entlehnung oder Urverwandtschaft, daß „unten (am Fluß)“ bei den Tungusen *əjə̄* heißt? (Auch *əjə̄* -„hinabfließen“; s. a. S. M. Shirokogoroff, Northern Tungus terms of orientation, Lemberg 1928, S. 19.) Analog tschuw. *sav-* ‖ gtü. *sev-* „lieben“ kann auch *aj* auf ein **ej* zurückgehen.

Copyrighted material

möglicherweise die Endung des Dativs/Akkusativs *-ɛ*, *-a* enthalten[46]). Die Allativ-Form *-mɛllɛ*, *-malla* entspricht ungefähr dem osman. Nezessitativ *-meli*, *-malı* : *ɛʙir ukśa pamalla*[47]) „wir müssen Geld geben", *χristos ə̨śta śuralmalla* „wo soll Christus geboren werden?". Mit Possessivsuffix: *ku χut śïrmalli mar* „dieses Papier ist keins zum Schreiben", *və̨l śïrmalli χut ilᴅže* „er hat Schreibpapier gekauft"; *śimɛlli pur pirən* „zu essen haben wir", *śimɛlli*[48]) *parangə̨* (Ašm. XII 131) „große Speisekartoffel"; *śə̨gə̨rzə̨r*[49]) *puśnɛ śimɛlli nim ᴅɛ pulmarə* „außer Brot gab es nichts Eßbares"; *laža tə̨malli vïrə̨n* „Platz, daß ein Pferd stehen kann".

§ 15. Ziemlich selten findet sich die Possessivendung am Ablativ, Comitativ und Causalis. Beispiele für den Ablativ: *ɛzə ə̨na ə̨śtanninɛ mar*, *kamnɛ*[50]) *ïjt* „frage du ihn nicht, woher er ist, sondern wer er ist", *və̨rmanᴅanni* „das, was aus dem Wald ist (kommt)", *kunᴅanni* „von hier stammend", *kilᴅennᴉʙɛ kilᴅɛn marrinɛ pəlmɛrəm* „ich wußte nicht, ob er aus dem Hause (kommt) oder nicht", *jalᴅanni jalᴅanaχ taχa və̨l* „er ist aus einem der Dörfer" (wörtlich etwa: „er ist auch von einem Dorf, welches von den Dörfern ist"?), *vəzɛm sovɛtranni sovɛtranaχ taχa* „sie sind auch von einem der Sowjets". — Der Comitativ: *ku kə̨ranᴅaš Jə̨vanʙali*[51]) „dieser

46) *-mɛ*, *-ma* < *-*mə+ɛ*, *-*mə̨+a*? : *ilmɛ χušnə̨* „er hat befohlen, zu nehmen", *ku śïn śimɛ ᴅɛ*, *ɛrɛχ əśmɛ ᴅɛ juraᴅat* „dieser Mensch liebt zu essen und Wein zu trinken". Entsprechend auch im Karaimischen und Komanischen, vgl. Kowalski, Karaimische Texte im Dialekt von Troki, S. XXXVII.

47) Lautgesetzlich aus *par-malla* ‖ osm. *vermeli*. Wie man sieht, ist auch in der Erklärung der osm. Nezessitativform das letzte Wort noch nicht gesprochen. Vielleicht weist das Tschuwaschische einen Weg zu neuen Erkenntnissen.

48) Vgl. J. Benzing, Über die Verbformen im Türkmenischen, S. 43: türkm. *yemeli* „eßbar".

49) *-sər*, *-sə̨r* = türk. *-siz*! *puśnɛ* ‖ gtü. *bašqa* verlangt im Tschuwaschischen entweder den Ablativ oder aber wie hier die Form auf *-sər*, *-sə̨r* = gtü. *-siz*, die man in Anlehnung an den finnisch-ugrischen Gebrauch als *Abessiv* bezeichnen könnte.

50) *kam* „wer" also ebenfalls mit Possessivendung. Im Türkischen kommt *kimi* < *kim* ja ebenfalls vor (in der Bedeutung „Mancher").

51) *Jə̨vanBala kajrə̨mə̨r* „wir sind zusammen mit Iwan gegangen".

Copyrighted material

Bleistift ist der, der gemeinschaftlich auch Iwan gehört", *ɛʙir pajan anana Jɤvanʙalinɛ suχalarɤmɤr* „wir haben heute das Feld gepflügt, (nämlich) das, welches Iwan mit gehört". — Der Causalis: *mənžənnɛ Lizuk kalaza parə kajranda* „wofür (dies ist), wird Lisa später berichten", *vɤl kilɛ kajasšɤnni*[52]) „er ist einer, der nach Hause gehen möchte", *ɛʙir vɤl kilɛ kajasšɤnninɛ ta-χśanaχ pəlɛtpər* „wir wissen längst, daß er nach Hause gehen möchte".

§ 16. Auch der Genitiv bildet bei dieser Behandlung keine Ausnahme. Man ist zunächst versucht, in einer Form wie *lažanɤnni* „das, welches dem Pferde gehört" eine dem osm. *atıñki* (usb. tat. *atnïqï*) analoge Bildung zu sehen, aber die Tatsache, daß eine dem türkischen *-ki* entsprechende Endung im Tschuwaschischen ebenfalls existiert, und auch die vorhergehenden Paragraphen machen es wahrscheinlich, daß wiederum die Possessivendung angehängt ist. Weitere Beispiele: *manɤnnɛ purnɛ dɛ pittśɛzɛm salatsa pədɛrdžəś* „alles das Meine haben die älteren Brüder vergeudet", *sanɤnniʙɛ ɛʙir ənɛr andžaχ kurnɤśrɤmɤr* „mit den Deinigen haben wir uns erst gestern gesehen", *śələknɛ ɛʙə attɛnənnɛ tɤχɤndɤm* „ich habe den Hut, (nämlich) den des Vaters, aufgesetzt".

§ 17. Oben, in § 10, war schon die Form *pirvajχi* „der erste" genannt. Nach den bisherigen Darlegungen dürfte es nicht mehr als gewagt erscheinen, im *-i* der Endung *-χi* ebenfalls das Possessivsuffix zu vermuten[53]). Entlehnung des *-χi* halte ich für ausgeschlossen, da türkische Entlehnungen in der tatarischen Form aufzutreten pflegen und demnach *-kə* oder *-χə* zu erwarten wäre. Beispiele: *pajanχi* „heutig" ‖ osm. *bugünki, ïranχi* „morgig", *kilɛs śulχi* „im kommenden Jahre

52) *vɤl kilɛ kajasšɤn* „er will nach Hause gehen", vom Nomen futuri *kajas* < *kaj-*. Die Beispiele *sanɤn kilɛssü kilmɛrə puľ* „du wolltest wohl nicht kommen", *śijɛssi kilɛt'* „er möchte essen" scheinen mir einen neuen Weg zur Erklärung der türk. Formen vom Typus *ičäsi geldi* „er hatte Lust zu trinken" zu weisen.

53) Stütze für diese Vermutung sind Formen wie *ïranχinʤɛ* „morgen". Wenn kein Possessivsuffix vorläge, müßte es **ïranχirɛ* heißen. — *pirvaj* ist übrigens das russ. *pervyj*.

Material com direitos autorais

(stattfindend)", *pəlɒərχi* „vorjährig", *malɒanχi*[54]) „erster", *śərlɛχi* (Ašm. XIII 104; < *śər* + Adverbialisendung *-lɛ*) „nächtlich", *kaźallaχi* „abendlich" usw. Das aus diesem *-χi* zu rekonstruierende **-χə*, *-χ̨* würde man dann vielleicht dem alttürk. uig. *-kä*, *-qa* gleichsetzen können, also dem türkischen Dativ auf *-kä*, *-qa*! Man denke daran, daß im alttürk. uig. Zeitbestimmungen im Dativ stehen, und daß das tschuw. *-χi* fast ausschließlich bei Zeitbestimmungen gebraucht wird. Im Türkischen allerdings gibt es — zumindest vorläufig — keinen Weg, um von *-kä*, *-qa* auf *-ki*, *-qï* zu kommen. Wenn man von einem Suffix *-k*, *-q* ausgeht, dem die Dativendung *-ä*, *-a* angefügt wäre, stößt man im Tschuwaschischen auf Schwierigkeiten. Vielleicht beruhen diese aber nur auf unserer ungenügenden Kenntnis phonetischer Gesetze.

IV.

§ 18. Einige weitere Beispiele des Gebrauchs des Possessivsuffixes der 3. Person sollen uns zum Schluß einen Fingerzeig geben, wie man die attributiven Formen mit diesem Suffix aufzufassen haben wird.

ɛBə vɰ̨l χula kajninɛ kurDɰ̨m „ich sah, daß er nach der Stadt ging". Vom türkischen Sprachgebrauch aus würde man hier statt *vɰ̨l kajninɛ* [gtü. **ol ketkänini*] *un* (oder *unɰ̨n*) *kajninɛ* [gtü. **onuɯ ketkänini*] erwarten. Entsprechend: *ɛBə* ***vɰ̨l*** *χula kajnižən savɰ̨nDɰ̨m* „ich freute mich darüber, daß er in die Stadt gekommen ist". — *vɰ̨l* ***ɛBər*** *kilɛssinDžɛn χɰ̨ranɰ̨* „er fürchtete, daß wir kommen würden". — *ɛBər* ***vɰ̨l*** *vəjlinɛ taχśanaχ pəlɛtpər* „wir wissen schon längst, daß er stark ist". — ***ɛBə*** *puχni* DE, *vattizɛm kalarəšlɛ*[55]): *šɰ̨ži šɰ̨Gə* DE *tinəzɛ pulɰ̨žaťtɛnə pɛk*, *pulɰ̨žu pulə* „das, was ich gesammelt habe, wird eine

54) *malɒan* „zuerst", Abl. < *mal* „das Frühere, Vordere" < **öɲə* + *ä-l* wie *šal* „das Innere" (< *ɰ̨š* + *a-l*) < **iv̆* + *ä-l*. Vgl. auch uig. *baš* + *tïn* + *qï* „erster"!, karagass. hat *paš* + *qï* „erster".

55) Adverbialis von *kalarəš*, auch *kalarɰ̨žə*, *kalarɰ̨š* (Ašm. VI 29: wörtl.: „sein Sagen"); offenbar von **kala-rɰ̨* (*-rə*?), dessen *-rɰ̨* dem alttürk. uig. *-dük*, *-duq* entsprechen würde. Vgl. Ašm., Materialy S. 344.

Copyrighted material

(solche) Hilfe sein, wie es nach den Worten der Alten heißt: auch der Urin der Maus hilft dem Meere".

Alle diese Sätze zeigen uns deutlich, daß die Possessivendung (*-ə*, *-i* bzw. *-əš* in *kalarəš*) hier nicht zum Ausdruck eines Possessivverhältnisses oder zur Determinierung eines einzigen Wortes dient, sondern zur relativischen Anknüpfung oder Determinierung des Satzes. *vǫl χula kajnǫ* „er ist in die Stadt gegangen", *ɛвər kilɛs* „wir werden kommen", *vǫl vǫjlǫ* „er ist stark", *ɛвə puχnǫ* „ich habe gesammelt" werden durch die Possessivendung zu determinierten Sätzen: *vǫl kajni* „er ist ein gegangener"[56]), *vǫl kajninɛ kurɒǫm* „ich sah: er ist ein gegangener"[57]); *ɛвə puχni* „das, was ich gesammelt habe". Ebenso haben wir aufzufassen: *vǫrmanɒi* „das, was im Wald ist" (§ 12), *ajalalli* „das, was unten ist" (§ 13), *lažanǫnni* „das, was dem Pferde gehört" (§ 16), *ikkəməš kun* „der Tag, welcher der zweite ist" (§ 11) usw.

§ 19. Die Beispiele des vorhergehenden Paragraphen werden wohl genügen, um zu zeigen, daß wir es in den Fällen, wo wir ein Attribut mit dem Possessivsuffix der 3. Person vor uns haben, mit einer relativischen Anknüpfung zu tun haben. Wenn Grønbech das Suffix im Hinblick auf seine determinativische Verwendung „Artikel" nennen wollte, hätte man nun dasselbe Recht, es „Relativpronomen" zu nennen. Aber ich glaube, wir dürfen die Sache nicht durch die indogermanische Brille besehen, und wollen einfach feststellen: Das Possessivsuffix der 3. Person hat neben seiner eigentlichen Bedeutung im Tschuwaschischen wie im Türkischen noch die Funktion eines „Artikels", und es hat im Tschuwaschischen außerdem die Funktion einer Art „Relativpronomen", von der sich im Türkischen Reste nachweisen lassen[58]). Ob ein und welcher Unterschied zwischen *-ə*

56) Vgl. § 8. Man könnte auch sagen: „er, der gegangen ist".

57) Nach dem Doppelpunkt Akkusativ-Objekt.

58) Vgl. § 10: *evelsi*, *ertesi* usw., *gibi*?; § 11: Ordinalzahlen; § 12, 17: *-ki*?; § 14: *yemeli* (Anm. 48)?; die doppelt bezüglichen Partizipien.

Vgl. auch uig. (Goldglanzsutra, Bibl. Buddh. XVII, 608, Z. 2—6): *ang'ilki uluγï oγlanï-nïng atï maχabali ärti. ikint-si ortun oγlï-nïng atï*

Copyrighted material

(-*i*) und -*əžə* (-*ᵩžə*) besteht, muß vorläufig eine offene Frage bleiben.

---

maχadivi ärti. üčünčï ang kičigï oγlï-nïng atï maχasatvi ärti „der Name seines ersten, ältesten Sohnes war M., der Name seines zweiten, mittleren Sohnes war M., der Name seines dritten, des jüngsten Sohnes war M. — uig. (ebenda, S. 607, Z. 22): *uluγï qatun* die Hauptfrau (die Frau, welche die größte ist). — Zu diesen Beispielen vgl. im Tungusischen: (Lamut.) *hagdiwatan orolcemwā* „der älteste Renntierzüchter" (-*tan* Possessivsuff. 3. ps. pl.).

Copyrighted material

Tschuwaschische Forschungen (II)

Tschuwaschisch *r* ‖ alttürkisch *đ*

§ 1. Nachstehend sollen zunächst die hierher gehörigen tschuwaschischen Wörter aufgezählt werden, die schon Paasonen[1]) richtig zu den entsprechenden türkischen Formen gestellt hat:

ura „Fuß" ‖ alttürk. uig. *ađaq*, soj. *adaq*, šor. koib. *azaq*, jak. *ataχ*, osm. usw. *ayaq*.

śuran „zu Fuß" ‖ alttürk. uig. *yađaγ*, osm. *yayan*.

χurẹ̑n „Birke" ‖ alttürk. **qađïn* > soj. *qadïɯ*, šor. koib. usw. *qazïɯ*, jak. *χatïɯ*, osm. usw. *qayïn*.

kərü „Schwiegersohn" ‖ uig. *küđägü*, šor. koib. usw. *küzā*, jak. *kütüö*, usb. *kiyäü*, osm. *güvey*.

ɛrnɛ „Woche" ‖ tat. *atna* < pers. *āđīna*.

jar- „schicken" ‖ alttürk. uig. *ïđ-*, šor. koib. usw. *ïs-*, jak. *ït-*.

tś̌ar- „zurückhalten, hemmen" ‖ uig. *tïđ-*, sag. *tïs-*, tat. *tīy-*[2]).

vẹ̑ran- „aufwachen" ‖ gtü. *uyan-*, vgl. uig. *uđγur-* „wecken".

tẹ̑ran- „satt werden" ‖ uig. *tođ-*, sag. koib. *tos-* „satt sein".

jərəχ „ein böser Geist" ‖ uig. *ïduq* „heilig", sag. koib. usw. *ïzïq* „Gott geweiht, Opfer", jak. *ïtïq* „geachtet, geehrt, heilig". — Diese Etymologie scheint nicht ganz sicher, denn erstens hätte man vielleicht Abfall des *-q* erwartet (vgl. *ura*!)[3]), und zweitens fragt man sich,

1) H. Paasonen, Csuvas Szójegyzék, Budapest 1908.

2) Zu *tś̌* ‖ *t* vgl. z. B. *tś̌as* „schnell" < tat. *tiz*, usb. *tez* < pers. *tīz*. — *tś̌arak* „Strebe, Stützpfahl ‖ gtü. *tiräk* = osm. *direk*.

3) Die Erhaltung bzw. der Abfall des auslautenden *-k*, *-q* sind noch nicht geklärt. Beides kommt vor.

Copyrighted material

warum *ïđ-* zu *jar-*, dagegen *ïđuq* zu *jərəχ* geworden sein soll[4]).

§ 2. Bei einigen Wörtern, die Paasonen mit ähnlichen türkischen Wörtern vergleicht, besteht die Möglichkeit einer andern Erklärung, indem man den Wechsel *r* ‖ *đ* zugrunde legt:

χərə „Rand" ‖ gtü. *qïrïy* dss. —? oder uig. *qïđïγ* „Grenze"[5]).

χᵊʙar- „retten, erretten" ‖ gtü. *qutqar-* „befreien, losmachen" — oder uig. *qutađ-* „beglücken" usw.?

χur- „legen, stellen, setzen" ‖ Paasonen vergleicht dies mit *χïv-* „gießen; ablegen (Kleider)", dieses wiederum mit gtü. *quy-* „gießen". — In *χur-* hat man wohl die Entsprechung zu alttürk. (?), uig. *gođ-* „ablegen" usw., gtü. *qoy-* dss. zu sehen; *χïv-* könnte türkisches Lehnwort sein (s. unten).

χərχü „bitter, sauer" ‖ tat. *qïrqū* „jähzornig; scharf gesalzen, gewürzt, sauer, bitter" — oder zu uig. *qađγu* „Kummer, Bitternis"?[6]).

Man kann hier noch anfügen:

šᵊr- „pissen" ‖ uig. *siđ-*, osm. usw. *siy-*.

urᵊχ „anderer" ‖ **ađïq*?, vgl. uig. *ađïn* „anderer". — Paasonen vergleicht mit *urᵊχ* das osm. usw. *ayrïq* „gespalten, geteilt", was nicht wahrscheinlich ist, da das gtü. *ayïr-* (< uig. *ađïr-*) „trennen" von den Tschuwaschen als *ujᵊr-* entlehnt wurde[7]).

---

4) *jər-* „(lautlos) weinen" stellt Paasonen mit Fragezeichen zu jak. *ïtā-*, *ïtībïn* „weinen". Da man in jak. *ïtā-* vielleicht das uig. *sïγta-*, *sïqta-* zu sehen hat, gehört *jər-* kaum dazu, und seine Etymologie bleibt noch dunkel.

5) Man wird hier überhaupt die Frage aufwerfen können, ob nicht *qīrïy*, *qīrïγ* usw. (das m. W. im Uig. bisher nicht belegt ist) eine Entlehnung aus der alttschuwaschischen Schwestersprache des Türkischen sein könnte. Falls man chasarisch (und auch wolgabulgarisch) dem Alttschuwaschischen annähernd gleichsetzen kann — was auch noch unbewiesen ist! — wird man mit solchen Entlehnungen rechnen können.

6) Tschuw. *χərχü* wird auch von Ramstedt mit uig. *qađγu* zusammengestellt (in „Tschuwaschische Lautgesetze", Asia Major I [1924], S. 775—782.)

7) Also in *urᵊχ* regulärer Lautübergang, in *ujᵊr-* spätere Entlehnung!

Copyrighted material

§ 3. Nun finden wir aber im Tschuwaschischen eine Anzahl Wörter, bei denen alttürk. uig. *đ* nicht durch *r* vertreten ist, z. B.

χujχə „Kummer, Sorge, Gram" neben uig. *qađγu*, das oben mit tschuw. *χərχü* zusammengestellt ist.

χuṅ „Schwiegervater" neben uig. **qađïn*, vgl. soj. *qadïn* dss., koib. usw. *qazïn* „die Verwandten des Mannes und der Frau".

χürɛ „Schwanz" neben uig. **quđuruq*, vgl. soj. *guduruq*, šor. usw. *quzruq*, jak. *quturuq*.

ijə, *ə̧jjɛ* „ein böser Geist" neben alttürk. uig. *iđi* „Herr"[8]).

ə̧jə̧χ, *ə̧jχə̧* „Schlaf" neben uig. *uđï-* „schlafen".

uj̧r- „trennen" neben uig. *ađïr-* dss.

χïv- „ausgießen" neben uig. *quđ-*, jak. *qut-*[9]).

Es wird gewiß nicht allzu gewagt sein, in diesen Wörtern Entlehnungen aus dem Türkischen zu vermuten. *χujχə̧*, *χun* und *uj̧r-* entsprechen so genau wie möglich den gtü. *qayγï*, *qayn* und *ayïr-*[10]); *ijə* und *ə̧jχə̧* sind wohl einfach die tatarischen *ijä*, *ǫyqǫ*, während die Form *ə̧jə̧χ* „Schlaf" auf ein **uyuqu* hinweist, das in tat. *yǫqǫ*, krm. *yuqu* vorliegt[11]). Tschuw. *χürɛ* „Schwanz" ‖ **quđuruq*, *quyruq* und *χïv-* ‖ *quđ-*, *quy-* machen der Erklärung durch ihre Vokalisation einige Schwierigkeiten; *ü* steht sonst für gtü. *oy*, z. B. *pü* „Wuchs, Statur" < gtü. *boy*, *sü-* „schinden, abhäuten" < gtü. *soy-*. Man könnte sich hier mit der Annahme helfen, daß *χürɛ* und *χïv-* zu verschiedenen Zeiten, z. B. vor und nach der tatari-

8) Vgl. tat. *iyä* „Herr" und „Hausgott, Hausgeist". Siehe auch Bang, UJ. VII (1927) S. 45: kar. *iyä* und *i̯yä*, wozu čuwaš. *ijə*, *ə̧jjɛ*.

9) Vgl. Bang, UJ. VII (1929) S. 44 u. S. 44, Anm. 2: kaz. (tat.) *qǫy-* = tschuw. *χïv-*.

10) Der Lautübergang *a* > *u* ist sehr jungen Datums (lt. Poppe erst nach dem 14. Jahrhundert eingetreten. „Daher kann ein tschuw. *u* < *a* kein Kriterium bei der Beurteilung von einheimischen und entlehnten Wörtern sein, da die meisten Lehnwörter an diesem Lautwandel teilgenommen haben." S. Asia Major I (1924), S. 775—782).

11) Vgl. Zajączkowski, Les suffixes nominaux et verbaux dans la langue des karaïms occidentaux, Krakau 1932, S. 67, Beispiel 9.

Copyrighted material

schen Verschiebung gtü. *u* > tat. *o*, gtü. *o* > tat. *u* entlehnt worden sind[12]).

Andere Wörter bieten der Erklärung noch mehr Schwierigkeiten. Solche sind z. B.:

a) *kaj* „das hinten befindliche". Dieses *kaj* kann nach unseren obigen Feststellungen nicht direkt zu uig. *kiđ* „Ende" gehören[13]), sondern ist wohl eine Entlehnung aus einer Form **kiy*, **käy* (bzw. **key*), die auch durch bar. R. *käirä* „zurück", kom. *käirä*, *käyri* (caɣra, ceɣ(í)rí) bezeugt wird, während usb. *keyin*, koib. usw. *kezin* auf uig. *kiđin* „hinten" zurückgehen können, ohne daß eine Grundform **key* bzw. **kes* bekannt sein mußte.

b) *ajǫr*, *ǫjǫr* „Hengst". Als Grundform hat Bang trotz dem alttürk. uig. *ađyïr* ein **ađïr* festgestellt[14]), das im Jakutischen lautgesetzlich zu *atïr* geworden ist. Ein diesem entsprechendes **ayïr* < **ađïr* müßte also von den Tschuwaschen übernommen worden sein — es ist aber bis jetzt nirgends nachgewiesen.

c) *pïzǫk* „groß". Man trennt dieses Wort nicht gern von uig. *bäđük*, alt. *pözük*, tat. *biyĭk*, *bǫ̈yǫ̈k* usw., aber wie soll man das *z* erklären? Grønbech[15]) stellt das tschuw. *pïzǫk* mit alt. (Verbickij) *puyda* „groß, *bol'šoj*" zusammen, was lautlich möglich ist, wenn man vom auslautenden *k* absieht.

---

12) Trotz vorzüglichen Arbeiten [z. B. Vilh. Grønbech, Forstudier til tyrkisk lydhistorie, Kopenhagen 1902; Holger Pedersen, Türkische Lautgesetze, ZDMG 57, S. 535—561; J. G. Ramstedt, Zur Frage nach der Stellung des Tschuwassischen, JSFOu 38 (1922/23)] sind viele Lautverschiebungen im Tschuwaschischen noch völlig unklar, da eine große Unregelmäßigkeit in der Vertretung der gtü. Laute festzustellen ist. M. E. beruht diese Unregelmäßigkeit darauf, daß zu verschiedenen Zeiten Entlehnungen aus dem Türkischen vorgekommen sind, die dann jeweils von ihrer Übernahme an die Lautverschiebungen mitmachten. Um hier Klarheit zu schaffen, gilt es also, Kriterien für die „Echtheit" der tschuwaschischen Wörter bzw. für ihre Entlehnung zu suchen.

13) Als „echt" tschuwaschische Form wäre dann ein **kar* zu erwarten gewesen!

14) Vgl. UJ. XIV (1934), S. 213.

15) A. a. O. S. 67.

Copyrighted material

§ 4. Die Behauptung, daß *r* im Tschuwaschischen die Entsprechung eines alttürk. uig. *đ* ist, und daß man von den Ausnahmen dieser Regel Entlehnung annehmen muß, wird man aus den Beispielen in den obigen Abschnitten nicht ohne weiteres zu bestätigen bereit sein. Wie man sich zu den Ausnahmen auch stellen möge, die Regel selbst wird bekräftigt durch einen Punkt, der bisher unbeachtet geblieben ist[16]):

Die Endungen des Lokativs und Ablativs wie auch die Perfektendungen entsprechen so genau wie nur möglich den entsprechenden Endungen im Alttürkischen und Uigurischen.

Was will ich mit diesem Satz sagen? Das Alttürkische und das Uigurische haben für die oben genannten Endungen eine doppelte Reihe[17]), nämlich

-tä, (*-tin*); *-tim*, *-tig* (bzw. *-tiɯ*), *-ti*, *-timiz*, *-tiɯiz* nach *l*, *r*, *n*;
-đä, (*-đin*); *-đim*, *-đig* (bzw. *-điɯ*), *-đi*, *-đimiz*, *-điɯiz* nach den übrigen Konsonanten und nach Vokalen.

Das Tschuwaschische hat hierfür

-ᴅɛ, *-ᴅɛn*; *-ᴅəm*, *-ᴅən*, *-ᴅžə*, *-ᴅəmər*, *-ᴅər*, (3. pl.: *-ᴅžəś*) nach *l*, *r*, *n*;
-rɛ, *-rɛn*; *-rəm*, *-rən*, *-rə*, *-rəmər*, *-rər*, (*-rəś*) nach den übrigen Konsonanten und nach Vokalen.

So finden wir also tschuw. *śulᴅa* „auf dem Wege" = alttürk. *yolta*; tschuw. *śirᴅɛ* „am Boden" = alttürk. *yirtä*; tschuw. *tura* „auf dem Berge" = alttürk. *taγđa*; tschuw. *kilᴅəm* „ich bin gekommen" = alttürk. *kältim*; tschuw. *vəśrə* „er flog" = alttürk. *učđï*; tschuw. *puślarə* „er fing an" = alttürk. **bašlađï*.

Es ist anzunehmen, daß die alttürk. Zeichen M und ᴗ ein *l̲d̲* und *n̲d̲* (nicht *l̲đ̲* und *n̲đ̲*) wiedergeben sollen, wofür ungenau auch *lt* und *nt* geschrieben wurde, was dem damaligen Türken offenbar seiner Aussprache mehr angepaßt schien, als das *l* + *đ*, *n* + *đ*. Nach *r* ist im Alttürk. die Schreibung nicht ganz gleichmäßig, so findet sich neben dem oben genannten *yirtä* auch *yirdä*, neben *birtim* „ich gab" (was als

16) Schuld daran ist die Beschäftigung mit dem Tschuwaschischen nach dem Glossar und nicht am fortlaufenden Text!

17) Das Alttürkische fast konsequent, im Uigurischen vorwiegend.

Матеріал, захищений авторським правом

normal zu gelten hat[18]) auch *barđï* „er ging“[19]). Entsprechend der Form *birti* finden wir im Tschuwaschischen *paᴅžə* „er hat gegeben“ < *par-*, *paᴅǫm* „ich habe gegeben“, *pïᴅǫm* „ich bin gegangen“ < *pïr-*, *pïᴅžə* „er ist gegangen“[20]).

Diese tschuwaschischen Formen bilden eine glänzende Bestätigung für die von Thomsen in dem Nachtrag zu seinen Inscriptions (S. 190) hinsichtlich des *đ*, *d*, *t* erschlossenen Lautverhältnisse.

Andererseits dürften sie aber auch einen Beweis dafür darstellen, daß die oben aufgestellte Regel der Entsprechung von tschuw. *r* und alttürk. uig. *đ* stimmt, und vor dieser Übereinstimmung wird man den Ausnahmen von der Regel keine allzu große Bedeutung mehr beilegen dürfen, d. h. man hat sie als Lehnwörter zu betrachten.

§ 5. Eine schon längst erkannte Eigentümlichkeit des Tschuwaschischen ist der Gebrauch eines *r* an den Stellen, wo die Türkdialekte *z* haben. Ramstedt wie auch Poppe sind sich darüber einig, daß das *r* das ältere ist, und nur über die Zeit des Lautübergangs und über die Klangfarbe des ursprünglichen Lauts sind die Meinungen geteilt[21]). Dieses *r* bildet neben einigen anderen Punkten eine Hauptstütze für die Theorie, daß das Tschuwaschische nicht auf das Urtürkische zurückgehen, sondern einen besonderen Zweig der altaischen Sprachfamilie bilden soll, der zwar dem Türkischen nahesteht, aber doch auch sehr viele Berührungspunkte mit dem Mongolischen hat[22]).

---

18) Vgl. O. Thomsen, Inscriptions de l'Orkhon, Helsingfors 1896, S. 22/23.

19) Vielleicht ist dieses Schwanken die Ursache, daß für *r*+*d* kein besonderes Zeichen benötigt wurde.

20) Man beachte die palatale Endung in der 3. Person (*-ᴅžə* gegen *-ᴅəm*, *-ᴅǫm* usw. in den andern Personen)! Vgl. hiermit die Endung des Possessivsuffixes der 3. Person, die ebenfalls nur palatal vorkommt.

21) Vgl. Poppe, Die tschuwassischen Lautgesetze, Asia Major I (1924), S. 775—782.

22) Das Studium des Tschuwaschischen am fortlaufenden Text zeigt — so glaube ich wenigstens — jedem, was es mit diesen Theorien auf sich hat, die nach den Glossaren aufgestellt worden sind. Die Gram-

Material com direitos autorais

Bei dieser Theorie bildet das türk. Wort *öküz* „Ochse“ wohl immer einen Stein des Anstoßes, wenn man nicht einen ganz zufälligen Anklang an das idg. „Ochse“ (skr. *ukšán-* „Stier“, tochar. B *okso* „Rind“ usw.) annehmen will. Wenn durch irgendeine Lehnbeziehung türk. *öküz* und idg. „*Ochse*“ zusammengehören, dann ist der *s*-Laut ursprünglich, und tschuw. *vəgər* „Stier, Ochse“ wie auch mong. *ükür* „Kuh“ > tung. (Barg.) *hukur* sind sekundär.

Wie verhält sich nun das Ergebnis der §§ 1—4 mit der Theorie Ramstedt's und Poppe's? Wir haben gesehen, daß das alttürk. uig. *đ* denselben Lautübergang mitgemacht hat, wie das gtü. *z*. Sollte das *r* das ältere sein, und ein *r* irgendeiner Klangfarbe sich im Alttürk. Uig. in *đ* verwandelt haben, ein anderes *r* in *z* und ein drittes *r* geblieben sein? Einen solchen Gedanken wird man von vornherein ablehnen, womit natürlich nicht gesagt ist, daß er nicht doch richtig ist. Aber man versuche einmal, für die Erklärung der oben mitgeteilten Wörter mit der Theorie auszukommen, daß das *r* das ursprüngliche sei[23]). Man könnte allenfalls noch einwenden, daß das $r \parallel z$ etwas von dem $r < đ$ Verschiedenes sei, aber angesichts der Tatsache, daß eben *đ* und *z* genau gleich behandelt worden sind, wird auch einer solchen Unterscheidung kein besonderer Wert beizulegen sein. Schließlich sei noch auf ein Wort hingewiesen, das schlagend beweist, daß auch bei der Alternation $z \sim r$ das *z* das ältere ist; es ist die „Leinwand (bzw. die Baumwolle)“: uig. usb. *böz* < gr. *βύσσος* (> ar. *bazz*). Dieses *böz* übernehmen die Mongolen als *büs* (Schriftmong. Kalm.), die Tschuwaschen aber haben ***pir***. Wenn man schon über *öküz* > tschuw. *vəgər*, mong. *ükür* seine Zweifel haben

---

matik — so groß ihre Eigentümlichkeiten auch sind — macht ersichtlich, daß das Tschuwaschische engstens mit dem Türkischen verbunden ist und keinesfalls von einer noch weiter zurückliegenden Sprachstufe als dem „Urtürkischen“ abgeleitet werden darf.

23) Es sei besonders auf *ɛrnɛ* „Woche“ < pers. *ādīna* sowie auf *śuran* „zu Fuß“ ‖ alttürk. uig. *yađay* hingewiesen, welch letzteres von Ramstedt mit mo. *yada-* „schwach, mittellos sein“ zusammengestellt wird! (Zur Verbstammbildungslehre der mongolisch-türkischen Sprachen. JSFOu 28, 3, Helsingfors 1912, S. 33.)

Material com direitos autorais

kann, tschuw. *pir* < uig. usw. *böz* mit unbedingt einwandfreiem *z*-Laut ist nicht anzuzweifeln.

Wir kommen somit zum Ergebnis, daß im Alttschuwaschischen das alte urtürkische *đ* als *z* ausgesprochen worden sein muß[24]), und daß sowohl dieses *z* wie auch das ursprüngliche *z* gemeinsam zu *r* verschoben wurden.

24) Bzw. sich im Lauf dieser Sprachperiode in *z* verwandelt hat.

Material com direitos autorais

Tschuwaschische Forschungen (III)

Das Nomen futuri

§ 1. Über die türkische Verbform auf *-äsi, -asï* hat sich W. Bang in seinen „Studien zur vergleichenden Grammatik der Türksprachen“ (SBAW 1916) ausführlich geäußert, und in seinen „Monographien zur türkischen Sprachgeschichte“ (Heidelberg 1918; S. 36—39) ist er wiederum auf diese Form zurückgekommen, deren Erklärung er „schwierig und unsicher“ nennt. In dieser zweiten Arbeit kehrt er zurück zur alten Ansicht, daß die Form aus dem Gerundium *-ä, -a* + Possessivsuffix *-si, -sï* entstanden sei. Bei einer solchen Ableitung muß man annehmen, daß bei der 1. und 2. Person in späterer Zeit die Possessivendung an das *-si, -sï* angehängt wurde, da diese Formen *-äsim, -äsiŋ, -äsimiz, -äsiŋiz* lauten[1]).

Die Übereinstimmung in der Bildung und Bedeutung einer solchen Verbform im Tschuwaschischen wie auch in anderen Türkdialekten und vor allem aber die sehr ausgedehnte Anwendung solcher dem *-äsi* entsprechender Formen im Tschuwaschischen hat mich veranlaßt, mich damit eingehender zu beschäftigen.

Zunächst will ich eine Anzahl hierhergehöriger Formen aus türkischen Dialekten zusammenstellen. Da Beispiele für Segensformeln vom Typ *oğaγïŋ yanasï* und Zusammensetzungen wie *-asï gälmäk* als bekannt vorausgesetzt werden dürfen[2]), brauche ich hierauf nicht weiter einzugehen. Für den 2. Typ ein Beispiel, das die Konstruktion besonders deutlich zeigt: (tat.:) *tik tor! **sin**-dä divaryа süyäldïsïŋə kilä-mi*? „Schweig! willst auch du an die Wand gestellt werden?“

1) Hierauf weist schon M. A. Kasem-Beg in seiner „Allgemeinen Grammatik der türkisch-tatarischen Sprache“ hin.

2) Vgl. Bang, SBAW 1916.

Material com direitos autorais

Aus dem Aseri führe ich an:

Lenin göstärdiyi yollar buržuazya usulunu yaqïn zamanda bütün dünyada köküdän čïqarďïb, namä'lum dünyaya atasï ***dür***[3]) „die Wege, welche Lenin gezeigt hat, werden die (Methoden der) Bourgeoisie in naher Zeit in der ganzen Welt mit Stumpf und Stiel vernichten und in die unbekannte Welt (d. h. das Jenseits) schleudern".

mäzkur tä'limata görä, yeni älifba qurulušu artïr, därnäkbär nä inki qäza šähärlärindä, hätta käntlärdä, fählä rayonlarïnda vä Bakï šähärindä olasï ***dür*** „gemäß den genannten Instruktionen wird das neue Alphabet den Aufbau vermehren, Vereine werden nicht nur in den Landstädten, sondern sogar in den Dörfern, bäuerlichen Bezirken und in der Stadt Baku entstehen".

fähländn özündän savay keyri yerdän heč bir niğat gäläsi ***däyil*** „dem Bauern wird von nirgendher außer von sich selbst irgendeine Rettung kommen".

šärq mäsäläsi dünya zülmü mäsäläsinin bir parčasï dür vä özü-öz bašïna, ayrï häll olunasï ***däyil*** „die Frage des Ostens ist ein Teil der Frage der Weltunterdrückung, und wird nicht selbständig, für sich allein gelöst werden".

bu baydaqdan[4]) ***biz*** *äl čäkäsi* ***däyilik*** „von dieser Fahne werden wir unsere Hand nicht zurückziehen".

Aus dem Wolgatürkischen (Tatarischen):

ïšlïsï ïšlär „die zu verrichtenden Arbeiten".

babay bulasï kïšï „der zukünftige Schwiegervater".

ašïsï rïzqïmïz bar „wir haben Nahrungsmittel zum Essen".

talasï[5]) *äybïrlärïnnï taladïn* „du hast geraubt, was du rauben konntest".

---

3) In genau entsprechender Bedeutung bei Rabγūzī : *-gü + si turur* vom Nomen futuri *-gü, -γu*. Vgl. Jakob Schinkewitsch, Rabγūzīs Syntax, § 161. Auch bei den oben folgenden Beispielen aus dem Türkischen läßt sich die Entsprechung *-äsi* ‖ *-güsi* feststellen. Vgl. Schinkewitsch, a. a. O. §§ 94/95, 132/33.

4) *baydaq* „Fahne" ist im WB nur als trkm. u. tschag. belegt.

5) Beachte *ašïsï* < *aša-* neben *talasï* < *tala-* bei demselben Schriftsteller (Ayaz Ishaqi). — Die Konstruktion *talasï äybïrlärïnnï* entspricht genau der so häufigen Bildung *talayan äybïrlärïnnï* „die Dinge, die du geraubt hast".

Material com direitos autorais

bĭzniŋ siŋa äytäsĭ süzimĭz yuq „wir haben dir nichts zu sagen“.

balalarnïñ barasï ur(ï)nnarï bar idĭ „die Kinder hatten einen Ort, wo sie hingehen konnten“.

tülïsï bĭr az γ(ï)na burïč bar, šuña kürä dä aqča kiräk „es sind ein wenig Schulden zu bezahlen, deswegen ist Geld nötig“.

tizdän ölgĭräsĭ zavot „die Fabrik, die bald fertig sein wird (soll)“.

kičkĭ čäy b(ĭ)län ašarγa da b(ĭ)rär närsä alasĭ bar, irtängĭ čäygä dä alasĭ bar, närsä al(ï)rγa ikän soŋ „er wollte irgend etwas zum Essen mit dem Abendtee kaufen, er wollte auch für den Morgentee kaufen, irgend etwas war wohl schließlich zu kaufen“.

miŋa bügĭn yuldaš bĭr närsä dä satïp alasï yuq „heute will ich mir, Genosse, nichts kaufen“.

yörïsĭŋä bar-mï suŋ siniŋ? „willst du schließlich gehen?“

alar bĭzgä, bĭz alarγa bulasï tügĭl bit indĭ „sie können wohl nicht für uns, wir nicht für sie sein (d. h. zum Heiraten in Frage kommen)“.

k(ĭ)mnär b(ĭ)län šul šatl(ï)qlarnï urtaqlašasï. änä uramnardan uzγan barlïq χalqqa čäčip q(ï)čqïrasï-mï. ällä yaŋa sal(ï)nγan bïïk korpuslarγa m(i)nĭp aqïraχï-mï? yuq „mit wem könnte man diese Freude teilen? Sollte man sie allem Volk, das durch die Straßen lief, ausschreien? Sollte man auf die neugebauten großen Gebäude hinaufsteigen und sie herunterbrüllen? Nein.“

16—17lärdäk kĭyäügä čïqqanda . . bik yäšdän balalar bĭlän ğäfalanasï bula „wenn man schon mit 16—17 Jahren heiratet, wird man sich sehr jung mit Kindern herumzuplagen haben“.

minĭm bazar taŋ b(ĭ)län, kič(ĭ)ktĭräsĭ bulmaγïz „mein Markt [beginnt] am frühen Morgen, ihr dürft ihn nicht verspäten“.

indĭ süylïsĭ uylïsï qalmadï, indĭ ïšlïsĭ, γämälgä quyasïγïna qaldï „jetzt blieb nicht mehr [Zeit] zum Sagen und

Material com direitos autorais

Denken, jetzt blieb nur noch, zu arbeiten und in die Tat umzusetzen".

bĭznĭŋ äytдsĭmĭz äytkän „was wir zu sagen hatten, ist gesagt".

*Timĭr-yali här yuγaltqan minut bĭr ničä ğan tor**asïn** bĭlgängä* ... da Temirali wußte, daß jede verlorene Minute einige Menschenleben kosten mußte ..."

*Hayatnĭŋ yäğäbländsĭnä **garši** yomšaq-qïna yïlmaydï* ... „zur Verwunderung der Hayat lächelte sie nur sanft ..."

Für das Altosmanische finden wir eine ganze Anzahl entsprechender Beispiele zusammengestellt bei Tahsin Banguoğlu, Altosmanische Sprachstudien zu Süheyl-ü Nevbahar, Breslau 1938, S. 123—25. Daraus seien hier genannt: *olmayasï sävdā* „ein unmöglicher Wunsch" nebst anderen Negativa auf *-mäyäsi, -mayasï*[6]). — *bozuldï bän ol äyläydsim düzän* „die Einrichtung, die ich machen wollte, wurde verdorben", also als doppelt bezügliches Partizip wie im neuosm. *eyliyeceğim düzen.*

Die obigen Beispiele[7]) zeigen, daß die an sich ziemlich seltene Verbform auf *-äsi, -asï* ein umfassenderes Anwendungsgebiet hat, als man bisher wohl annahm. Für die Herleitung und Erklärung können auch sie keinen Ausgangspunkt bieten. Diesen glaube ich im tschuwaschischen Nomen futuri gefunden zu haben.

§ 2. Das Nomen futuri im Tschuwaschischen entsteht durch Anfügen der Endung *-ɛs, -as* (nach Vokal *-s*) an den Verbstamm[8]). Die Negation *-mɛs, -mas* ist verhältnismäßig selten, gewöhnlich wird sie umschrieben durch *-ɛs mar*[9]) oder *-ɛs śuk*:

6) Damit ist die Frage Bang's in seinen „Monographien" S. 37 Anm. 1 beantwortet.

7) Weitere, teilweise recht interessante Beispiele aus dem Tatarischen finden sich zusammengestellt bei Böhtlingk, Über die Sprache der Jakuten, St. Petersburg 1851, S. 308.

8) Vgl. hierzu Ašmarin, Materialy dlja izslědovanija čuvašskago jazyka, Kazan 1898, S. 295, 301, 310/11, 336. — *tɛ-* „sagen" bildet *tɛs, tɛjɛs, tijɛs, śi-* „essen" > *śijɛs.*

9) *mar* ‖ uig. *ärmäz.* Zum Schwund der Stammsilbe vgl. *-tšə* (er) war, wofür noch die wolgabulgarischen Grabinschriften aus dem Anfang des 14. Jahrh. ات **äti* haben, was zu **atšə* hätte werden müssen.

Material com direitos autorais

pulas mar „nicht sein müssend (sollend)“ (> *pulas marri* „derjenige, der nicht sein muß [soll]“), *pulas śuk* „nicht sein könnend“ (> *pulas śukki* „derjenige, der nicht sein kann“).

Dieses Nomen futuri kommt als Substantiv mit Kasus- und Possessivendungen vor, wir finden es aber auch als attributives Adjektiv und schließlich auch im prädikativen Gebrauch:

A. Beispiele für den Gebrauch mit Kasusendungen:

1. Casus indefinitus: *vərɛnɛ̵ vïrᵩnnɛ alχazaDᵩn* „statt zu lernen, machst du Unfug“. Vgl. unten, B.

2. Genitiv: ***pulassᵩn*** (bei AŠMARIN a. a. O. S. 295, ohne Beispiel; Neg. ***pulmassᵩn***).

3. Dativ/Accusativ: *Pol'ževiksɛm niχśan* DA *əźɛ χᵩj χallənɛχ*[10]) ***pulassa*** *kətmɛśśə* „die Bolschewiken warten nie darauf, daß eine Sache von selbst etwas wird“. — *vᵩl tərlə savᵩnᵩś kuna kuraɜsa ələk niGam* DA *əmətlɛnmɛn* „solch fröhliche Tage zu sehen hatte früher niemand erhofft“. — *polmaɜsa mən poplɛs* „wozu über unmögliche Dinge reden“. — *śapla tuni malašnɛ* DE *χalᵩχsᵩr puśnɛ śənərɛn zakon-mən kᵩlarmaɜsa sᵩmaχ pani pulat'* „so zu handeln heißt, im voraus sein Wort dafür zu geben, ohne das Volk von neuem Gesetze o. ä. nicht herauszugeben“.

4. Ablativ: *Śtɛppanᵩv julDaš tɛmiźɛ śər pin tɛnGələχ patšalᵩχ ukśinɛ tᵩGak tᵩvasran χᵩDarDžə* „der Genosse St. hat so und so viel hunderttausend Rubel staatlicher Gelder vor dem Verschleudern gerettet“. — *vilɛsrɛn-Gᵩna julzattᵩm* „ich wäre beinahe gestorben (ich bin erst vor dem Tode [doch] geblieben)“. — *χər tšuχnɛ vəzɛmžən pᵩzᵩlasran, aššə kilənDžɛχ jïvarlanasran χujχᵩ; məžᵩrlanzassᵩn, urᵩχ šïnna jɛrɛsrɛn, uBᵩška pur šinDžɛ aDža-pᵩDžazᵩr pulasran χujχᵩ* in ihrer Mädchenzeit sorgt man sich für sie, daß sie nicht verdorben werden und daß sie nicht im Hause ihres Vaters schwanger werden; nachdem sie verheiratet sind, hat man die Sorge, daß sie sich mit einem andern Mann einlassen, (oder) daß sie kinderlos bleiben, obwohl sie einen Mann haben“. — Negation: ***pulmasran***.

10) *χallən* (Modalis von *χal* „Kraft, Möglichkeit“) + -*ɛχ* ‖ uig. *ök*.

Material com direitos autorais

5. Adverbialis: *śarmə̑s ujnɛ śarə̑k akrə̑m*, *śarə̑gi pulDžə* ***pulmasla***, *ə̑na śarmə̑s χərəzɛm pəDɛrDžəś* „ich habe auf dem Tscheremissenfeld Rüben gesät, die Rüben sind in unglaublicher Weise („so wie es nicht sein kann") gediehen, da haben sie die Tscheremissenmädchen vernichtet".

6. Instrumentalis: *nojaBər ujə̑χə pəDɛspɛ* „gegen Ende des Monats November". — *pulaspa*, *pulaspala* (bei Ašmarin a. a. O. S. 295, ohne Beispiel).

7. Causalis: ***kilɛššən*** (obertschuw. ***kileššən***) wörtlich: „für das Kommenwerden, für zu kommen" > „um zu kommen"[11]). — *vəzɛnɛ χə̑j jɛnnɛ śavə̑rašš̑ən* „um sie auf seine Seite zu bringen". — *və̑l vəlɛrɛššən* „er will töten". — *ɛBə sana pər sə̑maχ kalašš̑ən* „ich möchte dir ein Wort sagen". — *mun-Guna kilɛ tavrə̑našš̑ə̑ntšə* Dɛ, *pulmarə* „an Ostern hatte er nach Hause zurückkehren wollen, aber es wurde nichts daraus". — *ə̑na tuDanza pə̑χsan*, *və̑l əśɛššən pulman* (Mt. 27, 34) „als er es schmeckte, wollte er nicht trinken". — *śak pəDžəkśizɛnDžɛn və̑l pərnɛ* Dɛ *śuχaDašš̑ə̑n mar* (Mt. 18, 14) „er will nicht einen von diesen Kleinen verlieren". — *pulaššən mar* (Ašmarin, a. a. O. S. 302:) „nicht dafür, um zu werden", dagegen *pulas maržə̑n* „um nicht zu werden".

B. Beispiele für den Gebrauch vor Postpositionen:

1. *umən*, *ummən*[12]) „vor": *tïr vïrma tuχas ummən* ... „bevor man zur Getreideernte hinausgeht ...". — *vilɛs umən* „vor dem Sterben, ehe man stirbt". — *kuźas umən* „vor dem Umzug".

2. *pɛk* „wie". Diese Verbindung hat meistens offensichtlich die Bedeutung „um zu, damit" sie entspricht also nach Bildung und Bedeutung dem türkmenischen *-er yālï* (Part. aoristi + *yālï* „wie"[13]): *šurə̑ tš̑ə̑χə̑ śə̑marDa tə̑vatśkɛ*, *tš̑əppizɛn ussizɛnɛ kuras pɛk*. *pirɛ attɛ-annɛ śuratnə̑*, *pirən ussə̑mə̑rzɛnɛ kuras pɛk* „das weiße Huhn legt ja die Eier, damit es den Nutzen seiner

11) Vgl. tat. *kilĭr öčĭn* das.

12) Modalis von *um* „Vorderes" (gtü. *öñ*) + Possessivsuffix 3. ps. *-ə*.

13) Siehe Mitteilungen der Auslandhochschule an der Universität Berlin, XLII (1939), Abt. II, S. 33. — Vgl. auch bei Rabγūzī *bolγuɯ täg* „damit du seiest" u. a. Siehe Jakob Schinkewitsch, a. a. O., § 94 b.

Material com direitos autorais

Kücken sieht. Uns haben die Eltern lieb gehabt, damit sie unseren Nutzen sehen (d. h. damit wir ihnen von Nutzen seien)". — *attɛ-annɛ üstɛrDžə juratsa, əmər pər χujχ̬əzə̬r irttɛr**ɛs pɛk*** „die Eltern haben (uns) liebend aufgezogen, um das Leben ohne einen Kummer zu verbringen". — *pəDžəkśə laža turə̬ laža, χalə śurD**as pɛk** tə̬ra(t')śkɛ, appaźə̬maχ Nasti pur, χalə **kaj**as pɛk tə̬ra(t')śkɛ* „das kleine Pferd, das braune Pferd steht jetzt da, um zu ziehen; ich habe eine ältere Schwester Nastja, sie steht jetzt da, um wegzugehen (d. h. sie will heiraten)[14]). — *kə̬zɛm un tšuχnɛ viśśəžə śərDɛ tə̬raśśə, pəri uraBa śinDžɛ lažana χ̬əval**as pɛk** tə̬rat'* „zu der Zeit stehen drei von diesen am Boden, und einer steht auf dem Wagen, um das Pferd anzutreiben". — *karaBa juzaza pəDɛrzɛn, lar**as pɛkkizem** karap śinɛ larnə̬ Da, kajas śərɛ kajnə̬,* „nachdem sie das Schiff vollständig ausgerüstet hatten, setzten sich die Reisenden (diejenigen, welche da waren, um hinzusitzen) auf das Schiff und fuhren dorthin, wo sie hinzufahren hatten". — *alə̬k umnɛ tazaDə̬r, jɛžəl kurə̬k šə̬D**as pek**, šïru ilər allə̬ra, χərər tuχsa pïr**as pek*** „macht vor der Tür sauber, damit grünes Gras aufsprosse, nehmt das Schreiben in eure Hand, damit eure Tochter hinausgehe (d. h. heirate)".

3. *śinɛ* (< *śi*) „auf, hinauf": *pulmas śinɛ* „um nicht zu sein" (Ašmarin, a. a. O. S. 301, ohne Beispiel).

C. Mit Possessivendungen:

1. *para**sə̬m** kilɛt* (= tat *biräsïm kilä*) „ich möchte geben", wörtlich „mein Geben Werden (bzw. Wollen) kommt[15]). —

14) Hier vielleicht auch: „als ob es ziehen wollte, als ob sie weggehen wollte". Vgl.: *ənа śə̬tsa jar**as pɛk**, šə̬ləzɛnɛ šaDərDattarza tə̬nə̬* „er knirschte mit den Zähnen, als ob er ihn auffressen wollte (?)". Ganz sichere Aussagen kann ich über die Bedeutung dieser Form noch nicht machen; die vage Angabe bei Ašmarin (a. a. O. S. 240: „*pɛk* in Verbindung mit dem Part. fut. auf *-as, -ɛs* drückt einen Wunsch aus") kann auch nicht weiterhelfen.

15) Manche Dialekte gebrauchen die Possessivsuffixe der 1. u. 2. Ps. nicht und müssen umschreiben, z. B.: *ku sə̬mavar śinɛ **man** pə̬χ**as** ta kilmɛst* „es ist mir zuwider, auf diesen Samowar zu blicken". Vgl. K. Grønbech, Der türkische Sprachbau. I. Kopenhagen, 1936, S. 117. — Hier sei noch erwähnt, daß man in Stambul an Stelle des anatolischen *ata binäsim geldi* „ich möchte reiten" sagt: *ata bineceğim geldi.* Mit einem

Material com direitos autorais

ilɛssi pur (= tat. *alasï bar*) „er hat Außenstände“. — *śijɛssəm kilɛs pulzan* DA, *sanran ïjtmə̑p* „auch wenn ich den Wunsch bekommen sollte, zu essen, werde ich dich nicht (um etwas) bitten“. — *χər kurassə̑r kilzɛssən, tuχə̑r aslə̑ urama* „wenn ihr ein Mädchen sehen wollt, so geht auf die große Straße hinaus“. — *śijɛssi kilɛt* „er will essen“, dagegen *śijɛs kilɛt* etwa „man will essen“. — *un pɛk tə̑vassi* Dɛ *śə̑mə̑l mar* „wie er zu handeln ist nicht leicht“. — *pə̑zassi tə̑vassinDžen śə̑mə̑l* „zu zerstören ist leichter als aufzubauen“. — *savə̑Da ura śinɛ tə̑raDassižən saχal tar juχtarman* „ich habe nicht wenig Schweiß vergossen, um die Fabrik auf die Beine zu stellen“. — *aGə̑ və̑l vəzɛm promfinplana tulDarza pïrassižən śaBə̑śni* „gerade er ist einer, der sich für die Erfüllung des Promfin-Plans herumschlägt“. — *rɛvol'utsi pulassi inźɛ mar* „der Ausbruch der Revolution ist nicht weit“. — *pulmassinɛ* (AŠMARIN, a. a. O. S. 301).

2. In Flüchen und Beschimpfungen findet sich das Nomen futuri mit der Endung *-šə* (*-ɛs* + *šə*, *-as* + *šə* > *-ɛššə*, *-ašša*). In seinen Materialy erklärte AŠMARIN diese Endung als Verkürzung von *-šən*, *-šə̑n* „für“, im Thesaurus Linguae Tschuwaschorum X, 118 bringt er die wohl richtige Erklärung des *-šə* als Possessiv-Suffix der 3. Person. Um zu zeigen, daß es dem Türken nichts Ungewöhnliches ist, an Flüche ein Possessivsuffix der 3. Person anzuhängen, verweise ich auf folgende Beispiele aus dem Wolgatürkischen: *yözï qara bulγïrï* „möge sein Gesicht schwarz werden“. — *šäytan alγïrï* „der Teufel soll ihn holen“. — *qahr töškïrï* „der Zorn soll auf dich fallen“. — *mur qïrγïrï* „möge dich eine Seuche umbringen“[16]). Man wird sich dies vielleicht so erklären können, daß die eigentliche Bedeutung z. B. von *yözï qara bulγïrï* „(sei) einer, dessen Gesicht schwarz wird“ ist; in diesem Fall würde die Possessiv-

anderen Nomen futuri finden wir bei Rabγūzī dieselbe Ausdrucksweise in *körgüm kālmäs* „ich möchte nicht sehen“. Vgl. J. SCHINKEWITSCH, a. a. O. § 95 a 1.

16) Man wird natürlich versucht sein, das *-i* als Interjektion aufzufassen. Dagegen spricht aber in den sicher vokativischen Fällen die Länge des Vokals, z. B. *qīzī* (oder *qīzīy*) „Tochter!“.

Material com direitos autorais

endung zu der von mir in den Tschuwaschischen Forschungen I so genannten „relativischen Anknüpfung“ dienen.

Zu osmanischen Wunschformen wie *oğayï batasï* „möge sein Herd versinken“, *kör olasï* „möge er (mögest du) blind werden“ gesellen sich aus dem Tschuwaschischen: *pəᴅɛ**sšə*** „er soll umkommen“. — *pə̨nᴅžə̨**χašš**ə* „soll er doch ersticken“. — *jït śijɛ**šš**ə* „ein Hund soll ihn fressen“. — *torə̨ tš̆o**χlaš**(**ĭə**)* „Gott strafe dich (wörtl. ‚beurteile dich‘)“. — *torə̨ **χoplaš**(**šə**)* „möge Gott dich vernichten (wörtl. ‚zudecken‘)“. — *śər təpnɛ kaj**ašš**ə* „mögest du (möge er) in den Grund der Erde versinken“.

D. Attributives Adjektiv:

*kilɛ**s** śul* (= *tat. kiläšĭ yïl*) „das kommende Jahr“. — *pul**as** śilɛrɛn tarma kam vərɛntrə sirɛ* (Mt. 3, 7) „wer hat euch gelehrt, daß ihr dem zukünftigen Zorn entrinnen werdet“. — *ɛBər kaj**as** śol kurnaťˀ* „der Weg, den wir zu gehen haben (gehen werden), ist sichtbar“. — *eBir lar**as** vïran* „der Ort, wo wir sitzen werden“. — *Alžiχ χərə piGɛ pɛk, iGə piᴅžə tš̆ijɛ pɛk, tïtsa śijɛ**s** šïrla pek* „Alschichs Tochter ist wie ein adliges Fräulein, ihre beiden Wangen sind wie Weichselkirschen, wie Beeren zum Pflücken und Essen“. — *pirən śijɛ**s** śə̨kkə̨r kunᴅa śuk* „wir haben hier kein Brot zu essen“. — *śə̨mla**mas***[17]) *šïn* „zottiger, behaarter Mensch“, *śə̨mla**mas** alə̨* „haarige Hand“.

E. Prädikativ:

1. Beispiele für das einfache Nomen futuri: *mənrɛn puśla**s***? „womit (soll ich) beginnen?“. — *puźa səlᴅəBɛ u**χas*** „man muß den Kopf mit Lauge waschen“. — *puźa tɛm šïrnə̨, štan pəlɛ**s*** „woher soll man wissen, was einem (sc. vom Schicksal) auf den Kopf geschrieben ist“. — *kuśran tərtsɛn ᴅɛ, korə̨n-**mas***[18]) „(es ist so dunkel), daß man nichts sieht und wenn

17) Auch *śə̨nlamas* < *śə̨mla-* (*śə̨nla-*) enthaaren < *śə̨m* (*śə̨n*) „Tierhaar, Wolle = gtü. *yünᴣ*.

18) Daneben häufiger *korə̨nmast’*, *-mast*. Das negative Präsens wird gebildet durch unser *-mɛs*, *-mas* (das in der 3. Ps. allein stehen kann) +*təp*, *tən*, *t*(’), *tpər*, *tər*, (*t*)*śə*, die sich auch im positiven Präsens finden, z. B. „ich komme, usw.“: *kilɛᴅəp*, *kilɛᴅən*, *kilɛt*(’),
kilɛtpər, *kilɛᴅər*, *kilɛśśə*.
Möglicherweise steckt in diesen Endungen das Verbum *tə̨r-* „stehen, sein“.

Material com direitos autorais

man es durchs Auge stößt“ [19]). — *jïvə̑śśinDžɛn ulmi ajakka ükmes tɛśśə* „der Apfel fällt nicht seitwärts vom Baum, sagt man“. — *šə̑Bə̑r-šə̑Bə̑r śə̑mə̑r śə̑vať / tšürɛDžɛ viDər viDɛrɛt // manən ə̑šra vut śunať / śulə̑m tuχmas, šïn kurmas* „es regnet prasselnd, er (der Regen) dringt durch das Fenster ein; in meinem Innern brennt ein Feuer, die Flamme kommt nicht heraus, kein Mensch sieht es“. — *kə̑źal manə̑n Šə̑mə̑ržə və̑rmanənDžɛn pürtləχ və̑rman kə̑larastšə* „in diesem Jahr hätte ich aus dem Wald von Sch. Bäume zum Bau eines Hauses herauszuholen“.

aššə jala kajrə pulas „ihr Vater ist sicherlich ins Dorf gegangen“, wörtl.: „ist ins Dorf gegangen. So muß es sein“. — *un sə̑maχχizɛm tərəssinɛ kašnijə sisrəś pulas* „die Richtigkeit seiner Worte müssen wohl alle gefühlt haben“ (oder: „haben gewiß alle gefühlt“).

Das Nomen futuri in Verbindung mit *tɛ-* „sagen“ ergibt die Bedeutung „wollen“: *ɛBir pəlɛs tɛtpər* „wir wollen wissen“, was man sich wohl so zu erklären hat: „wir haben zu wissen, sagen wir“. — *kam χə̑j tšunnɛ usras tɛt* (Mt. 16, 25) „wer sein Leben erhalten will ...“

2. Nomen futuri + *mar* bzw. *śuk*: *χalɛχ piGɛnɛr*: *χamə̑ra χamə̑r χərχɛnɛs mar* „laßt uns nun die Arbeit aufnehmen: wir sollen (dürfen) uns nicht gegenseitig bemitleiden“. — *alə̑ri śɛrźijɛ χə̑Darzan, χirDɛn tïDas śuk* „wenn man den Sperling in der Hand losläßt, vom Felde wird man keinen fangen können“. — *kilɛs śuktšə ɛBə śak kilɛ, sirɛn śə̑Gə̑r-tə̑var śavə̑rDžə* „ich wäre nicht in dieses Haus gekommen, euer Brot und Salz hat mich (doch) dazu bewogen“. — *śapla san pɛk śavra-śavra kalaza ə̑nlanDaraGan pulnə̑ pulzan, kapla pulas śuktšə ɛBir, tɛrəś* „wenn wir so wie du darum herumredend (die Sache) hätten erklären können, wäre es uns nicht so ergangen (wörtl.: wären wir nicht so geworden), sagten sie“.

3. Nomen futuri + *pul-* „sein, werden“: *və̑l uzala vəlɛrɛs pulat* „jenen Bösewicht muß man umbringen“. — *onə̑n ir*

19) Die entsprechende wolgatürkische Redensart ist: *küzgä törtsän dä kürïnmäs.*

Material com direitos autorais

kilɛs ***polattšə***, *vǫl χal'ᴅs śok* „er wollte früh kommen, (aber) er ist noch nicht da". — *śavǫnʙa χura χalǫχa pulǫž****as pulᴅžə***, *ukśan ᴅa tïrrǫn ᴅa χïsnaran pamalla pulᴅžə* „infolgedessen mußte man dem gemeinen Volk helfen und hatte aus dem Staatsschatz (Unterstützung) in Geld und Getreide zu geben". — *avlanas-tǫvas* ***pulzasʁǫn***, *ïtla jaʙǫχ, śǫməl χər an il* „wenn du auf den Gedanken kommst, zu heiraten, nimm kein schlechtes, leichtsinniges Mädchen".

F. Meine obigen Zusammenstellungen können natürlich längst nicht den Anspruch auf Vollständigkeit erheben, weder hinsichtlich der Bildungsmöglichkeiten noch auch hinsichtlich der Bedeutungen der angeführten Formen[20]). Da sie jedoch aus einem ziemlich umfangreichen Material zusammengestellt sind, wird man annehmen können, daß die häufigeren Anwendungsarten behandelt sind.

§ 3. Über die Herleitung des Nomen futuri findet sich bei Ašmarin (a. a. O. S. 310) folgende Angabe: „Das Partizipium futuri auf *-as, -ɛs* ist sowohl nach der Form als auch nach der Anwendung identisch mit dem tatarischen Partizipium futuri auf *-asï -äsï*: *pulas* (tat. *bulasï*) „sein werdend, zukünftig", *kilɛs* (tat. *kiläsï*) „der, welcher kommen wird". Dieses Partizip ist wahrscheinlich gebildet aus dem Gerundium auf *-a, -ɛ* und der Charakteristik *-s*, welche das Possessivsuffix der 3. Person in der tatarischen Sprache, *-sï, sï* darstellt, das den Endvokal verloren hat". Dies ist also im wesentlichen dieselbe Erklärung wie die in § 1 am Anfang für das türk. *-äsi -asï* angeführte, nur mit dem Unterschied, daß Ašmarin für das tschuw. *-s* eine Entlehnung aus dem Tatarischen annimmt[21]).

20) Ašmarin (a. a. O. S. 390) führt z. B. aus dem Dorfe Malo-Karatschkin (tschuw. *Pošk̨rt*) an: *kaj****asl̨ək*** „der zu gehen hat, *imĕjuščij ujti*", *ilɛ****slək*** „der zu nehmen hat, *imĕjuščij vzjat'*", Negation: *kajasl̨ək mar, ilɛslək mar*. — Eine von Ašmarin in seinem Wörterbuch IX, 267 als fraglich bezeichnete Form möchte ich ebenfalls hierherziehen: *śamr̨ək tš̆uχnɛχi pɛk pulaj****rassəmtš̆ə*** „könnte ich doch sein, wie in der Jugendzeit".

21) Da dem tat. *-sĭ, -sī* im Tschuw. *-šə* entspricht, kann die Formulierung Ašmarin's doch wohl nur so ausgelegt werden.

Material com direitos autorais

Da nun einerseits die bisherigen Erklärungen für das *-äsi, -asï* auf sehr schwachen Füßen stehen, andererseits das *-ɛs, -as* im Tschuwaschischen eine so ausgedehnte und vielseitige Verwendung hat, daß die Möglichkeit einer Entlehnung immerhin fraglich erscheinen muß, so möchte ich für die Erklärung von einem urtürkischen Nomen futuri (genauer vielleicht Nomen futurae possibilitatis) **-äs -as* ausgehen, das in irgendeinem Zusammenhang mit dem mongolischen *-°si* stehen muß, welches in Verbindung mit der Verneinung *ügei* etwa dem tschuwawaschischen *-ɛs śuk* entspricht: *bolosi ügei* „unmöglich" (= tschuw. *pulas śuk* „nicht sein könnend"). — *sedkisi ügei* „undenkbar". — *itegesi ügei* „unglaublich". Auf diesen Zusammenhang der türk. *-äsi* = Formen mit dem mong. *-si, -üsi* hat schon 1851 Böhtlingk in seiner „Sprache der Jakuten" hingewiesen[22]). Er vergleicht hiermit in § 521 (S. 308/9) zweifelnd das jakutische „Perfektiv": *bisīsï* „er ist imstande, abzuschneiden; er wird abschneiden können"; *kälīsi* < *käl-* „kommen"; *sīsi* < *siä-* „essen. Das auslautende *i, ï, ü* (in *-üsü*), *u* (in *-ūsu*) würde man zur Not als nicht mehr als solche erkannte Possessivendung der 3. Ps. auffassen können, wozu *barï* „jeglich, all" < *bār* „daseiend" eine Parallele bieten würde. Für das *-īs* usw. ‖ *-äs* allerdings wird sich wohl nicht leicht eine Erklärung finden lassen.

Von diesem urtürk. **-äs, *-as* möchte ich annehmen, daß es im Tschuwaschischen seine normale Entwicklung genommen

22) Auch das Tungusische scheint ein solches Partizipium auf *-°si* zu kennen. In seinen Materialy dlja issledovanija tungusskogo jazyka (Narečie barguzinskich tungusov, Leningrad 1927) führt N. N. Poppe folgende 2 Beispiele an (S. 12): *bihikif* (*bisikif*) „wenn ich sein werde", *əhikif* (*əsikif*) *mučūra* „wenn ich nicht umkehre(n werde)", beide offenbar von einem Partizipium **bisi, *əsi* „sein werdend, nicht sein werdend", entsprechend der (S. 10 angeführten) Bedingungsform *-rəkif* < *-rə* (Endung eines Partizipiums, die auch im obigen *mučū-ra* „umkehrend" vorliegt) + *k* (lt. Poppe ein altes Kasussuffix) + Possessivendung (*-if, -iš, -in* usw). Bei G. M. Vasilevič, Evenkijsko-russkij slovar', Leningrad 1934, fand ich (S. 16) *ər bisilət* „bis zu diesen Zeiten", das wohl wie folgt zu analysieren ist: *ər* „dieser"; *bisi* (Part. v. *bi-* „sein") + *lə* (Endung des Illativs) + *t* (Endung des Instrumentals [Adverbialis]); somit *ər bisilət* etwa: „in dieses Sein-Werden hinein".

Material com direitos autorais

hat, während es im Türkischen verkümmert ist und hier nur noch mit Possessivendungen vorkommt. Der Gebrauch von *-äs + i, -as + ï* an Stelle des einfachen **-äs, *-as* könnte von der „relativischen Anknüpfung" seinen Ausgang genommen haben: *kiläs + ǐ yïl* „das Jahr, welches kommen wird". Falls diese Vermutung richtig ist, muß man weiter annehmen, daß infolge falscher Silbentrennung (*kilä + sǐ*) statt *kiläs + ǐ*) bei den Türken der Eindruck entstand, daß das Gerundium auf *-ä, -a* die Basis dieser Form bilde, so daß nach vokalischem Stammauslaut die Endung *-s* zu (osm.) *-yäsi, -yasï* (auch in der Negation: *-mäyäsi, -mayasï*) wurde. Die in Anm. 3 angeführte tat. Form *talasï* < **tala-sï* neben *ašïsï* < **ašayï-sï* zeigt, daß auch die alte Bildungsweise noch nicht ganz ausgestorben ist.

Nun wird man auch den Gedanken nicht mehr ohne weiteres von der Hand weisen können, daß das negative Participium futuri *-mäs, -mas* des Wolgatürkischen, Kasakischen, Kirgisischen, Usbekischen die genaue Entsprechung des tschuw. *-mɛs, -mas* ist und infolgedessen von dem alttürk., uig., osm., aserb., türkmen., krimtürk. *-mäz, -maz* getrennt werden muß[23]). Die lautgesetzliche Entsprechung dieses *-mäz* findet sich im tschuw. *mar* „ist nicht", von dem schon in Anm. 6 die Rede war, wodurch die Verschiedenheit der beiden Endungen *-mäs* und *-mäz* ganz deutlich wird. Damit beheben sich auch die Schwierigkeiten der Erklärung, daß *-mäs* durch eine sonst in den betr. Dialekten nicht nachweisbare Entstimmung des *z* aus *-mäz* entstanden sei.

Ich bin mir selbst der Tatsache bewußt, keine überzeugenden Beweise für meine Mutmaßungen geliefert zu haben. Aber die oben festgestellten vielfachen Übereinstimmungen scheinen mir für die vorgeschlagene Erklärung immerhin eine so starke Stütze zu bilden, daß ich glaube, damit vor die Kritik der Fachgenossen treten zu dürfen.

23) Zur Erklärung von *-mäz, -maz* vgl. Bang, „Das negative Verbum der Türksprachen" sowie Bang's 4. Brief in UJ VII (1927), S. 36.

Material com direitos autorais

Tschuwaschische Forschungen (IV)

Die Kasus

Vorwort

Auf die Tschuwaschischen Forschungen I—III (in der ZDMG 1940/41) hin erhielt ich von verschiedenen Seiten die Anregung, einer meiner nächsten Arbeiten über das Tschuwaschische einige allgemeine Angaben über die Tschuwaschen beizufügen. So sehr ich einerseits die Berechtigung dieses Wunsches einsehe, bin ich andererseits doch der Meinung, meinen Bruchstücken zu einer wissenschaftlichen Grammatik des Tschuwaschischen keine langen Angaben über Land und Leute vorausschicken zu sollen, da sie für die sprachlichen Probleme ja kaum von Bedeutung sind und früher oder später doch in anderem Zusammenhang eine ausführliche Bearbeitung erheischen.

Hier sei nun ganz kurz einiges über die Tschuwaschen mitgeteilt. Wie Aśmarin in dem in Anm. 87 genannten Werk durch die Grabinschriften u. a. nachgewiesen hat, sind die Tschuwaschen die Nachkommen der Wolgabulgaren. Eine politische Rolle spielten sie seit der Herrschaft der Goldenen Horde überhaupt nicht mehr.

Heute zählen die Tschuwaschen etwas über 1 Million Seelen, von denen über 800000 in dem autonomen Tschuwaschen-Rätestaat (Hauptstadt: Tscheboksary) leben, die anderen verteilen sich hauptsächlich auf die tatarische autonome Räterepublik und das autonome Tscheremissengebiet. Das am 24. Juni 1920 geschaffene autonome Tschuwaschen-Gebiet ist am 21. April 1925 zur autonomen sozialistischen Sowjetrepublik gemacht worden, die etwa 18000 qkm groß ist und (1939) 1077614 Einwohner hat.

Nach der Mundart und verschiedenen Stammeseigenarten zerfallen sie in 2 Hauptteile, die Obertschuwaschen (*virjal*, d. h. obere Dörfer oder Leute) in den Bezirken Kosmodemjansk (im Tscheremissengebiet), Tscheboksary, Jadrin und Kurmysch,

Bahan dengan hak cipta

und die Niedertschuwaschen (*anatri* „die [weiter] unten [an der Wolga] Befindlichen"). Die ungefähre Grenze zwischen Ober- und Niedertschuwaschen gibt Ašmarin im Thesaurus Linguae Tschuvaschorum I 224 an.

Auf die Geschichte der Erforschung des Tschuwaschischen und seine Stellung zum Türkischen soll hier nicht eingegangen werden. Nur soviel sei an dieser Stelle gesagt, daß die Sprache dieses an sich kleinen und politisch unbedeutenden Volkes in der Turkologie doch mehr Beachtung verdient, als sie bisher gefunden hat. Mit den vorliegenden Tschuwaschischen Forschungen IV glaube ich, dies erneut bewiesen zu haben.

Die Kasus im Tschuwaschischen

1. Aus den im I. und III. Teil meiner Tschuwaschischen Forschungen angeführten Beispielen wird schon ersichtlich geworden sein, daß in manchen Punkten Bildung und Anwendung der Kasus vom Türkischen abweichen, und daß sie einer eingehenderen Untersuchung bedürfen.

Für einen Teil der Fälle hat der russische Turkologe Nikolaj Ivanovič Ašmarin (1870—1933) in seinen „Materialien für die Erforschung der tschuwaschischen Sprache"[1]) und seinem „Versuch der Erforschung der tschuwaschischen Syntax"[2]) ausgezeichneten Stoff zusammengetragen. Allerdings sind manche Erscheinungen auf Grund des heutigen Standes der Turkologie anders zu beurteilen, als dies vor 40 Jahren der Fall sein konnte, und vor allem wird man den Begriff „Kasus" im Tschuwaschischen weiter fassen müssen, als dies Ašmarin tut. Zwei Kasusendungen z. B. behandelt er als Postpositionen, was für die eine davon angenommen werden könnte mit Rücksicht auf ihre gtü. Entsprechung[3]). Die ganze Art ihrer Verwendung aber zeigt, daß es sich dabei im heutigen Tschuwaschischen um reine Suffixe handelt, die sehr wohl in der Reihe der Kasusendungen ihren Platz finden können.

Es ist nun zunächst die Frage zu klären, welche gram-

1) Materialy dlja izslědovanija čuvašskago jazyka. Kasan 1898. (Zit. als „Mat.".)

2) Opyt izslědovanija čuvašskago sintaksisa. Kasan 1903. (Zit. als „Synt.".)

3) Beim Causalis (*-žən, -žǫn* || uig. *üčün*).

Material com direitos autorais

matikalischen Erscheinungen hier unter dem Begriff „Kasus“ behandelt werden sollen. Für die idg. Sprachen wurde die Funktion der Kasus folgendermaßen definiert[4]): „Die ... Formen oder Formengruppen, die man Kasus nennt ... sind dreifacher Art:

1. Zunächst der Vokativ ist eine besondere Satzart: er ist die nominale Form des Anrufs und geht nicht eigentlich in das Gefüge des Satzes ein.

2. Die andern Formen, die eigentlichen Kasus, geben sämtlich Verhältnisse an, in denen der Begriff eines Nomens oder Pronomens zu dem Verbalbegriff steht, sinnfällige Beziehungen, die zwischen Wesen und Vorgängen einer Gesamtvorstellung stattfinden. Hiernach sind sie adverbal.

3. Die meisten von ihnen werden aber zugleich in Abhängigkeit von einem Nominal- oder Pronominalbegriff gebraucht, sind also zugleich adnominal. Den weitesten Umfang hat die adnominale Anwendung beim Genitiv“[5]).

Im großen ganzen können diese Worte auch den Bereich der Kasus im Tschuwaschischen umschreiben, und so stellen sie den Rahmen meiner Arbeit dar. Ich verhehle mir aber nicht, daß sich gewisse Schwierigkeiten hieraus ergeben. Zunächst ist es manchmal schwierig, zu entscheiden, ob man in gewissen Formen eine Kasusendung oder eine Postposition sehen soll. Ich bin hier dem tschuwaschischen Sprachgefühl gefolgt[6]) und habe die in der tschuw. Literatur gesondert geschriebenen Partikeln, z. B. *pɛk* „wie“, als Postpositionen betrachtet. Wie soll man ferner im Türkischen unterscheiden zwischen einem adnominalen Kasus und einem vom Substantiv abgeleiteten Adjektiv[7])? Hier gibt nicht die Übereinstimmung

4) Bei Karl Brugmann, Kurze vergleichende Grammatik der indogermanischen Sprachen, Straßburg 1904, S. 417 f.

5) Es fehlt in dieser Einteilung der Hinweis auf die Verwendung eines Nomens in irgendeinem der Kasus als Prädikat: *NN domi*, *NN οἴκοι*, (russ.:) *NN doma*. Im Idg. hilft man sich mit der Erklärung, daß die Kopula ausgefallen sei. Das Türkische hat aber von Haus aus keine Kopula besessen.

6) Ob immer mit Recht, wird sich erst später, nach besserer Erforschung des Tschuw., herausstellen.

7) Im Türk. sind innerhalb der nominalen Wortkategorie die Grenzen zwischen Substantiv und Adjektiv ziemlich verschwommen. Aber doch sind in den Türkdialekten wie auch im Jakutischen und

Material com direitos autorais

des Attributs mit seinem Substantiv in Kasus und Numerus die Möglichkeit, etwa einen Genetiv genau von einem Adjektiv zu unterscheiden[8]), und so hat z. B. Bang für den Genetiv auf Grund einiger Anzeichen in älteren Schriftdenkmälern vermutet, daß man in ihm eigentlich ein Adjektiv zu sehen habe[9]). Die Adjektive, die nach der obigen Kasusumgrenzung hier zu behandeln sind, fasse ich unter der Bezeichnung „unechte Kasus“ in einer besonderen Gruppe zusammen. Es sind im Tschuwaschischen: a) der Präditiv (*-lə* || gtü. *-li* < alttü. *-lig*), — b) der Abessiv (*-sər* || gtü. *-siz*), — c) der Expletiv (*-ləχ* || gtü. *-lik*).

Ebenfalls aus der Reihe fällt der Casus indefinitus, und zwar insofern, als er eine Funktion ausübt, die sich über den ganzen Bereich der idg. Kasus erstreckt: als Vokativ ist er Satz, in anderer Anwendung ist er echter, adverbaler Kasus[10]), er tritt auch adnominal und schließlich als Prädikat(snomen) auf.

A. Die einfachen (nicht kombinierten) Kasus

2. Wie in allen türkischen Dialekten sind die Kasusendungen bei der Einzahl und der Mehrzahl dieselben. Die tschuw. Pluralendung ist ganz eigenartig, und m. W. ist es auch noch nicht gelungen, ihre Herkunft zu klären[11]). Sie lautet:

niedertschuw. *-zɛm*, obertschuw. *-zɛm*, *-zam*.

Wenn das Wort auf *š* oder *ś* auslautet, tritt im Obertschuw. im allgemeinen Assimilation ein, z. B. *tšẓvaššam* < *tšẓvaš* „Tschu-

---

Tschuwaschischen die Wörter nicht gerade häufig, die sowohl substantivisch als auch adjektivisch gebraucht werden. Wörter wie z. B. *bay* „reich“ sind m. E. als Adjektive anzusehen, wie es wohl niemand einfallen wird, lat. *dives* als eigentliches Substantiv anzusehen, weil es auch substantiviert im Sinne von „der Reiche“ gebraucht werden kann.

8) Man vgl. im Lat. *fabrica(e) ferri* neben *talea(e) ferrea(e)*.

9) S. Bang, Georgspassion (in Muséon XXXIX) S. 59f.; ferner Türk. Turfantexte III, 47.

10) Bzw. steht für einen solchen.

11) Vgl. K. Grønbech, Der türkische Sprachbau. I. Kopenhagen 1936, S. 71. — Das Wiesentscheremissische kennt eine Pluralendung *-šàmẓtš*, *-šamətš*, die vielleicht mit dem tschuw. *-zɛm* in Verbindung stehen könnte; innerhalb der fgr. Sprachen ist diese Endung jedoch isoliert (vgl. Josef Szinnyei, Finnisch-ugrische Sprachwissenschaft, Berlin und Leipzig 1922, S. 52).

Material com direitos autorais

wasche“ > niedertschuw. *tśə̑vaššɛm*, *jïvə̑śśam* neben *jïvə̑śšɛm* < *jïvə̑ś* „Baum“. Unregelmäßigkeiten sind ziemlich selten; ich kann hier nennen: *lašsɛm* statt gewöhnlichem *lažazɛm* „die Pferde“, *atsɛm* statt *aDžazɛm* „die Kinder“, *tśürɛtśsɛm* statt *tśürɛDžɛzɛm* „die Fenster“.

3. Daneben kommt eine andere Pluralendung *-zɛmər* vor in *atśsɛmər* (II 176)[12]), *atsɛmər* (II 149), *atsamə̑r* (II 148), *ɛtsɛmər* (III 37) und in den Weiterbildungen *atsɛmri*, *atsɛmrin* (II 149), *ɛtsɛmrin* (III 37), alle in der Bedeutung „Kinder!“. Hierzu bemerkt Ašmarin (II 176): „In den Wörtern *atśsɛmər*, *atsɛmər* ist die Pluralendung *-sɛmər* merkwürdig, die mir sonst nirgends begegnet ist, ausgenommen das folgende Lied, das sich in den mir von W. N. Orlov geschickten Handschriften findet, und das offenbar im Dorfe Abyzov (Kreis Jadrin) aufgezeichnet wurde“:

vun-ik pər juman pər kutra;	„Zwölf Eichen aus einer Wurzel;
turatśsɛmər χə̑j majlə̑,	ihre Zweige (gehen) nach der eigenen Richtung (d. Baumes),
śulDžizɛmər śil majlə̑;	ihre Blätter — nach der Richtung des Windes;
χal'χi jažə̑zɛm χər majlə̑.	die jungen Burschen von heutzutage — nach der Richtung, wo die Mädchen sind.
vun-ik śə̑ga pər kutra;	Zwölf Linden aus einer Wurzel;
turatśsɛmər χə̑j majlə̑,	ihre Zweige — nach der eigenen Richtung (des Baumes),
śulDžizɛmər śil majlə̑;	ihre Blätter — nach der Richtung des Windes;
χal'χi χərzɛm jažə̑ majlə.	die Mädchen von heutzutage — nach der Richtung, wo die jungen Burschen sind“.

12) Bei Angaben aus Ašmarin's Thesaurus Linguae Tschuvaschorum (besprochen OLZ 1939, 538—542) gebe ich wie oben Bandnummer und Seitenzahl.

Material com direitos autorais

Vielleicht gehört auch *ə̯χuzamə̯r* „ihr selbst“ (III 79) hierher, dessen Herleitung dunkel ist[13]).

4. Der Plural kommt im Tschuwaschischen nicht mit allen Kasussuffixen vor. Wir finden: Casus indefinitus (*-zɛm*), Genetiv (*-zɛnən* bzw. *-zɛn*), Akkusativ/Dativ (*-zɛnɛ*), Lokativ (*-zɛnDžɛ*), Ablativ (*-zɛnDžɛn*), Instrumentalis (*-zɛmBɛ*), Causalis (*zɛmžən*). Die Pluralendung steht hinter den Possessivsuffixen, z. B. *tə̯vanə̯mzɛnDžɛn* „von meinen Brüdern“.

5. Der Plural wird im Tschuwaschischen nur verwendet, wenn ausdrücklich von einer Mehrheit von einzelnen Stücken, nicht aber wenn von einer Gesamtheit, einer Gattung, einer Gruppe zusammengehöriger Dinge die Rede ist: *tšə̯vaššɛm* „(einzelne) Tschuwaschen“, *tšə̯vaš* „die Tschuwaschen“ (*tšə̯vašra* „bei den Tschuwaschen“), *tuDar* „die Tataren“, *nimətšsɛm* „(einzelne) Deutsche“; *ulma* „Apfel, Äpfel“ > *ulmazɛm* „einzelne Äpfel“. *kužak šə̯ži tïDat'* „die Katze fängt Mäuse“. — *tə̯rnanə̯n uri və̯rə̯m* „die Beine des Kranichs sind lang“; dagegen: *lažanə̯n malDi urizɛm šurə̯* „die Vorderbeine des Pferdes sind weiß“. — *kuśsɛm* „die Augen (verschiedener Menschen)“, *kuś* „die Augen“[14]). — *kə̯źal ïrašsɛm avan pulDžəź-i?* „ist dieses Jahr der Roggen (die Roggensaaten der verschiedenen Bauern) gut geraten?“. — *pirən nüχrɛprɛ küržə-aržə̯zɛn səDžəzɛm pur* „in unserem Keller ist die Milch (die verschiedenen Milchvorräte) der Nachbarn“.

Ist durch ein unterscheidendes (nicht ausschmückendes) Attribut das Nomen aus der Gattung oder Gesamtheit herausgehoben, so wird selbst nach Zahlwörtern die Pluralendung gesetzt: *unə̯n ïvə̯ləzɛm purDɛ kupsa* „alle seine Söhne sind Kaufleute“, aber *unə̯n ïvə̯ləzɛm purDɛ pujan kupsazɛm* „alle seine Söhne sind reiche Kaufleute“ (Synt. S. 64). — *amə̯žə ə̯na pilək-ulDə̯ pit iləmlə ulmazɛm paDžə* „seine Mutter gab

13) Vgl. noch *ə̯χa* „du selbst“ (man würde **ə̯χu* erwarten), **ə̯χi* „er selbst“, *ə̯χizɛm* „sie selbst“.

14) Um den Singular eindeutig zu bestimmen, muß *pər* „einer“ oder *χə̯raχ* „einer von zweien“ vorgesetzt werden: *pittšɛnən χə̯raχ kuśnɛ šurə̯ ilnə* „das eine Auge meines älteren Bruders hat den Star“ (Synt. S. 55/56).

Material com direitos autorais

ihm 5 oder 6 sehr schöne Äpfel". — *paχtśara pər viś-tə̑vat χura surə̑χsɛm sürɛt-tśəś* „im Garten liefen 3 oder 4 schwarze Schafe herum". — *Jakku mana pər ik-viś pəDžəkśəś kənɛGɛzɛm parza jaDžə* „Jakob gab mir 2 oder 3 kleine Bücher"[15]).

6. Es gibt im Tschuwaschischen wie ja auch in den Türkdialekten Fälle, wo die Pluralendung nicht auf eine Mehrheit der betreffenden Sache oder Person hinweist. Ašmarin z. B. erwähnt (Synt. S. 80), daß in Gedichten der Plural auch für eine eindeutige Einzahl stehen kann[16]):

turə̑ lažaźə̑m turDa χuššinDžɛ, „mein braunes Pferdchen steht zwischen den Deichselstangen,
purźə̑n jəvɛnəzɛm púzənDžɛ. auf seinem Kopf ist sein seidener Zügel".

In Benennungen lebender Wesen bedeutet der Gebrauch des Plurals nicht die Mehrheit der betreffenden Person, sondern drückt aus, daß außer der betreffenden Person noch von einer oder mehreren, mit ihr in enger Verbindung stehenden Personen die Rede ist[17]): *Jakkuzɛm* „Jakob und seine Angehörigen bzw. seine Freunde", *attɛzɛm* „mein Vater und die, die bei ihm sind (: meine Eltern, meine Familie)".

7. Höchst sonderbar ist die Verwendung der Pluralendung bei Benennungen von Dörfern, Bezirken, Gouvernements usw., um die Herkunft von dort zu bezeichnen, wobei dann Einzahl und Mehrzahl gleich sind (Synt. S. 73f.): *ɛzə χə̑š jalzɛm* „aus welchem Dorfe bist du?" (IV 176). — *ɛBə ku jɛnDžizɛm mar* „ich bin nicht aus der hiesigen Gegend". — *vəzɛn aššə kunDizɛm mar, χaBə̑ssɛm* „ihr (eorum) Vater ist kein Hiesiger, er ist aus Xaвə̑s (Abyzov)". — *ɛzir χə̑š χulazɛm* „aus welcher Stadt seid ihr?".

15) S. Synt. S. 53; dagegen würde „2 oder 3 Bücher" heißen: *pər ik-viś kənɛGɛ.*

16) Beispiele hierzu aus dem Tatarischen und Baschkirischen finden sich in Menge bei Gotthold Weil, Tatarische Texte, Berlin 1930, und bei Robert Lach und Herbert Jansky, Gesänge russischer Kriegsgefangener: Baschkirische Gesänge, Wien 1939.

17) Vgl. hierzu Ö. Beke in KSz. XV; Synt. S. 66.

Material com direitos autorais

Ebenso ungewöhnlich scheint mir die Pluralendung zu sein in *ïvə̯lzɛm* (III 47, *ulzam* III 204) „erster der jüngeren Brüder des Mannes, jüngerer Bruder des Mannes“ < *ïvə̯l* „Sohn“, ja sogar das Deminutivsuffix wird hieran gehängt: *ïvə̯lzɛmźəm* „mein lieber Schwager“. Weitere derartige Beispiele sind mir noch nicht bekannt geworden[18]).

8. Der Casus indefinitus. Wie schon in der Einleitung bemerkt, handelt es sich hierbei eigentlich nicht um einen Kasus, sondern man wird diese Form als nackten Substantivstamm definieren können.

Dieser nackte Nominalstamm entspricht als Ausruf dem idg. Vokativ, z. B. *attɛ!* „Vater!“, *aDžazɛm!* „Kinder!“, als Subjekt oder Prädikatsnomen dem idg. Nominativ (*ïvə̯lə kupsa* „sein Sohn ist Kaufmann“), wozu wohl nichts zu bemerken sein dürfte. Bei mehreren gleichgeordneten Substantiven erhält wie ganz allgemein im Türkischen nur das letzte die Kasusbezeichnung.

9. Ein großes Anwendungsgebiet hat der Indefinitus an Stelle eines Akkusativs oder eines Genetivs, und zwar dann, wenn das Objekt bzw. das Attribut nicht näher bestimmt sind. Da dieser Gebrauch völlig mit dem der Türkdialekte übereinstimmt, genügen hier einige wenige Beispiele: *pər χə̯jar śimɛ* „eine Gurke essen“ (dagegen: *pər χə̯jara śimɛ* „die eine Gurke essen“), *ulmana ilɛDəp* „ich nehme den Apfel“ (aber: *ulma ilɛDəp* „ich nehme einen Apfel“ bzw. „ich kaufe Äpfel“). — *küržə arə̯mə* „die Nachbarsfrau“ (*küržən arə̯mə* „die Frau des Nachbars“). — *əmər sakki sarlaGa, tɛśśə* „die Bank des Lebens (ganz allgemein) ist breit, sagt man“ (Synt. S. 39).

Wie in ähnlichen Redensarten im Türkischen findet sich der Indefinitus an Stelle eines erwarteten Dativs z. B. in *kunDan-kun* „von Tag zu Tag“ (VI 291, = *kunran kun* VI 289), *lamran-lam* „von Hand zu Hand“ (VIII 12, = *lamran-lama*)[19]),

18) In der Konjugation finden wir die Pluralendung *-zɛm* (*-zam*) am Imperativ 2. Ps. Sg. (also nicht wie in den Türkdialekten am *-iz* der 2. Ps. Pl.), um eine höfliche Bitte auszudrücken, z. B. *pīrza un śinɛ alluna χurzam* (Mk. 5, 23) „du wollest kommen und deine Hand auf sie legen“.

19) *lam* wohl zur Wurzel *ula-*, vgl. tat. *ọlau, ïlau, lau* < *ulaγ*.

Material com direitos autorais

Auch in anderen adverbialen Anwendungen treffen wir den Indefinitus in Übereinstimmung mit dem Türkischen: *pər kurar* „wir wollen einmal sehen", *və̮l śara-ʙuś tə̮nə̮ julnə̮* „er blieb barhäuptig stehen"; ferner in vielen Zeitbestimmungen, insbesondere bei Namen der Wochentage (Synt. S. 102) und bei Verbindungen mit *śul* „Jahr", *kun* „Tag", *kaś* „Abend", *śər* „Nacht", *tśuχ* „Zeit", *χut* „Mal" (Synt. S. 103) — jedoch muß der Lokativ gebraucht werden, wenn die betr. Wörter im Plural stehen[20]): *tunᴅi-gun* „am Montag", *śav śul* „in jenem Jahr", *šə̮mat-kaś* „am Abend zum Samstag (d. h. am Freitagabend)", *pirvajχi śul* „im ersten Jahr". In Volksliedern kann der Indefinitus selbst einen in Prosa unbedingt nötigen Lokativ ersetzen (Synt. S. 113), z. B *aslə̮ uləχ śijə*[21]) *sarə̮ χə̮mə̮šlə̮χ, sarə̮ χə̮mə̮ššɛm śijə sarə̮ kajə̮k* „auf der großen Wiese ist gelbes Röhricht, auf den gelben Schilfrohren (sitzen) gelbe Vögel"; *aslə̮ śulzɛm χərri jə̮mralə̮χ, jə̮mrizɛm lajə̮χ tumralə̮χ* „am Rande der Landstraße ist ein Silberweidenwäldchen, die Silberweiden daraus sind gut für die (Herstellung einer) Balalaika".

10. In einigen Fällen wird man einen Nominativ annehmen dürfen, nämlich da, wo die Bedeutung einen unbestimmten Gebrauch der Stammform (also z. B. einen unbestimmten Akkusativ) von vornherein nicht zuläßt. Dies ist in erster Linie bei Personal- und Demonstrativpronomina der Fall: *ɛʙə* „ich", *ɛzə* „du", *və̮l* „er, sie, es; jener", *ɛʙər* „wir", *ɛzər* „ihr", *ku* „dieser"; ferner bei *kam* „wer" und anscheinend auch bei der Pluralendung *-zɛm*. Bei *ɛʙə, ɛzə, ɛʙər* und *ɛzər* scheint ein Determinativelement vorgesetzt zu sein: *ɛʙə* < *ä*(?) + **bi* „ich", *ɛzə* < *ä*(?) + **si* „du".

11. Der Vokativ. Einen besonderen Vokativ kennt das Tschuwaschische nicht. Lediglich in der Mundart von Kurmysch kommen einige Rufformen bei Verwandtschaftsbezeichnungen vor, in deren Endung aber wohl einfach die Inter-

20) In den Verbindungen mit den oben genannten Substantiven kann auch der Dativ oder Lokativ stehen: *tɛʙər śulnɛ* „im anderen Jahr", *tɛʙər śulənᴅžɛ* ds.

21) *śijə* „ihr Oberes" statt *śinᴅžɛ* „auf ihrem Oberen", ebenso im folgenden Beispiel *χərri* „ihr Rand" statt *χərrinᴅžɛ* „an ihrem Rand".

Material com direitos autorais

jektion *ɛj* „o“ steckt[22]): *aDɛj* „Vater!“ < *aDi* „(mein, unser) Vater“, *aBaj* „Mutter!“ < *aBi* „(meine, unsere) Mutter“, *piDžɛj* < *piDži* „älterer Bruder; älterer Bruder des Vaters“, *muDžɛj* < *muDži* „Oheim (mütterlicherseits)“, *aGaj* < *aGi* „ältere Schwester; jüngere Schwester des Vaters“, *kokkaj* < *kokki* „Oheim (mütterlicherseits)“. Aus Ašmarin's Wörterbuch kann man noch einige andere Bildungen anführen, z. B. *aDžau, aDžao* „Kleiner“ (Anruf der Kinder unter sich; II 171) < *aDža* „Kind“, *attɛv, attɛu* „Vater!“ (als Anruf — nicht als Anrede, II 151, 152) < *attɛ* „Vater“, *ami* „sodalis (non dicitur nisi in vocativo)“ (I 199). Im übrigen wird der Vokativ durch den Casus indefinitus ausgedrückt.

12. Die „unechten Kasus“ sind eigentlich denominale Adjektive, die in Bildung und Gebrauch kaum vom Türkischen abweichen. Ich kann mich daher hierbei mit einer etwas summarischen Darstellung begnügen.

a) Der Präditiv gibt an, womit das dadurch näher bezeichnete Substantiv versehen (praeditum) ist. Seine Endung ist *-lə, -lə̨,* nach Selbstlaut *-lə, -lə̨* oder *-llə, -llə̨,* entsprechend dem gtü. *-li, -lï.* Besonderheiten sind nicht zu bemerken, vom Plural kann er nicht gebildet werden: *jə̨və̨r alə̨llə̨ śïn* „ein Mensch mit, von schwerer Hand“, *oBə̨ɔ́a alə̨llə̨* „die Affen haben Hände (sind mit-Händen-versehen)“. Substantiviert, z. B. *jə̨və̨r alə̨llə̨* „einer mit schwerer Hand (Schwerhändiger)“, kann der Präditiv natürlich alle Kasus- und anderen Endungen annehmen wie ein primäres Substantiv.

b) Der Abessiv hat die Endung *-zər, -zə̨r,* nach *ś* und *š* oft assimiliert: *-śər* bzw. *-šər.* Bei den Fürwörtern wird die Endung an den obliquen Stamm gehängt, von dem beim Genetiv (§ 14) die Rede sein wird: *unzə̨r* „ohne ihn“, *kunzə̨r śavə̨nzə̨r* „ohne dies“, *pər-pərinzər* „einer ohne den anderen“. Die Hauptbedeutung ergibt sich aus den eben angeführten Beispielen; ich nenne hier noch: *as-tumazə̨r kalarə̨m* „ich habe es unbedachterweise (ohne acht zu geben) gesagt“, pleonastisch in *juramizər* „untauglich, nutzlos“ (V 4)[23]). Wie im Tatarischen

22) S. Mat. S. 131; vgl. tat. *qïzïy*! < *qïz* „Mädchen, Tochter“.
23) *jurami* „untauglich“ < tat. *yaramïy* „es taugt nichts“.

Material com direitos autorais

hat sich die Bedeutung auch zu „noch vor . . .“ entwickelt: *kaśsər* „noch vor Abend“ (VI 144)[24]), *vəzɛm irzər kiləś śuk* „sie werden nicht vor dem Morgen (ohne daß es Morgen ist) kommen“. Der Abessiv kann an Stelle eines Ablativs vor der Postposition *puśnɛ* „außer“[25]) stehen: *unzər puśnɛ* „außer ihm“.

c) Der Expletiv[26]), mit der Endung *-ləɣ*, *-ləχ* ~ gtü. *-lik*, *-lïq* in den Fällen, wo es nicht zur Bildung eines Abstraktums aus einem Adjektiv oder einer Berufs- oder Verwandtschaftsbezeichnung dient, z. B. *pər kun kajas tɛzɛssən*, *śiDžə kunləχ śimɛ χaDərlɛ* „wenn du einen Tag weggehen willst, dann bereite zu essen vor, daß es für 7 Tage reicht“: *śiDžə kunləχ* = gtü. *yeti künlik* „so, daß es für 7 Tage reicht“. — *Ivan pazarDan tɛnGələχ ulma ilzɛ kilnə* „Iwan brachte vom Markt Äpfel für einen Rubel“. Mit Possessivsuffix der 3. Ps.: *ku tɛnGələχχi, ak ku iGə tɛnGələχχi* „dies ist zu einem Rubel, dies hier zu 2 Rubel“ (XIII 295). Wie man sieht, bezeichnet dieser „Kasus“, wieweit (bis zu welcher Zahl oder bis zu welchem Maße) eine Sache ausreicht: *pər kunləχ śimɛ* „Essen, das für einen Tag ausreicht“, neben *pər tɛnGələχ ulma* „Äpfel, soweit ein Rubel dafür ausreicht“. Man könnte den ersten Fall Expletivus objectivus, den zweiten Expletivus subjectivus nennen.

Die echten Kasus

13. Der Genetiv hat die Endung *-n*; *-ən*, *-ə̯n*; *-j̇ən*, *-j̇ə̯n*; *-nən*, *-nə̯n*. Wörter mit dem Auslaut *-ɛ*, *-a* und mit *-ə*, *-ə̯* mit vorangehendem Doppelkonsonanten nehmen nach den Mat. S. 118/19 im allgemeinen *-nən*, *-nə̯n*, im Kurmysch-Dialekt *-j̇ə̯n* an. Die Texte zeigen jedoch, daß auch die Endung *-n*

---

24) Vgl. auch gtü. *vaqtsïz* „unzeitig (noch ehe die Zeit da ist)“.

25) *puśnɛ* „außer“ scheint Dativ (possess.) von *puś* „Kopf“ zu sein. Dies würde darauf hinweisen, daß in gtü. *bašqa* „anderer; außer“ ebenfalls die Dativendung *-qa* an das Wort *baš* „Kopf“ angetreten ist. Vgl. auch usb. *özgä* „anderer“, mong. *übere* „anderer“, die ebenfalls Dative (von gtü. *öz*, *ӧz* || mong. *üβer* „Selbst“) sind.

26) In Ermanglung einer besseren Bezeichnung möchte ich diesen Kasus im Tschuwaschischen vorläufig Expletivus nennen, da er ausdrückt, welche Zahlen oder Masse erreicht (expletum) werden.

Material com direitos autorais

gebraucht werden kann: *laža* „Pferd“ > *lažanə̑n, lažajə̑n, lažan.* Wörter auf *-i* nehmen *-jən,* kurmyschisch *-jə̑n,* kosminisch *-n* an: *śɛrźi* „Spatz“ > *śɛrźijən, śɛrźijə̑n, śɛrźin.* Nach auslautendem *-ə, -ə̑* mit vorangehendem einfachem Konsonanten wird *-n* angehängt und der dem Endvokal vorangehende Mitlaut verdoppelt[27]): *turə̑* „Gott“ > *turrə̑n, pulə̑* „Fisch“ > *pullə̑n, śuDə̑* „Licht“ > *śuttə̑n.* Auslautendes *-ü, -u* wird zu *-əv, -ə̑v* und nimmt wie konsonantisch auslautende Wörter die Endung *-ən, -ə̑n* an: *tu* „Berg“ > *tə̑və̑n* (jedoch kosm. *tun*), *tś̑ə̑vaś* „Tschuwasche“ > *tś̑ə̑važ̑ə̑n.*

Die Genetivendung für den Plural ist *-zɛnən, (-zanə̑n)* und *-zɛn (-zan).* Es ist fraglich, ob man die zweite Form einfach als Verkürzung der ersten anzusehen habe[28]), oder ob in der ersten Form die Genetivendung *-ən* an den obliquen Pluralstamm *-zɛn* angehängt ist. Solange die Herkunft der Mehrzahlendung nicht klar ist, wird sich hier nichts sicher entscheiden lassen[29]). Das *və̑lzamə̑n* (V 299) statt *vəzɛn(ən)* < *və̑l* „er, sie, es“ scheint eine Neubildung zu sein.

Der Genetiv der Possessivsuffixe lautet:

-°mən, -°mə̑n	*-°mərən, -°mə̑rə̑n*
-ənən, -ə̑nə̑n	*-ərən, -ə̑rə̑n*
-ən, -ijən (-in).	

27) Die Verdopplung verdient, besonders untersucht zu werden. Nach meinen bisherigen Feststellungen ist sie obligatorisch, a) wenn die Endung des Gen., Dat./Akk. und Mod. an ein Wort auf *-ə, -ə̑* mit vorangehendem einfachem Konsonanten antritt, b) wenn eine vokalisch anlautende Endung antritt an das Nomen futuri (vgl. Tschuw. Forsch. III § 2 A) und an Wörter wie *śĭn* „Mensch“ > *śĭnnə̑n, śĭnna, irək* „Freiheit, Wille“ > *irəkkən* „aus freien Stücken“, und viele andere. — Fakultativ scheint sie zu sein: a) bei verschiedenen konsonantisch auslautenden Wörtern, z. B. *kilɛ* und (seltener) *killɛ* „dem, ins Haus“, b) beim *l* der Endungen *-lə* (Prädidiv) und *-lɛ* (Adverbialis), wenn diese Endungen an ein Wort mit vokalischem Auslaut angehängt werden.

28) Sei es nun durch Abfall des *-ən* oder durch Verschleifung des *nə*: *-zɛ(nə)n.*

29) Die im § 14 für die Pronomina gezeigten Verhältnisse lassen die Annahme richtiger erscheinen, die im *-zɛn* den obliquen Stamm sieht, über den noch zu sprechen sein wird.

Material com direitos autorais

14. Wie in den Türkdialekten wird bei einem Teil der Pronomina der Genetiv und auch die anderen obliquen Kasus von einer Form auf *-n* abgeleitet; oft vertritt dieser „oblique Stamm“ ohne irgendeine Endung den Genetiv: *man(ə̯n)* zu *ɛʙə* „ich“, *san(ə̯n)* zu *ɛzə* „du“, *un(ə̯n)* zu *və̯l* „er“, *kun(ə̯n)* < *ku* „dieser“, *śavə̯n* < *śav* „der dort“ [30]).

15. In der Anwendung entspricht der tschuwaschische Genetiv im allgemeinen dem türkischen; das durch ihn näher bestimmte Substantiv erhält die Possessivendung der 3. Ps.[31]): *küržən(ən) arə̯mə* „die Frau des Nachbars“, *attɛn(ən) laži* „das Pferd des Vaters“, *ukśan(ə̯n) kuźə śuk* „Geld hat keine Augen“ (VII 22).

16. Ziemlich häufig finden wir den Genetiv als Prädikatsnomen: *śak śakman attɛnən* „dieser Kaftan ist (der) des Vaters“. — *vəzɛm tśəmʙərən* „sie sind aus Simbir (simbirisch)“. — *ɛzir χə̯š kəʙɛrnɛnən? tśəmʙər kəʙɛrnijən* „aus welchem Gouvernement seid ihr? aus dem Gouvernement Simbir“.

Substantiviert mit der Possessivendung der 3. Ps.[32]) finden wir ihn sehr häufig: *manə̯nni* (*manni*) „das meinige“, *unə̯n sə̯nə sïv-mar śïnnə̯nni ʙɛk pulnə̯* „sein Gesicht war wie das eines kranken Menschen“ (Synt. S. 25), *ɛʙə kərgurijɛ χamə̯nnɛ viźə tɛngə paдə̯m* „ich gab Grigor drei Rubel von mir“ [33]), *ɛzə ə̯na məžən χənɛдən? və̯l manə̯nnɛ kəʙɛnɛ śurza pə̯raχrə* „warum schlägst du ihn? er hat mir das Hemd (das meinige das Hemd) zerrissen“ (Synt. S. 44).

17. Eine noch auffälligere Anwendung des Genetivs[34]) finden wir in folgenden Beispielen: *pirən tśə̯važə̯n əźɛ tuχas ummən tśük tə̯vaśśə* „bei unseren Tschuwaschen verrichtet man ein Gebet, ehe man an die Arbeit geht“. — *pirən küržən vïrə̯ssɛm śə̯l alдaśśə* „bei unserem Nachbarn graben Russen

30) *śavə̯n* stellt die Form des obliquen Stammes dar, da es z. B. heißt: *śavənдa*, *śavənlə̯χpa*. Der volle Genetiv müßte also eigentlich **śavə̯nə̯n* heißen.

31) Vgl. Tschuw. Forsch. I § 5.

32) Vgl. Tschuw. Forsch. I § 16.

33) *χamə̯n viźə tɛngəm* würde heißen: „meine 3 Rubel“ (Synt. S. 45).

34) Oder sollte diese Anwendung dem Modalis zuzuweisen sein?

Material com direitos autorais

einen Brunnen". — *vïrəzə̯n χə̯š šïn avlannə̯ tšuχnɛ χə̯r aššə-amə̯žənDžɛn ukśa ilɛt, tšə̯važə̯n un Bɛk jə̯la śuk* „bei den Russen erhalten manche bei der Hochzeit von den Brauteltern Geld, aber bei den Tschuwaschen gibt es einen solchen Brauch nicht". — *śapla śul śürɛGɛnən laža Da χər Dɛ pulnə̯* „so kam der Wanderer sowohl zu einem Pferd als auch zu einem Mädchen (beim Wanderer wurde ein Pferd ...)". — *śimunə̯n Da, ïtti julDažəzɛnni BɛGɛχ, kil šuχə̯žə asran kajmasť* „bei Simon kommt nicht der Gedanke an daheim durch den Sinn, wie bei seinen anderen Kameraden". — *ïrrə̯n kon śok, ozalə̯n viləm śok* „beim Guten gibt es kein (langes) Leben, beim Schlechten keinen (frühen) Tod".

Ašmarin führt eine große Menge von Beispielen an, in denen der Genetiv adverbal zur Bezeichnung des Modus gebraucht wird, in dem eine Handlung geschieht oder ein Zustand vorliegt. Auf Grund sprachgeschichtlicher Erwägungen sehe ich hier einen besonderen Kasus, auf den ich später eingehen werde.

18. Der Akkusativ. Seine Endung ist mit der des Dativs (*-ɛ, -a*; *-jɛ, -ja*; *-nɛ, -na*) zusammengefallen und wird dort besprochen werden[35]).

Der Akkusativ wird im Tschuwaschischen nur zur Kennzeichnung des genau bestimmten nächsten Objekts verwendet: *mənɛ ilɛDən ɛs? ulmana ilɛDəp ɛBə* „was (von den zur Auswahl vorliegenden Dingen) nimmst du? ich nehme den Apfel". Dagegen: *ɛs mən ilɛDən? ɛBə ulma ilɛDəp* „was (überhaupt) nimmst du? ich nehme einen Apfel bzw. Äpfel". — *pər χə̯jara śirə̯m* „ich habe die eine Gurke (von der schon die Rede war) gegessen" (dagegen würde *pər χə̯jar śirə̯m* heißen: „ich habe (irgend) eine Gurke gegessen"). — *sïsnana surə̯χ tə̯vajmə̯n*

35) Hier sei nebenbei erwähnt, daß vor etwa 10 Jahren unter den tschuwaschischen Grammatikern ein erbitterter Streit darüber tobte, ob die Endung *-ɛ, -a* (usw.) einem einzigen Kasus, oder zwei nach Herkunft und Funktion verschiedenen Kasus zukomme. Vgl. P. J. Ivanov, Osnovnye voprosy čuvašskoj grammatiki i izučenie ee v škole, Tscheboksary 1931, und F. T. Timofeev, Materialy k voprosu o perestrojke grammatiki čuvašskogo jazyka, Tscheboksary 1932.

Material com direitos autorais

„du kannst (fut.) das Schwein nicht zu einem Schaf machen“ (Spr.-W.).

Beim unbestimmten Objekt wird der Akkusativ vom Indefinit vertreten, wovon im § 9 die Rede war. In verschiedenen zusammengesetzten Bezeichnungen für Gottheiten steht der Indefinit, wo man vielleicht einen Akkusativ erwarten würde: *śut-tənDžɛ tïDan* „Halter der Lichtwelt (die Lichtwelt Haltender)“, *vïl'ə̑χ-tśərləχ śuraDan ama* „die das Vieh erschaffende Mutter“, *śər-šïv kəDɛn* „Hüter von Land und Wasser (das Land und Wasser Hütender)“.

Es ist anzunehmen, daß bei den Zeitbestimmungen auf *-ɛ, -a* (usw.) der Dativ vorliegt. Ašmarin führt zwar (Synt. S. 225) die Beispiele *jara-guna* „den ganzen Tag“, *kəźərχi śərɛ* „diese Nacht (in der diesnächtigen Nacht)“ beim Akkusativ an, da aber nach dem Beispiel sämtlicher Türkdialekte eine Zeitbestimmung nicht im bestimmten Akkusativ stehen kann, wird man die obigen Beispiele unbedenklich zum Dativ stellen.

19. Der Dativ. Als Endungen für den Dativ (und Akkusativ) finden wir *-ɛ, -a* nach Mitlaut (der evtl. verdoppelt wird, vgl. Anm. 27), ferner nach *-ü, -u* > *-əv, -ə̑v,* und bei Wörtern auf *-ə, -ə̑,* deren Auslautvokal abfällt, während der davorstehende einfache Konsonant verdoppelt wird, z. B. *χujχə̑* „Kummer“ > *χujχa, pulə̑* „Fisch“ > *pulla.* Wörter mit auslautendem *-ɛ, -a,* nehmen *-nɛ, -na* an: *aDžana* „dem Kinde“, die kurmyschische Mundart hat dafür *-ja,* die kosminische *-jɛ, -ja*; nach *i* (wenn es nicht das *i* der Possessivendung der 3. Ps. ist) ist die Dativendung *-jɛ,* im Kurmyschischen, das *i* als dumpfen Selbstlaut behandelt, *-ja.*

Im Plural lautet die Endung *zɛnɛ* (*zana*). In *əzɛ* (IV 137) statt *(v)əzɛnɛ* < *və̑l* „er, sie, es“ liegt wohl eine mundartliche Verkürzung vor.

Die Possessivsuffixe mit der Dativendung lauten:

-°mɛ, -°ma	*-°mərɛ, -°mə̑ra*
-ünɛ, -una oder (seltener) *-ənɛ, -ə̑na*	*-ərɛ, -ə̑ra*
-nɛ oder (bei der Possessivendung *i*) *-inɛ.*	

Material com direitos autorais

Die im § 14 genannten Pronomina bilden den Dativ vom obliquen Stamm: *śavna* „diesem“, *mana* „mir“; jedoch *lɛjɛ*, *lɛja* „dorthin“ < **lɛ*, vgl. *lɛrɛ* „dort“, *lɛrɛn* „von dort“.

20. Der Dativ drückt aus: a) den Ort, wohin sich die Handlung wendet: *χulana kajma* „in die Stadt gehen“, *və̑rmana* „in den Wald“, *pürDɛ* „in die Hütte“, *tśirGəvɛ* „in die Kirche“, *mana ukśa paDžə* „er gab mir Geld“, *ukśa par una* „gib ihm Geld“. — b) die Zeit, zu der sich die Handlung abspielt: *majə̑n pərrɛməš kunnɛ* „am 1. Mai“, *śak śurGunnɛ* „dieses Frühjahr“, *irtnə*, *śiDɛs śur-Gunnɛ* „vergangenes, kommendes Frühjahr“, *kər-Gunnɛ* „im Herbst“ > „Herbst“ (VII 271; *kərGunnɛzɛm* „in den Herbsttagen, in der Herbstzeit“, *kərGunnɛ pulDžə* „es ist Herbst geworden“), *kaźa* „abends“ > „Abend“ (VI 141)[36]), *kaśśinɛ* „(an seinem Abend, d. h.:) am Abend dieses Tages“. Mit dem Possessivsuffix (der 3. Ps.) ergibt sich gewöhnlich die Bedeutung „je ..., jeden ...“: *ujə̑χnɛ* „je Monat, jeden Monat“, *ɛBir kunnɛ viźə χut tśɛj əźɛtpər* „wir trinken dreimal täglich Tee“, *irχinɛzɛm* „jeden Morgen“ (V 397). — c) den Grund einer Handlung[37]): *sivvɛ* (< *sivə*) *vil-* „vor Kälte sterben“, *ə̑šša* (< *ə̑žə̑*) *tarla-* „vor Hitze schwitzen“, *əźɛ piś-* „vor Arbeit kochen“ > „sich gut an die Arbeit gewöhnen“ (Synt. S. 204); *ku taranttśɛn kilmɛnninɛ ənDə kilmə* „da er bis jetzt nicht gekommen ist, wird er nun nicht kommen“, *tɛDɛzɛm tïDajmanninɛ ɛBə tïDajmə̑p ənDə* „(da, d. h.) wenn schon meine älteren Brüder keine fangen konnten, werde ich nun keine fangen können“. — d) als Dativus ethicus (s. Synt. S. 210) finden wir ihn bei Pronomina: *mana ɛDɛm tɛni kə̑mə̑llə̑ pulDə̑r* „nach meiner Meinung soll der Mensch (das, was Mensch heißt) gut sein. — *və̑l*

36) Für die Erklärung des *kečä* (usb.), *kičä* (tat.), *gīğe* (türkm.), *gece* (osm.), *kiäsä* (jak.) sind schon verschiedene Theorien aufgestellt worden. Bang hat (in den UJ X, S. 19/20) die Ansicht vertreten, daß diese Formen auf **käč* + *čä* zurückgehen und somit die Äquativendung enthalten könnten. Das *kaźa* und das *kərGunnɛ* im Tschuwaschischen legen einem den Gedanken nahe, daß es sich einfach um den alten Dativ auf *-ä*, *-a* handle, der fest mit dem *keč* verwachsen wäre.

37) Man erinnere sich daran, daß auch im Wolgatürkischen der Dativ sehr häufig den Grund angibt.

Material com direitos autorais

χəjnɐ pər tərlə əslə̑raχ-skɛr „er hat einige eigenartige Ansichten“ (wörtl.: er ihm-eigen gewisse Ansichten-habend etwas).

21. Mit dem Possessivsuffix der 3. Ps.[38]) fand ich einen Dativ im Satz (VIII 176): *śak jalda śər χər pur, viźə pusran mali śuk* „in diesem Dorf sind 100 Mädchen, es ist keines (dabei), das mehr wert wäre, als 3 Kopeken“. *mali* „teurer, mehr wert“ < *mala* „nach vorne; teurer“ < *mal* „Vorderes“.

22. Der Lokativ. Nach Selbstlauten und Mitlauten außer *r, l, n* ist seine Endung *-rɛ, ra* (Wörter auf *i* bilden im Kurmyschdialekt den Lokativ mit *-ra*)[39]). Nach *r, l* und *n* ist die Endung *-dɛ, -da*; nur selten und ausnahmsweise finden wir *-rɛ, -ra*, z. B. *χəvɛlrɛ* neben normalem *χəvɛldɛ* < *χəvɛl* „Sonne“ (‖ gtü. *quyaš*), *vazanra* ~ *vazanda* < *vazan* „Vertiefung“, *uškə̑nra* ~ *uškə̑nda* < *uškə̑n* „Schwarm, Rudel“. *śər* „Erde“ bildet neben dem gewöhnlicheren *śərdɛ* selten *śərtrɛ* (XIII 109) > *śətrɛ* (XIII 113); *saman* „Zeit“ (< ar. *zamān*) > *samanda* „schnell“ (XI 42; eig. „in der Zeit, beizeiten“) ~ *samanra* ~ *samantra*[40]), aus der letzten Form wurde offenbar das Wort *samant* „Zeit“ abstrahiert, das man in der bolschewistischen Literatur finden kann.

Bei den schon früher genannten Pronomina wird die Lokativendung an den durch *n* erweiterten Stamm angehängt: *ku* „dieser“ > *kunda* „hier“, *śav* „jener“ > *śavə̑nda* „dort“, *śagə̑* „dieser da“ > *śagə̑nda* „hier“, **lɛ* > *lɛndɛ* „dort“ (neben häufigerem *lɛrɛ*).

Mit den Possessivsuffixen zusammen ergibt sich für den Lokativ folgendes Schema:

-°mrɛ, -°mra	*-°mərdɛ, -°mə̑rda*
-ənd̆ɛ, -ə̑nda	*-ərdɛ, -ə̑rda*
-ənd̆žɛ, -indžɛ.	

Die Endung des Lokativs Pluralis ist *-zɛnd̆žɛ*[41]).

38) Vgl. Tschuw. Forsch. I § 12. 39) Vgl. Tschuw. Forsch. II § 4.

40) Das XI 43 angeführte *samə̑nd̆ža* „schnell“ scheint eine Kontraktion von *samanənd̆žɛ* mit derselben Bedeutung (eig. „in seiner Zeit“) zu sein.

41) Grønbech, a. a. O. S. 71, verweist auf die Übereinstimmung dieser Endung mit der des Lokativs vom Poss.-Suff. d. 3. Ps.

Material com direitos autorais

23. Der Lokativ bezeichnet in erster Linie den Ort, wo etwas geschieht oder wo sich etwas befindet: *vəṛmanda* „im Walde“, *kildɛ* „im Hause“. Bei einigen Pronomina in Verbindung mit Verben der Bewegung gibt der Lokativ den Ort an, wo die Bewegung endet, z. B. *kil kunda* „komm her“ [42]), *kundan śavəṇnda kuśsa lar* „hebe dich von hinnen dorthin“ (Mt. 17, 20). Fernerhin bezeichnet er die Zeit, zu der sich die Handlung ereignet: *pəṛ śunə vəχətra* „in der Zeit, als es hagelte [43])“, *utməl kunda* „in 60 Tagen, im Verlauf von 60 Tagen“, *šəmat-kunzɛndžɛ* „samstags“, *pərəndžɛ* (*pərindžɛ*) „einst, einmal“ (X 218, 219), *kunəndžɛ* „bei diesem Male“ (VI 291) [44]). Weder örtlich noch zeitlich gebraucht fand ich den Lokativ nur in wenigen Ausdrücken folgender Art: *kədüźərɛ śürɛ-* „als Hirte gehen = Hirte sein“ (Synt. S. 285), *pər kajəkra śürɛgɛn šin* „ein im Wild, ins Wild gehender Mann = ein Jäger“ (Synt. S. 290), *uttšittəldɛ təṛ-* „als Lehrer stehen = Lehrer sein“.

24. Über den Lokativ mit dem Possessivsuffix der 3. Ps. wolle man die Tschuw. Forsch. I § 12 vergleichen. Hier seien noch erwähnt: *əšti, šti, sti, šti* „wo befindlich, wo seiend“ < *əšta, šta* usw. „wo“, und *maldi* „vorne befindlich“, von dem mit der Präditivendung *-lə* das Wort *maldilə, malditlə* „im Gänsemarsch“ (VIII 182) abgeleitet ist.

25. Der Ablativ. Die Endung des Ablativs ist *-rɛn, -ran* bzw. *-dɛn, -dan*, d. h. sie ist formell gleich der Lokativendung + *n*, was auch für die Endung bei den Pronomina gilt; *lɛrɛn* „von dort“, *šagəndan* „von hier“, *šavəndan* „von dort“ (wofür auch *šavnan* vorkommt: XII 27), *kundan* (VI 293 *konan*) „von diesem; von hier“, *pirəndɛn* (neben *pirdɛn*) „von uns“ > *pindɛn* (IX 215), *sirəndɛn* > *sindɛn* „von euch“. Nach *n* und *l* finden wir wie beim Lokativ gelegentlich Schwanken zwischen dem regelmäßigen *-dɛn, -dan* und dem seltenen, durch Analogie entstandenen *-rɛn, ran*: *jundan* ~ *junran* < *jun* „Blut“ (|| gtü. *qan* [*qān*]), *manran* statt *mandan* „von mir“. Von *ško*, einer mundartlichen Nebenform von *šəga* „Linde“, überliefert

42) Vgl. tat. *kil mīnda* dss. 43) *pəṛ šu-* „Eis regnen“ > „hageln“.
44) *kunəndžɛ* < **kunə* „sein diesiger“, wo das Possessivsuffix der 3. Ps. an den obliquen Stamm *kun* (< *ku* „dieser“) angehängt ist.

Material com direitos autorais

Ašmarin einen Ablativ *śkoron* (XIII 116), also mit Labialattraktion, die sonst unbekannt zu sein scheint.

26. In seiner Anwendung entspricht der Ablativ durchaus dem der modernen Türkdialekte: örtlich bedeutet er „von ... her", ebenso gut aber auch „durch ... hindurch": *χularan kilɒəm* „ich kam aus der Stadt", *χularan śürɛrəm* „ich ging durch die Stadt hindurch", *pər vïrǫs jalran sutsa śürɛt kuʙǫstizɛnɛ* „ein Russe fährt durch die Dörfer und verkauft seinen Kohl" (IV 176). Zeitlich findet er sich verhältnismäßig selten mit der Bedeutung „von ... an": *malɒan* „von Anfang an", *pəɒžəkrɛn* „von klein an"; die Verbindung eines Ablativs mit der Bedingungsform nach Art der folgenden Beispiele ist im Türkischen wohl kaum bekannt: *śuralzan, ik ɛrnɛrɛn vilɒžə* „es starb 2 Wochen nach der Geburt" (V 126), *śərtmɛ üksɛn, pər-ik ɛrnɛrɛn uɒa kajaśśə* „etwa 2 Wochen nach Beendigung des Pflügens geht man ins Heu" (IV 5). Ein weites Anwendungsfeld hat er als Ablativus modi: *śənərɛn* „von neuem" (= osm. *yeniden*), *sajraran* „selten (adv.), bisweilen", *kətmɛn śərɒɛn* „vom unerwarteten Platz > unerwarteterweise", *ǫnzǫrtran* „unerwarteterweise, plötzlich" (IV 51), woraus *ǫnzǫrt* statt **ǫnzǫr* || osm. *ansïz* abstrahiert wurde[45]).

27. Den Ablativ finden wir nicht nur mit der Possessivendung der 3. Ps.[46]), sondern in einem Falle dient er sogar als Grundlage für ein denominales Verbum: *malɒanlaza* „von Anfang an" (VIII 181), Konverbum[47]) eines Zeitworts **malɒanla-*!

28. Der Modalis. Diesen Kasus hat Ašmarin als Genetiv behandelt, jedoch wird man es kaum für wahrscheinlich halten, daß ein Genetiv so verwendet wird, wie es beim Modalis der Fall ist; daß man ohne weiteres berechtigt ist, ihn vom Genetiv abzutrennen, ergibt sich aus seiner Übereinstimmung mit dem alttürkischen Instrumentalis. Über die sprachgeschichtliche Seite dieser Frage wird im dritten Teil dieser Arbeit zu sprechen sein. Vorerst soll uns nur Bildung und Gebrauch interessieren.

45) Zu *-r + t + ran* vgl. (§ 22) *śərtrɛ*, Lokativ von *śər*.

46) Vgl. Tschuw. Forsch. I § 15.

47) Das Konverbum auf *-zɛ*, *-za* entspricht im Gebrauch dem türkischen Konverbum auf *-ip*.

Матеріал, захищений авторським правом

29. Über die Endung des Modalis (*-ən, -ə̧n* usw.) ist hier nicht viel zu sagen; sie ist genau wie beim Genetiv (s. § 13), doch scheint es, daß nach *-ɛ*, *-a* und *-i* das einfache *-n* häufiger ist als das *-nən*, *-nə̧n*. Beim Plural und bei der 1. und 2. Ps. Sg. und Pl. der Possessivendung ist mir die Modalisendung noch nicht begegnet.

30. Wie beim türk. *qïšïn* „im Winter" finden wir den Modalis bei Zeitbestimmungen, jedoch mit etwas anderer Bedeutung: *kunə̧n* „täglich", *ɛrnɛnən* „wöchentlich", *sɛχɛdən* stündlich", *χələn-śə̧vən* „winters und sommers", *śulən-χələn* „das ganze Jahr hindurch" (XII 212: Jahr und Winter durch), *kunə̧n-śərən* „tag und nacht", *irən-kazə̧n, irlən-kaślə̧n* (< *irlə-kaślə̧* dss.) „früh und spät".

31. Hauptsächlich gibt aber der Modalis die Art und Weise an, in der die Handlung vor sich geht: *tśərələχɛ tśə̧laχə̧n, jɛ uksaχə̧n kəni avandaraχ pulə sana* „es ist dir besser, daß du lahm oder als ein Krüppel zum Leben eingehest" (Mt. 18, 8). — *χur pər uran(ən) tə̧rzan, sivə pulaṫ* „wenn die Gänse auf einem Bein stehen, wird es kalt". — *χoran ajə̧n* (*ajə̧ń, ajən*) *śul turə̧m* „ich ging den Weg unter den Birken". — *ərɛdən vïrdat χurt kuśśi* „reihenweise (<*ərɛt*<russ. *rjad*) liegen die Schnecken" (IV 131). — *kəmələn juχagan adə̧l* „die silbern fließende Wolga" (VII 251). — *və̧j tannin* „nach Kräften" (XIII 183; wörtl. „nach dem, was der Kraft gleich ist"). — *χulara šiva vitrɛn sudaśśə* „in der Stadt verkauft man das Wasser nach Eimern" (eimerweise; *vitrɛ* < russ. *vedro*). — *χə̧jara vunžarə̧n* (oder *tɛźɛtkɛnən* < russ. *desjatka*), *śəržɛrən, pinžɛrən sudaśśə, śə̧mardana vunžarə̧n* „die Gurken verkauft man 10-, 100- und 1000-stückweise, die Eier 10-stückweise" (Synt. S. 135). — *uramba pïnə̧ tśuχ unə̧n-kunə̧n an pə̧χkala* „wenn du auf der Straße gehst, dann blicke nicht hierhin und dorthin" (Synt. S. 137)[48]). — *aptə̧ranə̧ kə̧vagal kudə̧n tśə̧mnə̧,*

48) Es will mir beinahe scheinen, daß Ašmarin die Form *unə̧n-kunə̧n* als ursprünglich ansieht. Mir ist bisher *unə̧n* und *kunə̧n* fast nur in der Bedeutung des Genetivs vorgekommen, während mir für den Modalis *un-kun* „hierhin und dorthin" das Normale zu sein scheint:

Material com direitos autorais

tɛt „die verwirrte Ente ist rückwärts (*kut* „Rücken, Hinterseite") getaucht, sagt man". — *unDan vəzɛnɛ χaləχa purnɛ Dɛ uškəŋəŋ-uškəŋəŋ jɛžəl kurək śinɛ lartma χušnə* „danach befahl er ihnen, das ganze Volk sich in einzelnen Gruppen (gruppenweise) auf das grüne Gras setzen zu lassen" (Mk. 6, 39). — *vuttizɛnɛ jalən-jalən ujrəm kuBalanə* „das Holz häufte jedes Dorf für sich auf" (IV 174). — *ɛBə ɛrɛχχən pamarəm, ukśan(ən) paDəm, tɛnə* „ich habe nicht in Wein bezahlt, ich habe in Geld bezahlt, sagte er"; um auszudrücken, in welcher Form man etwas bezahlt (*tülɛ-*) oder gibt (*par-*) oder erhält (*il-*), steht (nach Synt. S. 146) der Modalis, wenn der Gegenstand, mit dem bezahlt wird, nicht durch ein Adjektiv näher bestimmt ist[49]).

32. Bei Zahlwörtern: *ikkən, viśśən, təvattən* „zu zweien, dreien, vieren"; *ikšɛrən, viššɛrən, təvatšarən* „zu je zweien, dreien, vieren". *ikkən, viśśən* usw. entsprechen im Gebrauch den türkischen Formen auf *-ää̈ü* < *-ägü*, was aus folgenden beiden Liedchen hervorgeht, die mit demselben Text sowohl auf Tschuwaschisch als auch auf Tatarisch gesungen werden können[50]):

ɛBər apla mar-ttśə śav,	*bĭz alay tügĭl idĭk,*
ɛBər kapla mar-ttśə̈ śav;	*bĭz bulay tügĭl idĭk;*
ikkən viśśən pərlɛ kilzɛn,	*ikää̈ü ö̌cää̈ü bĭrgä kilsäk,*
jurlaza əśɛttəmər śav.	*yïrlaša tǫrγan idĭk.*

„Wir waren nicht so, wir waren nicht so; wenn wir zu zweien und dreien zusammenkamen, pflegten wir zu singen und zu trinken" (bzw. tat. „pflegten wir gemeinsam zu singen").

un siGɛt, kun siGɛt, pər ukśalχ vīrən tupmast' „es springt dorthin, es springt hierhin und findet keinen Platz wie ein Geldstück (daß man ein Geldstück hinlegen könnte)" (III 238).

49) Ist er aber näher bestimmt, muß der Instrumentalis stehen: *ɛZir manən parəma śənə tīrəBa ilər* „ihr werdet meine Schuld in neuem Getreide erhalten". Nach Synt. S. 190 kommt auch der Adverbialis statt des Modalis vor: *ukśalla, śəŋəχla, śəmarDalla, tīrəlla par-, il-* „mit Geld, Mehl, Eiern, Getreide bezahlen, bezahlt werden".

50) Ich verdanke sie einem baschkirischen Bekannten, Herrn Sin-Temir in Berlin, der längere Zeit unter Tschuwaschen gelebt hat.

Material com direitos autorais

vəśsɛ kajat, vəśsɛ kilɛt	*ǫčǫb bara ǫčǫb qayta*
kǫ̈vaGarDžǫ̈n tulǫ̈ran;	*kük kügärğ̈n boγdaydan;*
pərrən ïjtsa, turǫ̈ pamas,	*bïräü tïläb qabul bulmay,*
ikkən ïjDar turǫ̈ran.	*ikäü tïlik χǫdaydan.*

„Sie fliegt hin, sie fliegt zurück, die (blaue) Taube vom Getreide; wenn einer allein bittet, gibt Gott nicht (bzw. tat.: wird es nicht angenommen), wir wollen Gott zu zweien bitten".

33. Bei *kurǫ̈n-* „scheinen", *tujǫ̈n-* „gefühlt werden, scheinen", *ilDən-* „gehört werden", drückt der Modalis das deutsche „wie" aus, z. B. *ɛzə mana śara-puźǫ̈n tujǫ̈nDǫ̈n* „du schienst mir wie barhäuptig" (d. h. als ob du barhäuptig gewesen wärest). Ferner:

pazarzɛnDžɛn ilnə šurǫ šaləm	„Mein vom Markt gekaufter weißer Schal
savnǫ̈ tus allinDžɛ viś śul vïrtrə;	lag 3 Jahre in den Händen eines lieben Freundes;
viźə śulə tujǫ̈nDžə viś kunǫ̈n.	die 3 Jahre schienen wie 3 Tage."
pazarzɛnDžɛn ilnə χura šalǫ̈m	„Mein vom Markt gekaufter schwarzer Schal
savman tus allinDžɛ viś kun vïrtrə;	lag 3 Tage in den Händen eines ungeliebten Freundes;
viźə kunə tujǫ̈nDžə viś śulǫ̈n.	die 3 Tage schienen wie 3 Jahre."

Hierher gehört wohl auch das Beispiel bei Ašmarin: *kun sulχǫ̈nǫ̈n tǫrat'* „das Wetter ist (scheint) kalt" (scheint dem fühlenden Subjekt als kalt; dagegen die einfache objektive Feststellung „das Wetter ist — wirklich — kalt = *kun sulχǫ̈n tǫrat'*). Auffällig für uns ist der Modalis bei *sun-* „denken"; hier ersetzt ein Verbalnomen im Modalis unseren Daß-Satz:

kurittśɛn kurassǫ̈n[51]) *sunmarǫ̈m,*	„Bis ich gesehen hatte, dachte ich nicht, daß ich sehen würde;
kurzan ujǫ̈rǫ̈lassa pəlmɛrəm.	als ich gesehen hatte, wußte ich mich nicht zu trennen."

51) Der Akk. würde *kurassa*, mit Poss.-Suff. *kurassinɛ* heißen!

Material com direitos autorais

χapχa umənDži kɐ̨vak pɐ̨r,	„Das blaue Eis vor der Türe,
*irəlmɛss**ə**n sunatr-am?*	denkt ihr etwa, daß es nicht schmelzen wird?
śulDalɐ̨χa pər vɐ̨jɐ̨,	Das ganze Jahr hindurch ein Spielen,
*irDɛ̨jmɛss**ə**n sunatr-am?*	denkt ihr etwa, daß es nicht wird aufhören können?“

34. Sehr häufig wird der Modalis eines Adjektivs als Ersatz für ein Adverb benutzt: *savɐ̨t kuDOGə vɐ̨rɐ̨mmɐ̨**n** janɐ̨raza karə* „die Fabriksirene heulte lange“. — *śülɛ tśɐ̨rɐ̨š-χïrzɛm sivə śil vərniBɛ χɐ̨vatlɐ̨**n** kašlaza laraśśə* „die hohen Tannen und Fichten rauschen kräftig (*χɐ̨vatlɐ̨+n*) im (mit dem) Wehen des kalten Windes“. — *ɛzə man Bɛk irəksər mar, irəklən kilzɛ, puśna śijɛDən-əśkɛ* „du bist nicht unfreiwillig wie ich, (sondern) freiwillig gekommen, du bringst dich ins Unglück“ (III 134; wörtl.: du ißt deinen Kopf).

35. Nicht selten steht auch ein Prädikatsnomen im Modalis: *unɐ̨n tarźizɛm kunDa numajɐ̨**n**-i*?[52]) „sind seine Arbeiter hier zu vielen?“. Sogar attributiv tritt der Modalis auf: *kuDɐ̨**n*** „rückwärts“ und „rückwärtig?“ in *koDɐ̨n χəvɛl* „Widerscheen des Sonnenlichts von den Wolken an wolkigen Tagen“ (VII 43), *koDɐ̨n śïn* „widerspenstiger, eigensinniger Mensch“ (VII 43)[53]). — .. *ikkə**n** pər-tɐ̨vana .. kurnɐ̨* „.. sah er 2 Brüder“ (Mt. 4, 18). — *vəttən* < *vəDə* „klein“ und *sivvən* < *sivə* „kalt“ in:

vəttən — vəttən posminɛ	„Wenn wir nicht das kleine,
ɛBir posmazan, kam pozas?	kleine Treppchen betreten, wer soll dann darauftreten?“
sivvən — sivvən sɐ̨maχnɛ	„Wenn wir nicht die kalten,
ɛBir iltmɛzɛn, kam ilDɛs?	kalten Worte anhören, wer soll sie dann hören?“ (XI 131).

52) Es ist einigermaßen auffällig, daß das Wort *numaj* „viel“ von den Türkdialekten m. W. nur im Türkmenischen vorkommt: *numay* = russ. optovyj „en gros, im Großen“ (Kratkij russko-turkmenskij slovar', Aschabad 1926, S. 44). Woher stammt das Wort?

53) *kuDɐ̨nlan-* „eigensinnig, hinterhältig werden“ (VII 44), *kuDɐ̨na pɛr-* „sich verstellen“ (VII 44) machen es fraglich, ob dieses *kuDɐ̨n* mit dem Modalis von *kut* identisch ist.

Material com direitos autorais

Ein denominales Verbum von einem Nomen im Modalis[54]) finden wir in *ikkənlɛtsɛ* „zu zweien“ (III 96; Konverbum auf *-zə* von **ikkənlɛt-* „machen, daß etwas zu zweien ist“).

36. Als Modalisendung hat man wohl auch das *n* in *śukkin* („bei seinem Nichtvorhandensein“? < *śukki* „sein Nichtvorhandensein“) anzusehen, dessen Verwendung und Bedeutung das folgende Beispiel zeigt: *tulli śukkin, səlli pur* „wenn er auch keinen Weizen hat, so hat er doch Hafer“ (XII 208). Hier könnte allerdings auch die seltene Bedingungs- oder Konzessivpartikel *-in* vorliegen, deren Erklärung noch verfrüht ist.

37. Der Adverbialis. Die Endung dieses Kasus ist *-lɛ, -la,* nach Vokal (besonders nach *-ɛ, -a*) sehr oft mit Verdopplung des *l*: *-llɛ, -lla.* Bei den schon öfter genannten Pronomina tritt die Endung an den obliquen Stamm an: *manla* „nach meiner (Ansicht)“ (VIII 192). Vom Plural und von Wörtern mit Possessivsuffix wird der Adverbialis anscheinend nicht gebildet.

38. Die Adverbialisendung macht Nomina gleichsam zu Adverbia, gibt ihnen also die Bedeutung „in ...er Weise, nach ...er Art, in ...em Zustande“:

*kaDžaGa**lla** śürɛśśə*	„sie gehen wie Ziegen,
*laža**lla** Da kəśɛnɛśśə*	sie wiehern wie Pferde,
*ənɛ**llɛ** Dɛ məGərɛśśə*	sie brüllen wie Kühe,
*kužak**la** Da maGᵩraśśə*	sie miauen wie Katzen,
*avDan**la** Da avᵩDaśśə.*	sie krähen wie Hähne.“

(VI 170.)

kaDžaGalla „nach Ziegenart“. — *umə ulButla, χïźə sᵩnDžᵩrla* (Rätsel:) „seine Vorderseite wie ein Herr, seine Rückseite wie Ketten“ (XI 263; Auflösung: *χušpu* „Kopfschmuck der verheirateten Frauen“). — *nimə́slɛ* „auf deutsch“. — *ɛBə śak pürDɛ śənə**l**(**l**)ɛ ilDəm* „ich habe dieses Messer neu (in neuem Zustande) gekauft“ (XIII 74). — *tïrra simə**slɛχ*** (oder auch *jɛšlə**l**(**l**)ɛχ*) *vïrDᵩmᵩr* „wir haben das Getreide grün (in grünem

54) Oder einfach vom obliquen Stamm?

Material com direitos autorais

Zustande) geerntet“ (XI 147). — *vir pə̑ttinɛ sivəlɛ sətpɛ śimɛ* Dɛ *juraDaśśə* „sie essen die Hirsengrütze auch gern kalt[55]) mit Milch“ (XI 128). — *pəDžəklɛχ aššə-amə̑šnɛ śuχatnə̑ və̑l* „als kleiner Junge[56]) verlor er Vater und Mutter“. — *salDak əśnɛ pïźə̑kla vərɛnmɛ jïvə̑r* „die Soldatenarbeit groß (d. h. in umfassender Weise?) zu lernen ist schwer.“ — *tavral(l)a* „ringsum“ (XIII 144)[57]). — *juχalla* „secundo flumine“ (V 19)[58]). — *pulmasla* „in unmöglicher Weise“ (IX 272; Beispiel s. Tschuw. Forsch. III § 245); *kətmɛslɛ* „unerwarteterweise (VII 317); *azə̑rχamasla* „inopinanter, casu, fortuito“ (II 84). — *kurmanla* „als ob er nicht gesehen hätte“ (VI 315: *əźɛt sə̑ra kurmanla* „er trinkt Bier, als ob er [schon lange] keines [mehr] gesehen hätte“). — *kalarəšlɛ* „nach seinen Worten“[59]).

Von Pronominalstämmen: *mənlɛ* „in welcher Weise; was für ein“ (VIII 341). — *tɛmənlɛ* „in irgend einer Weise“; in derselben Bedeutung: *tɛmlɛ* < *tɛmənlɛ* > *tɛmənlɛskɛr*, *tɛmənskɛrlɛ* > *tɛməskɛrlɛ* > *tɛməskɛrlɛskɛr*. — *tɛplɛ* (*tɛjɛplɛ*, *tɛnɛplɛ* < ?) „irgendwie“. — *śapla* „so, jenem ähnlich“ (< *śav* „jener“?)[60]). — *apla* „hoc modo, isto modo“ (I 282). — *kapla* „so, diesem ähnlich“ (< *ku* „dieser“ oder < *kap* „Form, Gestalt“?). — *lɛplɛ* „solcher Weise“ (< **lɛ*, vgl. *lɛrɛ* „dort“)[61]). — Bei den letzten 5 Beispielen ist die Entstehung — wie man sieht —

---

55) In meinem alemannischen Heimatdialekt würde man an Stelle des „neu, grün, kalt“ der obigen Beispiele sagen: *asə neib*, *asə grɛ̣a*^{n}; *asə khaalt ɛ̣ssə*. *asə* < mhd. *alsô*, vgl. z. B. Nib. 1003: *alsô tôten*.

56) In meiner Mundart: *pəDžklɛ* = *asə glai*^{n}.

57) *tavra* < *tavə̑r-* „umdrehen“ wie *tajə̑la* „geneigt, schräg“ < *tajə̑l-* „sich beugen, sich neigen“.

58) *juχa* „fließend“, Verbaladjektiv auf *-a*; vgl. die Beispiele in der Anm. 57.

59) Vgl. Tschuw. Forsch. I § 18 Anm. 55.

60) In den Bedeutungen „so, diesem ähnlich“ und „ein solcher“ führt Ašmarin (XII 52) *śaBal(l)a* an, das vorerst ebensowenig erklärt werden kann, wie *śapla*.

61) Hiervon *lɛplɛnə*, *lɛplɛni* „wie, in welcher Weise“: *lɛplɛnə ɛs* oder *san lɛplɛni pornə̑ś* „wie geht es dir?“. — Ebenso auch: *aplani* in *konDa aplani śĭn śok* „hier ist kein solcher Mensch“ (II 229). — *mənlɛni* „wie, was für ein“ (VIII 341). — *tɛplɛni*, *tɛplɛnə* „irgend ein solcher“ (XIII 303).

Copyrighted material

unsicher, doch wird man kaum daran zweifeln können, daß das *-lɛ, -la* die Adverbialisendung darstellt.

39. Auffällig ist der Adverbialis bei *vïl'(l')a-* „spielen“[62]): *kartla vïl'l'as* „Karten spielen“ (VI 106). — *χəllɛ χərzɛm uramra jurla vïl'arəś* „im Winter spielten die Mädchen auf der Straße Schnee(ball)“ (IV 351). — *śərə pamalla vïl'aśśə* „sie spielen Ring-Geben“ (XIII 107).

40. Die Zeitbestimmungen im Adverbialis werden teilweise zu neuen Nomina, z. B. *śul(l)a* „im Sommer; > Sommer“ (XII 223; *śulazɛnDžɛ* loc. pl. „in der Sommerzeit“!). — *kaźal(l)a* „abends; > Abend“[63]). — *śərlɛ* „bei Nacht; > Nacht“. — *kəŋDəŋrla* „bei Tage, am Mittag; > Mittag“ (VII 154). — *kunla* „bei Tage“ (VI 289).

41. Gelegentlich übernimmt der Ad„verbialis“ auch nominale Funktion. Attributiv finden wir ihn in: *tśəŋvašla kənɛGɛ* „tschuwaschisches Buch“. — *vïrəŋsla tśəŋvaš* „halbrussischer Tschuwasche“. — *vïrəŋsla aBat* (auch *vïrəŋs aBaDžə*) „zweites (russisches!) Frühstück“. — *śurmal(l)a vïrəŋs* „Halbrusse“ (XII 258; *śurma* „Hälfte“). — *šojttanla mar'a* „Teufelsweib“. — *sivlɛ kuś* „kalte Augen“ (XI 131). — *kajəŋkla ɛDɛm* „Wilder“ (VI 14). — *śurəŋlasla jaBala-i ku?* „ist dies eine zerbrechliche Sache?“ (XII 255).

42. Auch ein Prädikatsnomen kann im Adverbialis stehen: *ku šïn pulasla mar* „aus diesem Menschen wird nichts Rechtes“ (VI 251; wörtl. etwa: dieser Mensch ist nicht, als ob er etwas werden würde). Nach diesem Beispiel für unseren Kasus am Prädikatsnomen wird man auch geneigt sein, die Nezessitativform beim Verbum (*-mɛllɛ, -malla*) als hierhergehörig anzusehen: *unəŋ χərə pïrasla, ta-Gama Da juramalla* „seine Tochter geht so leidlich, sie muß schon für jemand recht werden“ (IX 188). — *Xristos əŋśta śuralmalla* „wo soll Christus geboren werden?“. — *ɛppin ïvəŋləzɛm pamalla mar* „dann brauchen die Kinder nichts zu geben“ (Mt. 17, 26). *juramalla, śuralmalla, pamalla* könnten aufgefaßt werden: „als zu taugen“, „als geboren zu werden“,

62) *vīl'a-* geht wohl auf ein urtürk. **oy + la-* „spielen“ zurück.

63) Von *kaźal(l)a* abgeleitet: *kaźallaχi* „abendlich“, *kaźalanala* „gegen Abend“ (VI 142), *kaźalaBa* „gegen Abend“.

Copyrighted material

und „als zu geben“. Daß dieser Nezessitativ die Possessivendung der 3. Ps. annehmen kann, ist in den Tschuw. Forsch. I § 14 erwähnt. Dort ist auch auf die Parallelität zwischen tschuw. **parmalla* und osm. *vermeli* hingewiesen, die uns noch beschäftigen soll. — Über den Adverbialis + Possessivsuffix der 3. Ps. s. Tschuw. Forsch. I § 14 sowie § 8 Anm. 24.

43. Der Instrumentalis. Dieser Kasus, der auch vom Plural[64]) und von der Possessivendung der 3. Ps. (auch von den anderen Personen?) gebildet werden kann, hat als Endung *-вɛ*, *-вa* (kurmysch. nach *-i* nur *-вa*). Bei den Pronomina wird er vom obliquen Stamm aus gebildet: *unвa*, *onвa*, *omвa* „mit ihm“ (III 239). — *śavǫnвa* > *śanвa* „mit diesem“ (XII 9). — *śaGǫnвa*, *śaGǫmвa* „mit diesem hier“ (XII 32). — *pirənвɛ* „mit uns“. — Dagegen *lɛвɛ* (= *jɛвɛ*) „wie (VIII 78), in solcher Weise“ < **lɛ*, **jɛ*, vgl. *lɛplɛ*, *jɛplɛ* „in solcher Weise“.

44. Seine konkrete Bedeutung ist die des Mittels oder Werkzeugs, mit dem die Handlung ausgeführt wird: *ǫna jurвa lɛktɛrDəm* „ich habe ihn mit Schnee getroffen“ (VIII 72). — *ɛlɛktritsǫ śuttiвɛ śuDal-* „(mit) elektrisch(em Licht) beleuchtet werden“. — *śil vərniвɛ kašla-* „infolge des Wehens des Windes rauschen“. — *ama səDəвɛ* (oder *səDžəвɛ*) *kəmɛnni*, *vǫGǫr səDəвɛ kərɛs śuk* „das, was nicht durch die (mit der) Muttermilch eingegangen ist, kann mit Ochsenmilch(!) nicht eingehen“ (I 185/6)[65]). — *urǫχ śulвa* „auf einem anderen Wege“[66]). — *vïrǫzǫn purDi ik majəвɛ kazat tɛśśə* „das Messer des Russen schneidet auf (mit) beiden Seiten, sagt man“ (V 208). — *jut tśəlχəвɛ* „in fremder Sprache“. — *nutpa jurla-* „nach Noten singen“ (IX 43). — *puśnɛ tśalǫštarza kuślǫχ ajakkiвɛ tśalǫššǫn pǫχat* „er neigt seinen Kopf zur Seite und blickt schielend am

64) *-zɛmвɛ*; das *m* kann das des Indefinitus sein; ebenso gut kann es aber eine durch das folgende *в* bedingte Wandlung des *n* des obliquen Stammes sein. Tatsächlich fand ich auch einige wenige Male die Schreibung *-zɛnвɛ*.

65) Im Wolgatürkischen: *ana sǫ̈tǫ̈ bĭrlä kĭrmägängä*, *tana sǫ̈tǫ̈* (Kalbsmilch!) *bĭrlä kĭrmäs*.

66) Hier vielleicht weniger in instrumentaler, als in prosekutiver Bedeutung: „längs einem anderen Wege“. Vgl. auch *vǫrmanвa śul pur-i*? „gibt es einen Weg durch den Wald?“.

Copyrighted material

Rand der Brille vorbei". — *pajan geografiвɛ ɛksamən paDə̯m* „heute habe ich das Examen in Geographie gemacht" (IX 103). — Als Komitativ: *pər-pərinвɛ kalaźaśśə* „sie sprechen mit einander". — *χurвa kə̯vaGal kalaźaśśə: patšanə̯n aslə̯ külnɛ üGɛs, tɛśśə* „die Gans und die Ente (wörtl. die Ente mit der Gans) beraten darüber, daß sie in den großen Zarensee fliegen wollen" (IV 4). — ... *ïjtrə Mitritś χə̯jвɛ pərlɛ tə̯raGan raBottśizɛnDžɛn* „... fragte M. die bei ihm (mit ihm zusammen) stehenden Arbeiter".

45. Zeitbestimmungen und adverbiale Redensarten: *kaśpa* (auch *kaśpala*) „am Abend". — *irвɛ(lɛ)* „am Morgen". — *ɛrniвɛ* „die ganze Woche" (Mat. S. 235). — *śurə̯mBuśpɛ(lɛ)* „bei der Morgenröte" (Mat. S. 236). — *kunə-kunəвɛ* „ganze Tage hindurch" (VI 288). — *pəDɛspɛ* „gegen Ende .." (X 249; s. Tschuw. Forsch. III § 2 A. 6). — *jut patšalə̯χsɛnDžɛ raBottśizɛm məljunə-məljunəвɛ əśsər laraśśə* „in fremden Ländern sind die Arbeiter millionenweise arbeitslos". — *sikkiвɛ* „im Galopp" (XI 134; *sikki* < *siGə* „Sprung, Satz" + Poss.-Suff. 3. Ps.; *siGə* < *sik-* „springen"). — *tɛriвɛ* wörtl. „mit dem Gesagthaben"[67]) in Redensarten wie: *jïvə̯r tɛriвɛ jïvə̯r* „sehr schwer" (XIII 307). — *śitriвɛ* „mit dem Erreichthaben" in: *ɛp jala śitriBɛ korDə̯m* „ich sah (dies), als ich das Dorf erreichte" (XII 186). — *majəвɛ* (daneben *majəBɛn*, *majəBɛlɛ*) „ganz leise" < ?. — *aBa* „ita" (I 267), vgl. *apla*, *aBalla* dss. — Einmal fand ich den Instrumentalis an dem Konverbum auf *-zɛ*: *irlɛzɛвɛ ɛBə və̯rmana tuχsa karə̯m* „am Morgen[68]) ging ich in den Wald hinaus".

46. Auch der Instrumentalis kann die Possessivendung der 3. Ps. annehmen[69]): *ə̯š-toľвi* „besondere Art Tuch" (IV 85) < *ə̯źə-toləBɛ* „mit Innerem und Äußerem (des Gewebes)", *ə̯štoľBi* also etwa „das, was mit einem Inneren und Äußeren (versehen)

67) *tɛri* < **tɛrə* + Poss. Suff. 3. Ps.; *tɛrə* || alttürk. *tidük*, also *tɛri* = osm. *dediğ̆i*.

68) *irlɛzɛ* < **ir* + *lɛ-* etwa „am frühen Morgen sein". Das entsprechende Konverbum *ertäläb* fand ich übrigens im Usb. ebenfalls nominal verwandt: *ertäläbdän berli* „seit dem frühen Morgen", *ertäläbki čay* „der Morgentee".

69) In den Tschuw. Forsch. I § 15 hatte ich noch keine Beispiele dafür.

Copyrighted material

ist“ > „durchgewoben“? — *χulaвinɛ χulaва да* „gorodom to gorodom“, *χulazɛmвinɛ χulazɛmвɛ дɛ* „gorodami to gorodami“ (Synt. 227/8).

47. Der Terminalis. Durch die Endung *-tśɛn* (ohne Vokalharmonie) wird der Termin bezeichnet, bis zu dem die Handlung vor sich geht. Ganz selten findet man als Endung *-tśən, -tśǝn*: *kaśtśǝn* „bis zum Abend“ (VI 151), *konttśǝn* „bis zu diesen Zeiten“ (VI 292). Bei den Pronomina wird der Terminalis vom obliquen Stamme aus gebildet: *unttśɛn* „bis zu jener Zeit“ (III 241), *śavǝnttśɛn* „bis zu jener Zeit“ (XII 10). Beispiele für den Gebrauch des Terminalis: *śuttśɛn*[70]) „bis zum Sommer“ (XII 198). — *avдanttśɛn* „usque ad gallicinium“ (I 63). — *ɛвir unда pajдaχ śərttśɛn larдǝmǝr* „wir saßen bis in die späte Nacht dort“ (XIII 104). — *tśǝvaššɛn tïrri śitmɛstśə śənəttśɛn* „das Getreide der Tschuwaschen würde nicht bis zur neuen (Ernte) reichen“ (XII 78). — *mənttśɛn* „bis zu welcher Zeit“ (VIII 345), *tɛmənttśɛn* „bis irgend wann“ (XIII 285). — *χǝźanttśɛn* „bis wann“. — *viś χuttśɛn, viś tapχǝrttśɛn* „drei Mal“ (wörtl. „bis zu 3 Malen“); *pərɛχ χuttśɛn, χuttśin, χut* „nur ein Mal“ (X 216/17; warum *-tśin*?). — *pərɛrttśɛn* „für ein Mal“ (X 215; *pərɛr* „je einer“). — *pəttśɛn* (< **pərttśɛn*) „einsam“ (X 261), davon mit der Distributivendung *pəttśɛnžɛr* „einzeln“ (X 262), mit der Deminutivendung *źə* (‖ gtü. *ğik*): *pəttśɛnźəm* „ich ganz allein“, *pəttśɛnźü* „du ganz allein“, *pettśɛnźi* „er ganz allein“.

48. Häufig finden wir eine Verbform auf *-ittśɛn*: *śiдittśɛn* „bis ich erreiche, bis er erreicht“ < *śit-*, *ɛвə sana kalittśɛn* „bis ich dir sage“ > *kala-*. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß diese Form die Terminalisendung enthält. In *śiдi, kali* möchte ich *yet-gü* > *śiдə*, **kälä-gü* > *kalǝ* + Possessivsuffix der 3. Ps. sehen.

49. Der Kausalis gibt den Grund einer Handlung an

70) Wie man sieht, erweicht sich der Anlaut der Endung nach Vokal nicht. Ob die Doppelschreibung des *tś*-Lautes der Aussprache entspricht, konnte ich nicht feststellen; einfaches *ṭ* (*tś*) zwischen Vokalen und zwischen *n, r* und Vokal wird als *дẑ*, d. h. als stimmlose Lenis ausgesprochen.

Copyrighted material

oder sagt aus, für wen oder zu wessen Gunsten die Handlung geschieht. Seine Endung entspricht der gtü. Postposition *üčün* „für“: *-žən, -žᵩn.* Bei den schon öfter genannten Pronomina tritt die Endung an den obliquen Stamm an: *śavᵩnžᵩn* (> selten *śanžᵩn*) „aus diesem Grunde“ (XII 10), *unžᵩn* „deswegen“ (III 243), *kunžᵩn* „für diesen“, *pirənžən* (daneben auch *piržən*) „unseretwegen, für uns“, *sirənžən* „euretwegen, für euch“, *manžᵩn pulzan* „was mich anlangt“ (VIII 192), *mənžən* „warum, wofür“ (VIII 345) > *məžən* dss. (VIII 352), *vəzɛmžən* „für sie“. Satzbeispiele: *Jɛrɛfɛja śaplaχ əśsɛ śürɛnəžən, proɢulzɛm tunᵩžᵩn kurᵩs jalav pamalla, tɛrəś* „dem Jerefei muß man einen Bastwimpel geben, weil er so säuft und nicht zur Arbeit kommt, sagten sie“. — *ku ujᵩχšᵩn pilək tɛnɢə anᴅžaχ panᵩ* „für diesen Monat hat er nur 5 Rubel gegeben“ (Synt. S. 200).

50. Über den Kausalis + Possessivsuffix der 3. Ps. s. Tschuw. Forsch. I § 15. — Die Verbform auf *-mɛškən, -maškᵩn*, z. B. *kilmɛškən* „um zu kommen“, *kajmaškᵩn* „um zu gehen“ erklärt Timofeev (a. a. O. S 38) als Metathese aus *-mɛk + šən, -mak + šᵩn* || gtü. *-mäk, maq üčün.*

51. Reste von Kasus. Zwei Kasusformen kommen nur noch in Verbindung mit der Possessivendung der 3. Ps. vor, die eigentliche Form beim einen Kasus nur in einem Beispiel, beim anderen läßt sie sich überhaupt nur erschließen.

a) Der Äquativ mit der Endung *-źɛ, -źa: miźɛ* „wieviel“, daneben auch *minᴅžɛ, mənᴅžɛ* [71]). *anᴅžaχ* „solum, tantum, tantummodo“ (I 263; < **anᴅža+aχ* || uig. *anča oq*) scheint eine Entlehnung aus dem Türkischen (tat. osm. *anğaq*) zu sein.

Mit Possessivsuffix fand ich: *miźəś* „wieviel davon“ (VIII 250: *ɛs miźəšnɛ ilᴅən* „wieviel davon hast du genommen“?). — *pᵩχanźi* „sich stellend, als ob man hinblicke“ (X 175) = *pᵩχanᴅži* dss. (X 178) [71]); *əślɛnźi* „sich stellend, als ob man arbeite“ (IV 144); *vulanźi* „sich stellend, als ob man lese“ (V 160) *kulanži* „sich stellend, als ob man lache“ (VI 272; *-nž-* statt *nź, nᴅž* wohl mundartlicher Übergang). Diese Formen

71) Nach *n* wird das *ź* teilweise zu *ᴅž*, wozu man auch *aranᴅžə* neben *aranźᵩ, aranźə* „paululum, aliquantulum“ (I 324) vergleichen kann, wo *-źᵩ* die Deminutivendung darstellt.

Матеріал, захищений авторським правом

wird man wohl als Äquativ des Partizipiums Präsentis aufzufassen haben, die durch die Possessivendung determiniert sind: **pəχanźa* || gtü. **baqanča* „*gleichsam blickend“ > *pəχanźi* „der, welcher gleichsam hinblickend ist“ [72]).

b) Der Temporalis. Ein tschuw. **-χə, χə* oder **-χɛ, -χa* dürfte dem *-χi* zugrunde liegen, das — wenigstens nach tschuwaschischem Sprachgefühl — das Poss.-Suff. der 3. Ps. enthält: *pajanχi* „heutig“ usw. Dieses *-χi* kommt im Tschuwaschischen — im Gegensatz zum türkischen *-ki-* nur zeitlich vor. Einzelbeispiele s. Tschuw. Forsch. I § 17; ein interessantes Satzbeispiel: *vərman, irtnə kunzɛnχinDžɛn ilɛmlən kurənza larnə* „der Wald schien schöner, als er in vergangenen Tagen war“ (VI 290).

Die Form *śərək* (< *śər*) „letzte Nacht; gestern abend“ (XIII 107)[73]) mit den Nebenformen *śərəGə, śərGə, śərkkə* ist mir vorerst unerklärlich. Vielleicht kann man auch das *aGiźak, aGiźək, aGiśk, aGiDžək* „hic, in hoc loco“ (I 90; wohl zu *aGə, ak* „ecce, en“ I 63) hierher ziehen, wofern man nicht lieber irgendeine Zusammensetzung darin sieht.

B. Die kombinierten Kasus.

52. Nach der Darstellung der einzelnen Kasus komme ich nun zur Behandlung der Kasuskombinationen, d. h. der Häufung verschiedener Kasussuffixe. Von diesen Kombinationen haben sich drei, nämlich der Allativ, Komitativ und Initiv, völlig durchsetzen können, so daß sie von jedem Nomen gebildet werden können. Alle übrigen sind als Einzelfälle zu betrachten.

Wie wir im Abschnitt A dieser Arbeit gesehen haben, können die meisten Kasus mit Hilfe des Possessivsuffixes der 3. Ps. determiniert werden und stellen damit neue Nomina dar, deren Kasusbezeichnungen auf die gewöhnliche Weise durch Anfügen der betreffenden Kasusendungen ausgedrückt werden.

72) Unerklärlich bleibt vorerst das *kulajənźi* „sich stellend, als ob man lache“ (VI 272) neben dem obengenannten *kulanži*. Auf alle Fälle sieht man, daß sich der Tschuwasche der Herkunft dieser ziemlich seltenen Formen nicht mehr bewußt ist.

73) Davon *śərəkχi, śərkχi* „das von gesteen abend“.

Material com direitos autorais

— b) vom Ablativ: *malɒanχi* „erster", hiervon Lok. *malɒanχinɒžɛ* „zum ersten Male", Abl. *malɒanχinɒžɛn* „von früher". — c) vom Modalis: *san χïśśə̯nχi* „hinter dir folgend", *kullɛnχi* ʙᴇGᴇχ „wie jeden Tag". — d) vom Adverbialis: *śərlɛχi* „nächtlich, Nacht ..." (XIII 104), *kə̯nɒə̯rlaχi* „Tages ..." (VII 155; hiervon Dat. *kə̯nɒə̯rlaχinɛ* „auf die Mittagszeit"), *śulaχi* „Sommer ..." (XII 223), *pərlɛχi* „gemeinschaftlich" (X 221); vom Allativ: *kaźallaχi* „abendlich", *malallaχi* „futurus" (VIII 178). — e) vom Terminalis: *kunttšɛnχi* „bis zu diesen Zeiten seiend" (VI 292), *ku taranttšɛnχi purə̯nə̯źə* „sein bisheriges Leben" (XIII 214).

63. Eine tabellarische Übersicht über die mir bisher begegneten Kasuskombinationen ergibt nebenstehendes Bild.

64. Es ist schon früher darauf hingewiesen worden, daß wir den größten Teil dieser Kombinationen als Einzelfälle anzusehen haben. Das wird besonders deutlich, wenn wir uns die Wörter näher ansehen, die von dieser Erscheinung betroffen werden. Aus meinen Beispielen erhält man ohne weiteres den Eindruck, daß es immer dieselben Wörter sind: gewisse Fürwörter, Zahlwörter und einige Zeitbestimmungen. Bei den Zeitbestimmungen, z. B. *kə̯nɒə̯rlara* „am Mittag", *śərlɛrɛnʙɛ* „von der Nacht an, seit der Nacht", *kərGunnɛrɛn* „vom Herbst", kann man als sicher annehmen, daß für das Sprachgefühl des Tschuwaschen die erste Kasusendung bereits fest mit dem Wort verschmolzen ist (*kə̯nɒə̯rla* „Mittag", *śərlɛ* „Nacht", *kərGunnɛ* „Herbst"), wofür auch der erste Teil dieser Arbeit Beispiele enthält[79]).

Wenn wir die Zeitbestimmungen mit angewachsener Kasusendung ausscheiden, bleiben für den Dativ und Lokativ nicht mehr viele Fälle, wo sie in Kasuskombinationen eine Rolle spielen. Auch der Terminalis, Kausalis, Äquativ und Temporalis fallen dann weitgehend aus. Den Hauptteil der in den Kombinationen vorkommenden Kasusendungen stellen also

79) Nach diesen Darlegungen wird man der Erklärung von *kečä* usw. in Anm. 36 wohl zustimmen. Dann hat man wohl auch in usb. *tünä* = tat. *tönä* „gestern" einen erstarrten Dativ auf *-ä* von *tün* „Nacht" zu sehen (vgl. mhd. *nehten* dat. pl. „letzte Nacht, letzten Abend").

Material com direitos autorais

Plural:	1. Glied der Kombination:	kommt vor mit folgenden Kasus:									
-zɛnɛ	Dativ *P*	Dat.	Lok.	Abl.	—	Adverb.	—	Instrum.	Termin.	—	Temporalis
-zɛnDžɛ	Lokativ *P*	—	—	—	—	Adverb.	—	—	—	—	—
-zɛnDžɛn	Ablativ *P*	—	—	Abl.	—	—	—	Instrum. (Kom.) Initiv	—	—	Temporalis
—	Modalis *P*	Dat.	—	Abl.	—	Adverb.	—	Instrum.	—	—	Temporalis
—	Adverbialis *P*	Dat.	Lok.	Abl.	Modalis	Adverb.	Allativ	Instrum., Initiv	Termin.	—	Temporalis
—	Allativ *P*	—	Lok.	Abl.	—	—	—	—	—	—	—
-zɛ$^{m}_{n}$Bɛ(lɛ)	Instrum. *P*	—	—	—	Modalis	(+ Adv. = Komitat.)	—	—	—	—	—
—	Terminalis	—	—	—	—	Adverb.	—	—	—	—	Temporalis
-zɛmžən	Kausalis *P*	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
—	Äquativ	—	—	—	—	Adverb.	—	—	—	—	—
-zɛnχi	Temporalis nur *P*	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Die mit *P* gekennzeichneten Kasus sind mir mit Possessivsuffix der 3. Ps. begegnet.

Material com direitos autorais

Modalis, Adverbialis und Instrumentalis, in geringerem Maße der Ablativ. Die Gründe dieser Schichtung haben m. E. nichts mit dem Alter der Kasus zu tun. Man wird also z. B. wohl nicht sagen können, der Lokativ sei gegenüber solchen Extravaganzen widerstandsfähiger als der wahrscheinlich jüngere Ablativ. Ich möchte annehmen, je eindeutiger die Endung das betr. Kasusverhältnis definiert, desto widerstandsfähiger ist sie, ob es sich nun um alte Endungen wie Genetiv, Akkusativ, Dativ und Lokativ, oder um zweifellos junge Endungen handelt wie z. B. Terminalis und Kausalis. Wenn man bedenkt, wie verwaschen und in manchen Fällen wie ähnlich die Kasusverhältnisse sind, die durch den Modalis, Adverbialis, Instrumentalis und schließlich auch den Ablativus modi ausgedrückt werden, dann wird es einem nicht außergewöhnlich erscheinen, daß versucht wird, durch Kombination verschiedener Endungen einen genaueren Ausdruck für das gewünschte Kasusverhältnis zu erzielen.

65. Im Anschluß an dieses Kapitel ist noch darauf hinzuweisen, daß manche Kasusendungen auch mit dem Komparativsuffix verbunden werden können, was teilweise auch aus dem Wolgatürkischen bekannt ist. Die Komparativendung ist *-rɛχ, -raχ* (aus dem Türkischen übernommen?); nach *r, l, n* wird ein *dɛ, da* eingeschoben, so daß die Endung dann *-dɛrɛχ, daraχ* lautet.

a) Kasusendung + *rɛχ*: *lɛrɛrɛχ* „mehr dort“ (VIII 80), *malaraχ* „mehr vorne“ (VIII 178), *vɐraχɐndaraχ* „langsamer“ (Mat. S. 161), *kaštšɛndɛrɛχ* „bis zum Abend, noch mehr bis in die Abendzeit hinein“ (VI 145), *kundallararaχ* „noch mehr da, wo es nach hier geht“ (VI 295).

b) *-rɛχ* + Kasusendung: *lɛrɛχrɛ* „ulterius“ (VIII 80), *lɛrɛχχən* „etwas weiter weg“ (VIII 80). Diese beiden Beispiele hat man wohl als Kontraktionen aus *lɛrɛrɛχrɛ, lɛrɛrɛχχən* zu betrachten.

c) Kasusendung + *rɛχ* + Kasusendung: *lɛrɛrɛχrɛ* „ulterius“, *lɛrɛrɛχrɛn* „mehr von dort“, *lɛrɛrɛχχən* „etwas weiter dort“, (VIII 80), *malaraχa* „mehr vorne“, *malaraχran* „mehr von vorne“ (VIII 178), *maldaraχra* „mehr vorne“, *maldaraχran* „mehr von vorne“ (VIII 181/2), *kundaraχra* „mehr hier, näher

Material com direitos autorais

hier“ (VI 296), *kunɒaraχran* „mehr von hier weg“ (VI 296), *kunɒaraχχən* „näher hier“ (VI 296), *staraχra* „näher wo“ (XIII 118,) *staraχran* „von wo“ („näher von wo“; diese Feinheiten können wir nicht genau nachmachen. XIII 118), *stallaraχra* „näher, mehr in welcher Richtung“, *stallaraχran* „mehr aus welcher Richtung (?)“, *stallaraχχən* „(mehr) wohin (?)“, *kajaraχpa* „später“ (VI 7), und schließlich *vəźənɒžɛrɛχrɛn* „noch mehr von seinem Ende (*vəś* || gtü. *uč* [*ūč*]) her“ (Mat. S. 161).

C. Probleme der Herkunft der tschuwaschischen Kasusendungen

66. Für die meisten Kasusendungen drängen sich einem die türkischen Entsprechungen von selbst auf. Ich kann mich bei ihnen daher mit einer kurzen Gegenüberstellung begnügen[80]).

67. Unechte Kasus:

a) Der Präditiv: *-lə, -lᵩ* entspricht völlig dem alttürk. uig. *-lig, -liɣ,* gtü. *-li, -lï.* Nach ihrer Lautform kann die Präditivendung im Tschuwaschischen ursprünglich sein; eine Entlehnung aus dem — lautlich allerdings genau entsprechenden — Wolgatürkischen ist wenig wahrscheinlich.

b) Der Abessiv: *-zər, -zᵩr* zu gtü. *-siz, -sïz.*[81]) Durch den Wandel *z* > *r* wird die Endung als echt tschuwaschisch erwiesen.

c) Der Expletiv: *-ləχ, -lᵩχ* zu gtü. *-lik, lïq.* Nach der Entsprechung tschuw. *pulᵩ* „Fisch“ || gtü. *balïq* hätte man als echt tschuw. vielleicht ein *-lə, -lᵩ* erwartet (vgl. auch Tschuw. Forsch. II Anm. 3); es liegt also möglicherweise eine türkische Lehnform vor.

Echte Kasus:

68. Der Genetiv[82]): *-ən* (nach Vokal *-nən* oder seltener *-n*) entspricht dem türk. (osm., alttürk. *-iŋ*, nach Vokal *-niŋ*). Das

80) Vgl. auch N. Poppe, Türkisch-tschuwaschische vergleichende Studien: II. Bemerkungen über die Deklination im Tschuwaschischen (in: Islamica I [1925], S. 414—422).

81) Über Versuche einer Erklärung des *-siz* s. Bang, Studien zur vergleichenden Grammatik der Türksprachen, SBAW 1916 und Bang in den UJ VII (1927) S. 40.

82) Siehe Poppe, a. a. O. S. 416.

Material com direitos autorais

nach Vokal eingeschobene *n* könnte das des obliquen Stammes sein, worauf ja auch die ost- und nordtürkische Genetivendung *-niɜ* hinweist, deren *n* aus den obliquen Kasus der Pronomina stammt. Bei der tschuw. Endung *-n* statt *-nən* haben wir vielleicht Abfall der eigentlichen Genetivendung anzunehmen, wozu man wohl *manə̧n* || *man* „mein" vergleichen darf[83]).

69. Der Akkusativ[84]): *-ɛ, -a* (nach Vokal *-nɛ, -na*). Das alttürk. uig. *-ig, -ïγ* hätte zu **-ə, -ə̧* werden müssen, wäre also wenigstens in der hellen Form mit der Possessivendung der 3. Ps. (Nom.) zusammengefallen. Da nach Aśmarin's Angaben außerdem die reduzierten Vokale *ə* und *ə̧* nicht betont werden, ist anzunehmen, daß sie zur Bezeichnung des bestimmten Akkusativs wenig geeignet erschienen. Dies ist offenbar der Grund dafür, daß die Tschuwaschen den bestimmten Akkusativ nicht durch **-ə, -ə̧,* sondern durch *-ɛ, -a* bezeichneten, das lautlich mit der Dativendung übereinstimmt. Auf alle Fälle wird man es als sicher annehmen dürfen, daß der tschuw. Akkusativ vom alttürk. *-ig* aus entstanden ist, daß es also hierin mit dem heutigen Südtürkischen übereinstimmt.

70. Der Dativ[85]): *-ɛ, -a* (nach Vokal *-nɛ, -na*) entspricht dem südtürk. Dativ *-ä, -a,* von dem die anderen Dialekte nur noch Reste bewahrt haben (alttürk. uig. *-ä* hinter dem Poss.-Suff. d. 1. und 2. Ps. und hinter *q*-Auslaut. In der nach vokalischem Auslaut verwendeten Endung *-nɛ* kann man annehmen, daß das *n* aus der Form *-nɛ* = gtü *-inä* (Dat. vom Poss.-Suff. d. 3. Ps.) übernommen sein könnte; man könnte aber vielleicht auch das *n* des obliquen Stammes darin vermuten.

71. Der Lokativ[86]): *-dɛ* (*-rɛ*), *-da* (*-ra*) zu gtü. *-dä, da.* Über die lautlichen Probleme vgl. Tschuw. Forsch. II § 4. Für den Lokativ findet sich ein Beleg in einer Grabinschrift aus dem

---

83) Bei W. Schott, De lingua Tschuwaschorum, Berlin (1843) fand ich (S. 19) ein *maɴ* < *manyɴ* neben *man* (S. 27), das offenbar den obliquen Stamm darstellt. Man wird für die Erklärung der heutigen Endung *-n* also auch eine Kontraktion wie in *manyɴ* > *maɴ* > *man* annehmen können.

84) Siehe Poppe, a. a. O. S. 416/17, 418/19.

85) Siehe Poppe, a. a. O. S. 418.

Material com direitos autorais

Jahre 1323[87]): ربیع الاول ایخندا *räbi-ul-ävväl ayïχïnda*. Das heutige *ujǫχenDžɛ* ist also über **ayïχiń'ä* auf **ayïχïnda* zurückzuführen. Wahrscheinlich ist sogar in der Grabinschrift **ayïχindä* zu lesen, was nach der Schreibung anderer Wörter als durchaus möglich erscheint.

72. Der Ablativ[86]): *-Dɛn* (*-rɛn*), *-Dan* (*-ran*) zu gtü. *-dän, -dan*. Neben dem Lokativ ist der Ablativ der einzige Kasus, der in den wolgabulgarischen Grabinschriften belegt ist: *dünyaran*, heute *tənDžɛrɛn* „von der Welt". Man wird nicht gerne annehmen wollen, daß dieser Kasus erst spät unter dem Einfluß des gtü. *-dän* entstanden sei. Daß der Ablativ in dieser Form im Alttürk. und Uig. nicht vorkommt[88]), braucht nicht wunderzunehmen, nachdem wir soeben schon Fälle der Erhaltung ganz alter Formen im Tschuw. und im Osmanischen festgestellt haben.

Die Kasuskombinationen legen einem den Gedanken nahe, daß der türkische Ablativ *-dän* aus dem Lokativ mit angefügter Modalisendung entstanden sein könnte. Auch in dem uig. Ablativ *-tin* können wir eine Zusammensetzung vermuten, besonders wenn wir Formen wie *önədürti* „von vorn" damit vergleichen. Entscheidendes kann aber auch das Tschuwaschische nicht zur Lösung dieser Frage beitragen.

73. Der Modalis: *-ən* (*-n*) entsprechend dem türkischen Instrumentalis auf *-in, -ïn -n*. Die Endung *-in* finden wir im Alttürk. Uig. nicht nur beim Instrumentalis, sondern auch als Akkusativ nach der Possessivendung der 3. Ps.; noch weiter geht im Orchontürkischen die interessante Stelle I S9: *andaɣïnïn üčün igidmiš qa; anïnïn sabïn almatïn yer sayu bardïɣ* „sans accepter les recommandations de ton kagan, qui grâce à ceux des tiens qui étaient là, t'avait relevé, tu allas dans tous pays ...".

86) Siehe Poppe, a. a. O. S. 419/21.

87) Siehe Ašmarin, Bolgary i Čuvaši, in den Izvěstija Obščestva Archeologii, Istorii i Etnografii pri imperatorskom Kazanskom Universitetě, XVIII (1902), S. 89.

88) Im **tän* des *n*-Dialekts hat man wohl einfach dieselbe Alternation zu sehen wie in **näw* || **nīw*, **äg* || **ig*, **än* || **in*; *-täm* || *-tim*, *-mäš* || *-miš* usw., und wird es also nicht direkt vergleichen können.

Material com direitos autorais

Wir finden hier das *-in* als Akkusativendung am *-ɘ* (Poss.-Endung d. 2. Ps. Sg.) und als Genetivendung (oder Bezeichnung des obliquen Stammes) am selben *-ɘ*. Bei der Genetivverbindung *qaɣanïɘïn sabï* kann das *-in* nicht weggelassen werden, da ja sonst die Bedeutung „les recommandations du kagan" wäre. Wir haben hier ganz offensichtlich das *-n* des obliquen Stammes vor uns, das wir auch im Tschuwaschischen festgestellt haben, ohne bisher darauf einzugehen. An einigen Stellen war es unklar geblieben, ob wir einen Modalis oder aber den obliquen Stamm annehmen sollten (s. z. B. Anm. 54 und Anm. 77). Und wer will nun gar entscheiden, ob in *sakkəɾəɲla* „zu achten" das *-la* an den obliquen Stamm oder an den Modalis *-ɲ* angehängt ist? Ich möchte annehmen, daß der oblique Stamm mit dem Modalis (und daher mit dem alttürk. usw. sog. Instrumentalis) identisch ist. Sein Gebrauch für die Bezeichnung eines Handlungsmodus scheint mindestens so alt zu sein wie der für die Bezeichnung eines Werkzeugs, man vgl. z. B. aus dem Jakutischen: *soɣotoɣun* (< *soɣotoχ*) „allein", *bīrisin* „zum ersten Male", *ikkisin* „zum zweiten Male", *künün* „täglich".

In einigen Fällen ist man im Tschuwaschischen nicht ganz sicher, ob das *-n* die Endung des Modalis, also des obliquen Stammes, darstellt, oder die Genetivendung, z. B. *salɒagɲ* ʙɛk „wie ein (der?) Soldat", *maɾajɲ* ʙɛk „wie eine (die?) Russenfrau" (IX 153), *on* ʙɛk neben *onɲ* (Gen.!) ʙɛk „wie er" *vɲl . . . proroksɛnǰžɛn pərin* (Mod.!) ʙɛkki „er ist wie einer von den Propheten" (Mk. 6, 15).

Das Problem dieses Kasus bzw. des obliquen Stammes reicht weit über das Türkische hinaus. Im Mongolischen und Tungusischen steht man allerdings auf noch schwankenderem Boden als in der Turkologie. Auch die uralischen Sprachen kennen ein *n* in den obliquen Kasus der Personal- und Possessivsuffixe [89]) und einen Modalis (die fgr. Sprachwissenschaft nennt

89) Siehe H. Winkler, Zur Geschichte der Personal- und Possessivsuffixe im Uralischen. Uppsala MO IX (1915), S. 10.

Bahan dengan hak cipta

Seite gestellt werden, denen man noch kasak. *-mĭnen*, kirg. *menen* und usb. *minän, minäm* (in Samarkand *binäm*) beigesellen kann, deren Herkunft aus *birlän, bilän* aber als sicher gelten kann.

In Anbetracht der starken Verderbnis der Formen von *birlä(n)* wird man die Möglichkeit einer Reduktion bis auf *-bä, -ba* nicht ablehnen können. Auffällig ist es aber doch, daß sich z. B. im Karaimischen die volle und die reduzierte Form nebeneinander erhalten haben, ohne daß eine davon das Übergewicht bekommen konnte, und daß auf verhältnismäßig engem Raum die Schoren nur die reduzierte, die Altaier dagegen nur die volle Form (*-bĭlä, -bĭla*) bewahrt haben. Auch für das Tschuwaschische werden wir im *-вɛ* die abgeschliffene Form des *birlä* sehen dürfen — *aďžaвa pərlɛ* „mit dem Kinde zusammen" paßt allerdings nicht besonders gut zu dieser Erklärung — und in *-вɛlɛ(n)* hätten wir dann entweder eine durch das verkürzte *-вɛ* beeinflußte Entlehnung **-вəlɛ(n)* < *bilä(n)*, oder aber eine durch *bilä(n)* beeinflußte Kasuskombination mit *-lɛ* und *-n* (vgl. *-вɛ+n*) zu sehen. Das Jakutische bildet seinen Komitativ ebenfalls aus dem Adverbialis *-l̄i* + Modalis *-n*: *märïya änal̄ïn käpsätällär* „Maria und Anna unterhalten sich", *χamïyaχ bïsaχtard̄ïn, bilkälärd̄ïn b̄ïrgä sïtar* „der Löffel liegt mit den Messern und Gabeln zusammen". Böhtlingk scheint in dieser Form allerdings ein Konverbum gesehen zu haben [101]), das formell dem osm. *geceleyin* entsprechen würde, dessen Bildung — wie vorher angedeutet wurde — aber auch nicht über alle Zweifel erhaben ist.

77. Der Terminalis: *-tśɛn*. Diese Endung dürfte mit dem aserb. *-čän*, trkm. *čenli* „bis" zusammenhängen. Wegen ihres Anlauts muß es eine verhältnismäßig junge Entlehnung sein. Die lautgesetzliche Vertretung eines türk. *č* ist *ś, ź*, vgl. *χəźan* || *qačan*. Noch im Jahre 1327 wird auf einer Grabinschrift das ҫ für tschuw. *ś, ź* verwendet, z. B. *ğür* „hundert" > *śər*. Falls man nicht eine historische Rechtschreibung annehmen will, wäre dies das Datum, nach dem sich der Lautübergang vollzog. Die

101) Vgl. jedoch A. von Gabain, Alttürk. Grammatik, § 424: *-ligin, -lügün*.

Bahan dengan hak cipta

altrussischen Lehnwörter aus dem Wolgabulgarischen haben aber schon *ź*, z. B. *chozja* (russ. *chozjain*, ukr. *chazain* „Wirt“ < (tschuw.) *χoźa* < türk. (pers.) *χoğa*, *qoǵa*; *ferjaz'* „Art Frauenkleid“ < **färaźä* < türk. (arab.) *färāğä*[102]). Die Übernahme des Suffixes muß daher im oder nach dem 14. Jahrhundert erfolgt sein, aber aus welchem Türkdialekt? Die oben genannten Formen aus dem Aserb. und Türkm. und das *-čä, -ča* „bis“ (Äquativendung!) im Usbekischen treten an den Dativ, das tschuw. *-tśɛn* dagegen wird unmittelbar an den Stamm gefügt.

78. Der Kausalis: *-žən*. Dieser Kasus muß sich aus der Postposition **əžən* || gtü. *üčün* entwickelt haben, deren neuesten Erklärungsversuch A. von Gabain in der Bonelli-Festschrift (S. 301) gegeben hat. Die Vertretung des türk. *č* durch *ž* ist auffällig (es wäre *ź* zu erwarten); sie ist mir bisher nur noch in *ᵩš* „Inneres“ < *ič* bekannt geworden. Ist dies Zufall, oder sollte vielleicht zwischen *ič* > *ᵩš* und *üčün, üčin, ičün* > *-žən* irgendein innerer Zusammenhang bestehen? Gtü. *uč*, trkm. *ūč* „Ende“, von dem Bang, Tahsin, und A. von Gabain bei der Erklärung von *üčün* ausgegangen sind, heißt im Tschuw. *vəś*.

79. Der Äquativ: *-źɛ* in wenigen Resten, entsprechend gtü. *-čä, -ča*. Man wird die Endung im Tschuwaschischen für alt ansehen dürfen.

80. Der Temporalis: *-χi*. Im Türkischen ist die örtliche Verwendung des *-ki* ebenso häufig, wie die zeitliche, und zwar nicht nur in Kombinationen mit dem Lokativsuffix (*-däki*). Neben bekannteren Formen wie kirg. *tömönkü* „unten stehend“, möchte ich ein paar Beispiele herausgreifen: (kasak.) *negizgi šart* „Grundbedingung“, (kirg.) *bašqï* „vorne befindlich“, *artqï* „hinten befindlich“, *ayaqqï* „am Schlusse befindlich“.

Wenn man die Dativendung *-kä, -qa* als Grundlage für das tschuw. *-χi* annimmt, führt überhaupt keine Brücke von diesem *-χi* zum türkischen *-ki*. Eine Entlehnung des tschuw. *-χi* aus dem Türkischen kommt kaum in Frage[103]). Die Zukunft muß es lehren, ob man daran denken darf, die Dat.-Endung *-kä,*

102) Vgl. Archiv für Slavische Philologie, IX (1886) S. 503.
103) Vgl. Tschuw. Forsch. I § 17.

Bahan dengan hak cipta

-qa in ein Ort und Zeit bezeichnendes Element[104]) + *ä, a* (Dativendung zu zerlegen und im *-ki* dieses Element *-k, -q* + Possessivsuffix der 3. Ps, zu sehen[105]).

81. Schließlich sei noch erwähnt, daß ein Kasus auf *-r* (vgl. *ɐvar, -gärü, -rä, -rü*) im Tschuwaschischen auch nicht in Resten zu existieren scheint.

82. Nach meiner beschreibenden Darstellung der einfachen und der kombinierten Kasus und den soeben vorgebrachten Theorien ist zusammenfassend festzustellen, daß die tschuw. Kasus denen der Türkdialekte im allgemeinen ziemlich nahe stehen, wenn das Tschuwaschische auch viele Eigenheiten besitzt. Durch diese Eigenheiten werden für die Turkologie in den meisten Fällen die Probleme nicht vereinfacht, sondern noch schwieriger gemacht.

104) Vgl. uig. *üsk* „angesichts", s. A. von Gabain, Alttürk. Gramm. § 314.

105) Etwa: *bu kün* + (°)*k* + *i* „der, welcher an diesem Tage ist"?

Bahan dengan hak cipta

Tschuwaschische Forschungen (V)

Die Ordinalzahlen und ein iranisches Suffix zu ihrer Bildung

1. Das normale Ordinalzahlsuffix der Türksprachen geht auf alttürkisch *+inč* zurück, mit dem fast in allen modernen Sprachen das Possessivsuffix *+i* fest verwachsen ist, so daß sich die gemeintürkische Endung *+inči* ergibt, die ihrerseits wieder das Possessivsuffix annehmen kann (z. B. chakassisch *üzĭnžĭzĭn* ‚zum dritten Male').

Die Formen ohne Possessivsuffix finden wir im Alttürkischen (vom ‚dritten' an), im Mitteltürkischen (KASCHGHARÎ) und im Jakutischen, z. B. atü. *törtünč* ‚vierter' = mtü. *tördinč*, jak. *tördüs* (< atü. mtü. *tört*, jak. *tüört* ‚4'); atü. mtü. *altïnč* ‚sechster' = jak. *altïs* (< *altï*, bzw. jak. *alta*); atü. mtü. *säkizinč* ‚achter' = jak. *axsïs* (< *säkiz* = jak. *ayïs*), usw.

Mit angewachsenem Possessivsuffix finden wir die Formen türkeitürkisch *+(i)nci*, türkmenisch *+(i)nži*, usbekisch, kirgisisch, oirotisch *+(i)nči*, chakassisch *+(ĭ)nžĭ*, kasachisch, karakalpakisch, nogaisch *+(i)nši*, tatarisch *+(e)nče*, karaimisch *+(i)ńći*, u. a., z. B. tk. *beşinci* ‚der fünfte' = tkm. *bäšinži*, usb. kirg. *bešinči*, oir. *bežinči*, chak. *pizĭnžĭ*, kas. kklp. nog. *besinši*, tat. *bišenče*, kar. *besińci;* tk. *altıncı* ‚der sechste' = tkm. *altïnži*, usb. *åltinči*, kirg. oir. *altïnči*, chak. *altĭnžï*, kas. kklp. nog. *altïnši*, tat. *altïnči*, kar. *ałtyncy*, usw.

2. Die Erklärung des *+i* als Possessivsuffix geht auf BANG zurück [Túrán 1918, S. 524—525; *UJ* 10 (1930), S. 18]. Da diese Verwendung des Possessivsuffixes in Verbindung mit der Ordinalzahl auch aus anderen Sprachgruppen (z. B. aus dem Tungusischen, aus demFinnisch-Ugrischen) bekannt und normal ist, kann kein Zweifel an der Richtigkeit dieser Erklärung bestehen.

3. Die anders gebildeten Formen für den ‚ersten' (z. B. uig. *baštïnqï*, chak. *pastayï*, tkm. *ilk* ~ *ilkinži*) und für den ‚zweiten' (uig. *ikinti*) brauchen uns in diesem Zusammenhang nicht zu beschäftigen, auch ein Bildungssuffix *+lanšï*, das im Karakalpakischen neben dem oben genannten normalen Suffix *+nšï* (SW-kklp. *+nžï*) vorkommt, sei nur der Vollständigkeit halber erwähnt: *altïlanšï* ‚der sechste' (SW-kklp. *altïlanžï*, im Rayon Čimbaj: *altïlančï*); dieses selbe Suffix kommt auch in einigen türkmenischen Mundarten vor (*altïlanžï*; vgl. tkm. *köplenč* ‚meistens, die meisten').

Bahan dengan hak cipta

4. In den *Tschuwaschischen Forschungen I* [*ZDMG* 94 (1940), S. 251 bis 267] war im Zusammenhang mit der Besprechung des Possessivsuffixes der 3. Ps. und seiner Verwendung auch auf die Ordinalzahlen im Tschuwaschischen hingewiesen worden (§ 11, S. 261—262). In dieser Sprache ist das Ordinalzahlsuffix *+měš(ĕ)*, das nicht der Vokalharmonie unterliegt. Ältere Texte (aus der Zeit vor dem ersten Weltkrieg) zeigen *+(ĕ)-měš(ĕ)* ~ *+(ă)măš(ĕ)* > *+ămĕš* nach einem auch sonst gültigen Lautgesetze; das *+š(ĕ)* weist deutlich auf einen Zusammenhang mit dem Possessivsuffix *+šĕ* = gtü. *+si* hin: *pĕrre.mĕšĕ* ‚der erste' (selbständig) ~ *pĕrremĕš* (attributiv); *tăvattă.mĕšĕ* ‚der vierte' (selbständig; ältere Form: *tăvattămăšĕ*) ~ *tăvattămĕš* (attributiv); *ulttămĕš(ĕ)*, der sechste', usw.

5. Einige wenige Ausdrücke haben uns glücklicherweise die einfachste Form der tschuwaschischen Ordinalzahlen, ohne Possessivsuffix, bewahrt: *vi.šĕm kun* ‚am dritten Tage', *viśĕm śol* (obertschuw.) ‚im dritten Jahre', *tăvatăm kon* ‚am vierten Tage'. Von solchen Formen aus entsteht durch Anfügen des Possessivsuffixes *+i* (dessen Wechsel mit *+ĕ* noch nicht geklärt ist, s. *ZDMG* 94 (1940), S. 252) und der Dativendung ein Suffix *+m.i.ne* ‚auf den ..ten Tag': *viśmine* ‚übermorgen', *pilĕkmine* ‚auf den 5. Tag vorher', *oltmine* ‚auf den 6. Tag von heute', u. a. Es ist auffällig, daß in diesen Formen die Kardinalzahl in der schwachen (attributiven) Form steht, während die normalen Ordinalzahlen von der starken (selbständigen) Kardinalzahl aus gebildet werden: *viśĕm* <*viś(ĕ)*, *viśśĕmĕš(ĕ)* < *viśśĕ*.

Neben *viśĕm kun* ‚am 3. Tage', *tăvatăm kun* ‚am 4. Tage', kommen mundartlich auch Formen mit *+n* vor: *viśĕn kun, tuatăn kon*. Man könnte an einfache phonetische Varianten denken, da auslautendes *n* und *m* öfter wechseln (vgl. z. B. tat. *idän* ‚Diele' < bolgarisch **itän* > tschuw. *jĕtem* ‚Tenne'). Diese Auffassung wird aber durch die wolgabolgarischen Ordinalzahlen widerlegt, welche zeigen, daß bei den Ordnungszahlen das Nebeneinander *+n* ~ *+m* älter ist, als der Lautübergang bolg. ..*n* > tschuw. ..*m*.

6. In den wolgabolgarischen Grabinschriften vom Ende des 13. und Anfang des 14. Jhs. finden wir in den Datumangaben folgende Ordinalzahlen belegt (jeweils in Verbindung mit *žal* جال = tschuw. *śul* ‚Jahr' bzw. *küän* كوان = tschuw *kun* ‚Tag'; in vielen Inschriften stehen aber auch Kardinalzahlen vor diesen beiden Wörtern):

2.: *ikinži* اكنجِ ‚2.' [I 90[1], in derselben Inschrift auch *žiäriminiš* ‚20.'];

žärim ikiniš جرم اكنش ‚22.' [I 84/85].

[1] Die Quellenangaben bedeuten: I: N. I. Ašmarin, *Bolgary i Čuvaši*, Ioaiė 18 (Kasan 1902), S. 1—132; II: N. I. Ašmarin, *Ob odnom musul'-*

Bahan dengan hak cipta

4.: *van tüät(im)* وان تواتم(م) ‚14.' [I 97]; *žiärim tüätim* جيرم‌تواتم ‚24.' [I 87, 88, 89].

5.: *biälim* بيالم ‚5.' [I 88]; *van biälim* ون بيالم ‚15.' [I 87]: *žiärim biälim* جيرَم‌بيالم ‚25.' [I 90/91].

6.: *altïnïš* الطنش ‚6.' [I 95/96]; *(va)n altïnïš* (وا)ن الطنش ‚16.' [III 28]; *toḫur-van altïnïš* طوخروان الطنش ‚96.' [II 107].

7.: *van žiätim* وان جياتم ‚17.' [I 88].

8.: *van säkirim* وان سكرم ‚18.' [I 88].

9.: *van toḫurïm* ون طحرم ‚19.' [I 87].

10.: *vanïm* وانم ‚10.' [I 100/101].

20.: *žiärimim* (?) جيرم (?) [I 95] = *žiäriminiš* جيارمنش ‚20.' [I 90, in derselben Inschrift auch *ikinži* ‚2.'].

7. Wie wir sehen, gibt es im Wolgabolgarischen zwei verschiedene Bildungsweisen der Ordinalzahlen, die vielleicht auf die Mundarten verschiedener Stämme zurückgehen. Die obige Umschreibung der Wörter kann nur als ein Versuch gelten, und insbesondere für die eine Gruppe der Ordinalzahlen, die den gtü. Formen nahestehen, ist die Aussprache unsicher: soll man lesen *ikinši* ‚der zweite' oder *ikiniš* (oder gar, was weniger wahrscheinlich ist, *ikiniši*), *ikiniž* oder *ikinži*? In der Tat gibt es vorerst keinen äußeren Grund, der uns veranlassen könnte, der einen oder anderen Form den Vorzug zu geben. Wenn oben (§ 6) die Lesungen *ikinži* ~ *ikiniš* vorgezogen worden sind, so ist das im Hinblick auf Formen wie osm. *sevinc* ‚Freude' ~ *seviniş* ‚ds.' geschehen, die bereits BANG vor die Frage gestellt haben, ob nicht altes **...niš* überhaupt *...nč* ergeben haben könnte. Diese für die türkische Sprachgeschichte und die Erkenntnis der ‚urtürkischen' Formen wichtige Frage ist m. W. seit BANGS *Turkologischen Briefen* nicht mehr berührt worden. Sollte BANG mit seiner Vermutung für *nč* < **n(i)š* recht haben (das tschuw. *savănăś* ‚Freude' < **säbiniš* spricht ebenfalls dafür), so könnten — auf Grund der bolgarischen Formen sogar mit einiger Wahrscheinlichkeit — Ordinalzahlen wie atü. *ikinč* aus **ikiniš* abgeleitet werden.

manskom mogil'nom kamně v zagorodnom archierejskom domě v Kazani, IOAIÈ 21 (1905), S. 92—112; III: G. V. JUSUPOV, *O nekotorych bolgarskich ėpigrafičeskich pamjatnikach*, Ėpigrafika Vostoka 7 (1953), S. 26—29.

Bahan dengan hak cipta

Das tü. *s* ist im Tschuwaschischen teils durch *s* (z. B. *esir* ~ *eśĕr* ‚ihr' = gtü. *siz*), teils durch *ś* vertreten (z. B. *+śĕ*, Possessivsuffix d. 3. Ps., = gtü. *+si*; tschuw. *śyv* ‚Wasser' = gtü. *suv*); es ist möglich, daß dies auf einem kombinatorischen Lautwandel beruht, aber ebenso gut können im Türkischen zwei ursprünglich verschiedene *s*-Laute zusammengefallen sein, und tü. *ikinči* (<* *ikiniši* o. ä., nicht aber aus **ikinisi*) könnte darauf hinweisen, daß das Possessivsuffix *+(i)si* ursprünglich einen anderen *s*-Laut als gewöhnliches *s* gehabt hat. In den oben (§ 5) genannten tschuw. Ausdrücken wie *viśĕn kun* ‚am dritten Tage' hätten wir dann diese Ordinalzahlbildung ohne das Possessivsuffix vorliegen. Diese ganze Frage hängt wiederum mit der der ursprünglichen Form und Bedeutung der Possessivsuffixe im Türkischen zusammen.

8. Die zweite und häufigere Gruppe von Ordinalzahlen im Wolgabolgarischen sind die mit dem Suffix *+(i)m* gebildeten: *žiäti.m* ‚siebenter', *van.ïm* ‚zehnter', usw. Wie wir oben (§ 5) gesehen haben, kommt dieses Suffix auch heute noch in dieser Form im Tschuwaschischen vor, wenn es auch für gewöhnlich mit dem Possessivsuffix zusammen als *+(ĕ)mĕšĕ* auftritt (s. oben § 4). Diese Ordinalzahlen auf *+m* finden wir aber in Resten noch anderswo im türkischen Sprachgebiet: bei den Türkmenen. Wie dort in *iki.le.nži* ‚der zweite' (s. § 3) das ‚normale' Suffix *+nži* an eine abgeleitete Form der Grundzahl antritt, so finden wir auch Mundartformen wie *iki.m.inži* ‚der zweite', *dȫrd.im.inži* ‚der vierte', *altï.m.ïnžï* ‚der sechste'[1]. Es ist auch ein Beispiel für die einfache Form dieses Suffixes bekannt: neben *bäšiminži* ‚der fünfte' existiert als Männername *Bäšim*, dessen Bedeutung, wie mir von Türkmenen versichert worden ist, tatsächlich ‚Quintus' ist. Daß ausgerechnet das Tschuwaschische und das Türkmenische diese besondere Form erhalten haben, mag merkwürdig erscheinen. Ich erinnere aber daran, daß ich schon 1942 (*ZDMG* 96, S. 443 Anm. 52) darauf hingewiesen hatte, daß das so auffällige Wort *numaj* ‚viel' dem Tschuwaschischen und dem Türkmenischen gemeinsam ist; aus Janskys *Kasantatarischen* (usw.) *Gesängen* (Wien 1952) kommt nun noch ein Beleg für *numaj* ‚viel' aus dem Nogaischen. Gewisse Verbindungen noch unbekannter Art zwischen dem Tschuw. und dem Türkmenischen lassen sich also nicht von der Hand weisen.

9. Ordinalzahlen auf *+m* sind aus den indogermanischen Sprachen seit alters bekannt (idg. *-mo-*) und haben sich besonders im iranischen Sprachgebiet zur vorherrschenden Form entwickelt: pers. *sevvom* ‚dritter'

[1] Dieses selbe Suffix *+minži* finden wir in der Sprache der iranischen Talyschen (in Aserbeidschan): *iminži* (~ *avvalminži*) ‚erster', *dýminži* (= *dyvym*) ‚2.', *penžminži* (= *penžim*) ‚5.' [s. B. V. Miller, *Talyšskij jazyk*, Moskau 1953, S. 129, wo auf die tü. Herkunft des *+ži* — richtiger wäre *+nži* — hingewiesen ist].

Bahan dengan hak cipta

= afgh. *drēəm*, osset. *cyppäräm* ‚vierter' = pers. *čahārom*, afgh. *čalarəm*, usw. Im Hinblick auf die Verbreitung dieser Ordinalzahlen auf + *m* wird man nicht umhin können, die türkischen und die iranischen Formen zu verbinden, und wir haben hier ein erstes Formbildungselement, das einen linguistischen Hinweis auf die kulturgeschichtlich und archäologisch schon längst nachgewiesene enge Zusammengehörigkeit der nordiranischen Völker und der Türken bildet. Einzelne Wörter, die beiden Völkergruppen bekannt sind, sind schon vor langem aufgezeigt worden (vgl. z. B. osset. *kärz* ‚Esche' = tschuw. *kavrăś* ~ *karăś*), aber nur gemeinsame formenbildende Suffixe weisen auf ein engeres Zusammenleben hin. Im übrigen ist wohl anzunehmen, daß bei bolgarisch *biälim* ‚fünfter' = türkmenisch *Bāšim* nicht nur das Suffix, sondern das ganze Wort iranischer Herkunft ist: urtürkisch **be*^{n}*žəm*· = ossetisch *fändzäm*, talyschisch *penžim*, persisch *panžom*, afghanisch *pindzəm* ‚fünfter'.

Bahan dengan hak cipta

KRZYSZTOF DĄBROWSKI, TERESA NAGRODZKA-MAJCHRZYK, EDWARD TRYJARSKI: *Hunowie europejscy, Protobulgarzy, Chazarowie, Pieczyngowie.* Warschau: Poln.Ak.d.Wissensch. 1975. 647 S. Gr. 8°

Die Verfasser haben die weit verstreuten Arbeiten zur Geschichte und Kultur der genannten Steppenvölker in ein einheitlich aufgebautes Werk eingebracht. Die einzelnen Teile, „Die europäischen Hunnen" (pp. 11—146; von KRZ. DĄBROWSKI), „Die Protobulgaren" (pp. 147—376; von EDW. TRYJARSKI), „Die Chasaren" (pp. 377—477; von TERESA NAGRODZKA-MAJCHRZYK) und „Die Petschenegen" (pp. 479—625; von EDW. TRYJARSKI) behandeln jeweils die schriftlichen und archäologischen Quellen, die Geschichte, die materielle und die geistige Kultur. Jedem Abschnitt folgt eine ausführliche Bibliographie; eine Anzahl von Abbildungen zeigt die archäologische Hinterlassenschaft auch für das Auge, und aus Kartenskizzen werden Herrschaftsbereiche und Verbreitung der Funde ersichtlich.

Es ist bemerkenswert, wie sachlich die Verfasser über die oft widersprüchlichen Ausdeutungen der Quellen referieren, und wie wohltuend freimütig sie zu vielen Aussagen feststellen, daß diese vorläufig unbeweisbare Vermutungen sind. Die Formulierungen sind konziliant, so heißt es z.B. (p. 128) „Der türkische Historiker KARA ŞAMSI SAFFAT wollte die Hunnen und Attila als die Befreier zahlreicher europäischer Völker vom römischen Joch hinstellen, aber diesen Versuch darf man als verfehlt erachten." Übrigens hat dieser Autor, besser bekannt unter dem Namen REŞID SAFFET ATABINEN, auch viel später noch seine Auffassung vertreten, s. RECHID SAFFET ATABINEN: *Les turcs occidentaux et la Méditerranée.* Istanbul 1956. 166 S. 8°. Bei manchen Aussagen kann man sich auch fragen, welchen Nutzen sie in dem gegebenen Zusammenhang haben, so, wenn es etwa heißt (p. 594): „es ist übrigens nicht ausgeschlossen, daß auch die Petschenegen ihren Toten mehr oder weniger primitive, aus Stein oder Holz gehauene Statuen (türk.*bäŋkü*) errichteten, wie dies vor und nach ihnen viele andere türkische Völker getan haben." Mit gleichem Recht könnte man z.B. (p. 344) bei den Zeichen auf donaubolgarischen Gegenständen nicht nur auf die Tamgen der orchonischen und der späteren Türken hinweisen, sondern feststellen: „es ist nicht ausgeschlossen, daß alle diese Zeichen mit den Hoheitszeichen iranischer Völker zusammenhängen, wie sie etwa bei HANS JÄNICHEN: *Bildzeichen der königlichen Hoheit bei den iranischen Völkern.* Bonn 1956. 55 S., 30 Taf. 8° zusammengestellt sind". Im Gegensatz zu dem zitierten Beispiel hätte dieses einen ganz anderen Aussagewert.

In Bezug auf die sprachliche Zugehörigkeit und Namenerklärungen haben sich die Verf., mit Recht, auf das Referieren der bisher vorgebrachten Meinungen und Erklärungen beschränkt. Wenn es auch vorläufig kaum möglich ist, Erklärungen zu beweisen oder zu widerlegen, sei hier doch, aus einer grundsätzlichen Erwägung heraus, eine Bemerkung über den Namen Tonuzoba eines petschenegischen Herrschers (pp. 592, 601) angefügt: Obwohl bisher unwidersprochen in Tonuz ... das tü. Wort *toŋuz* ‚Schwein' gesehen worden ist, sollte man eine solche Zusammenstellung als höchst fraglich ansehen, solange nicht in verwandten Sprachen oder kulturell nahestehenden Gebieten die Verwendung des Wortes ‚Schwein' in Personennamen einwandfrei feststeht. Zwar kommt *qaban* ‚Eber' in Namen vor (z. B. Qabanbay, im 18. Jh. ein Fürst der Qara-Kerey-Kasachen), man sollte aber daraus nicht auf die Möglichkeit einer Verwendung von ‚Schwein'

Матеріал, захищений авторським правом

in Namen schließen; auch bei den Germanen sind zwar Namen wie Eberhard u.ä. gebräuchlich, aber Namen mit ‚Schwein..' oder ‚Sau..' sind wohl kaum denkbar.

Leider kann das wertvolle Werk wegen der Herausgabe in polnischer Sprache keinen weiten Leserkreis erreichen. Eine baldige Übersetzung in eine bekanntere Sprache erscheint dringend erforderlich und ist, wenn ich recht informiert bin, bereits in Arbeit. Erst diese Ausgabe wird dem Werk die Beachtung verschaffen, die es als Handbuch und sehr geschickte Zusammenfassung des heutigen Wissens über die genannten Völkerschaften verdient.

Матеріал, захищений авторським правом

OMELJAN PRITSAK, *Die bulgarische Fürstenliste und die Sprache der Protobulgaren*. (Ural-altaische Bibliothek, I). Wiesbaden: Harrassowitz 1955. 102 S., 3 Tafeln, 8°.

Eine 100 Seiten starke Monographie über die nicht einmal 25 Zeilen umfassende sogenannte Bulgarische Fürstenliste läßt erwarten, daß außer der objektiven Darstellung der bisherigen Deutungsversuche das Material mit allem Für und Wider bei jeder einzelnen Deutung vorgeführt werde. Leider ist dies nicht der Fall. Auf S. 24 geht der Verfasser in medias res mit der Feststellung: „die bulgarische Fürstenliste bedient sich bei den Datierungen — ähnlich wie die anderen protobulgarischen Denkmäler — des Zwölftierzyklus für die Jahre und der Ordinalzahlwörter für die Monate". Damit übernimmt PRITSAK einen großen Teil des zu Beweisenden in seine Prämisse, und das Ergebnis sieht vielleicht im ersten Augenblick verblüffend aus, erweist sich aber bei näherem Zusehen, wie bei solcher Methode zu erwarten, nicht als überzeugend. Ich will hier nicht auf das etymologische Verfahren des Verfassers eingehen; ich habe schon öfter in Rezensionen dazu Stellung genommen. Was mich gewundert hat, ist die Sicherheit, mit welcher er sich bei der Festlegung von Daten, für die sonst bei den Historikern nur termini post et ante quos vorliegen[1], für dasjenige Jahr entscheidet, welches seinem angenommenen Zyklustiernamen des Jahres des Regierungsantritts entspricht. Daß bei einigen festliegenden Daten Übereinstimmungen mit so gedeuteten Zyklusangaben vorkommen können, darf nicht dazu verleiten, dieses Schema zu verallgemeinern, umso mehr, als z.B. der Verfasser bei Esperich, wo die Erklärung als Jahr des Regierungsantritts glatt versagte, sich gezwungen sah, hier die Jahresangabe auf die des Geburtsjahres zu beziehen.

Über die Auffassung MARKWARTS, wonach es sich bei den rätselhaften Ausdrücken um Regierungsdevisen handelt, wie sie u.a. auch bei den Hiungnu-Herrschern üblich waren, geht PRITSAK in wenigen Zeilen hinweg und bemerkt, daß MARKWART nur einen der fraglichen Ausdrücke (der außerhalb der Fürstenliste überliefert ist) in diesem Sinne zu „deuten" vermochte. Ob diese MARKWARTsche Deutung das Richtige trifft, kann man heute ebenso wenig beweisen wie das Gegenteil — sofern man nicht wie PRITSAK von einer Prämisse ausgeht, die nach MARKWARTS wie auch nach meiner Auffassung erst zu beweisen wäre.

Die Sachlage ist doch folgende: In einer Aufzählung der protobulgarischen Herrscher finden sich Wörter in unbekannter Sprache. Eine der Wortgruppen findet sich in einer protobulgarischen Bauinschrift in griechischer Sprache. Aus dieser Bauinschrift geht hervor, daß es sich bei dieser Wortgruppe um eine „bulgarische" Zeitangabe handelt. Nun kommt die große Frage, welche Form diese Zeitangabe hat: es kann sich um Tierzyklusbezeichnungen handeln (evtl. mit Zusätzen: für den Verfasser ist es Axiom, daß Monatsangaben dabeistehen; auf jeden Fall nennt die Bauinschrift von Čatalar als griechische Zeitangabe nur das Jahr nach der Indiktionenrechnung), es können Regierungsdevisen sein, und — was weniger wahrscheinlich ist — es kann irgend eine Zeitbezeichnung sui generis vorliegen. Nachdem die vielen Erklärungsversuche auf der Basis des Tierkreiszyklus bisher zu keinen Ergebnissen

[1] vgl. z.B. die von PRITSAKS Jahresangaben oft wesentlich abweichenden Zahlen bei CHRISTIAN GERARD, *Les Bulgares de la Volga et les Slaves du Danube*, Paris 1939.

Material com direitos autorais

geführt haben, welche eindeutig und allgemein überzeugend sind, bleibt die Auffassung MARKWARTS nach wie vor als Erklärungsmöglichkeit bestehen.

Mit nicht einwandfreien Prämissen zu arbeiten, beeinträchtigt logischerweise die Resultate. Wir müssen von den sicheren Punkten ausgehen. Das sind nicht vermutete Ordinalzahlen und Tiernamen (bei denen PRITSAK z.T. mit innertürkischen Entlehnungen operieren muß, um die Lautform zu erklären), sondern einwandfrei fixierte Wörter, von denen wir allerdings außer Titeln fast nichts besitzen. Immerhin steht durch griechische Parallelen z. B. fest, daß das bolgarische ητζηργου (**ičirgü*) „innerer" (= ὁ ἔσω) bedeutet, jedoch ist eine solche Ableitung zu gemeintürkisch *ič* 'Inneres' weder in dieser Form bekannt noch in irgend einer vorkommenden Variante erkannt. Die lakonische Feststellung PRITSAKS (S. 75:) *-gü* gemeinaltaisch, *ičürgö* ≠ atü. *ičräki* geht an den Problemen vorbei, welche bereits dieses eine sicher gedeutete Wort aus der Sprache der Protobulgaren der Forschung stellt. Man muß m.E. viel behutsamer vorgehen, als PRITSAK es mit seinen Zusammenstellungen tut. Die nicht in seine Konzeption passende klare Angabe Kāšγarīs, wonach die (Wolga-)Bolgaren im 11. Jh. noch *z* (nicht *r*) für *δ* gesprochen haben, will er durch den Hinweis abtun, daß es im Reiche der Wolgabolgaren zwei „bulgarische" Sprachen gegeben habe. Aus den Angaben Kāšγarīs ergibt sich deutlich, daß es bei den Kiptschaken zwei Dialektgruppen gegeben hat, von denen die eine wie die Oghusen den Lautwandel $\delta > y$ allgemein durchgeführt hat und z.B. für *aδïγ* 'Bär' *ayïγ* sagt, während eine kleinere Gruppe wie die Bolgaren und die anderen Stämme an der russischen und rhomäischen Grenze dafür *z* haben (*azaq* 'Fuß')[2].

Ich habe keinen Grund, diese klaren Angaben Kāšγarīs anders auszudeuten, als daß die Wolgabolgaren nebst einigen anderen westlichen Türkstämmen im 11. Jh. für *aδaq* 'Fuß' die Aussprache *azaq* (o.ä.) hatten, während der größere Teil der Kiptschaken, „die seit ca. dem 10. Jh. in das wolgabulgarische Gebiet einsickerten", die Form *ayaq* mitbrachte. Was für die Sprache der Wolgabolgaren des 11. Jh. gilt, sagt aber weder für noch gegen

[2] Vgl. die Ankaraer Faksimileausgabe von 1941, S. 27: „Die Yaγma, Toxsï, Qïfǧaq, Yabaqu, Tatar, Qay, Čomul und Oghusen haben das gemeinsam, daß sie jedes *δ* in *y* verwandeln und das *δ* überhaupt nicht aussprechen können. So nennt die andere Gruppe die Birke „*qaδïγ*", während diese Stämme sie „*qayïγ*" nennen.

Den Verschwägerten nennt man „*qaδïn*", aber bei ihnen ist es „*qayïn*", ebenso ist es mit jedem *δ* der Sprache der Čigil und der anderen Türken. Aber einige von den Qïfǧaq (*ǧa-inna ba'ḍan min Qifǧāq*) und die Yämäk, Suwar und Bulγar und die sich bis zu den Rūs und den Rhomäern Hinziehenden verwandeln es in *z*. So nennen sie den Fuß, den die Türken *aδaq* nennen, „*azaq*". Die čigilischen Türken sagen „*qarïn toδtï*" für „der Bauch ist satt geworden", wofür jene *tozdï* mit *z* sagen."

Vgl. hierzu auch z.B. (S. 54:) *ayïγ* 'der Bär', Wort der Oghusen, Qïfǧaq und Yaγma für *aδïγ*; (S. 56:) *aba* (mit dumpfem *a*) 'der Bär' in der Sprache der Qïfǧaq [hier wohl in der Sprache der „einigen von den Qïfǧaq", vgl. u.a. čuv. *upa* 'Bär' < **apa*].

Material com direitos autorais

Die angeblichen bolgartürkischen Lehnwörter im Ungarischen

Die Frage der ältesten türkischen Lehnwörter im Ungarischen ist in vielen ungarischen und anderen sprachwissenschaftlichen Veröffentlichungen schon oft behandelt worden. Seit der ausführlichen Zusammenstellung dieser Wörter durch Zoltán Gombocz in seinem Werke „Die bulgarisch-türkischen Lehnwörter in der ungarischen Sprache" (MSFOu. XXX, Helsinki 1912) galt die Frage als im wesentlichen abgeschlossen.

Auf Grund der Übereinstimmung gewisser lautlicher Merkmale eines Teiles dieser ältesten türkischen Lehnwörter mit entsprechenden Besonderheiten im Tschuwaschischen wurden diese Entlehnungen allgemein als bolgarische[1]) angesehen. Der Zeitpunkt der Übernahme wurde gewöhnlich in das V.—VIII. Jahrh. (bei Gombocz, a. a. O., S. 205: ca. 600 bis ca. 800) verlegt, in welcher Zeit die Ungarn und die Bolgaren an der mittleren Wolga oder aber im nordkaukasischen Vorlande und im Dongebiete Nachbarn gewesen sind[2]).

Bei der geringen Verschiedenheit der türkischen Mundarten ist man auf verhältnismäßig wenige Sondermerkmale angewiesen, die als Unterlage für den Nachweis engerer Verwandtschaft dienen können. Das Hauptmerkmal für die Unterscheidung der „bolgarischen" von den späteren türkischen, besonders den osmanischen Lehnwörtern ist der

1) Entsprechend dem in vielen Veröffentlichungen befolgten Brauche wird auch hier zur Unterscheidung von den slawisierten heutigen Bulgaren und dem Bulgarischen das bekannte türkische Volk und seine Sprache „Bolgaren" und „Bolgarisch" genannt.

2) Vgl. hierzu die ausführliche Arbeit Géza Fehérs, Bulgarisch-ungarische Beziehungen in den V—XI. Jahrhunderten [KSz. XIX (1921), 5—190].

Матеріал, захищений авторським правом

Das bulgar-türkische Wort kermän „Befestigung, Stadt“

1. In seiner Arbeit über „Türkische Namen der Iranier“[1] erwähnt Herr H. H. Schaeder die Städte Sary-kerman, Ak-kerman, In-kerman, Tepe-kerman usw. (S. 11, Anm. 2) und stellt die Frage, ob das Wort *kärmän* „Stadt“ wirklich türkisch sei.

2. Aschmarin[2] weist darauf hin, daß es nach den russischen Chroniken im wolgabulgarischen Reich eine Stadt Kermentschuk gegeben habe, und er erklärt[3] diesen Namen als Deminutivum[4] von *kärmän*. Dieselbe Bildung finden wir in dem ukrainischen Städtenamen Staryj-Kermentschik, während Krementschug (ebenso Kremenez, Kremennaja) aus dem Slavischen erklärt wird (<kremen' „Feuerstein“). In Bulgarien gibt es den Ortsnamen Kermenlü.

3. Das Wort *kärmän* lebt noch im kar. L. *kermen*, kar. Tr. *ḳerḿań* „Burg, Schloß“ und im tschuw. *karman* (veraltet) „Befestigung, Festung“. Die tschuw. Form *karman* stellt die lautgesetzliche Entwicklung eines **kärmän* oder **kermän* dar (vgl. tschuw. *as* = gtü. *es*, tat. *is* „Sinn, Gedenken“); auf geschlossenes e in der ersten Silbe weisen kar. Tr. *ḳerḿań* und die in den oben genannten Zusammensetzungen gebrauchte Form *kerman* hin.

---

1) Giese-Festschrift, 1941, S. 1—34.
2) Bolgary i Čuvaši, S. 22.
3) a. a. O., S. 108.
4) Über die Deminutivendung in Ortsnamen s. Schaeder, a. a. O., S. 21, Anm.

Матеріал, захищений авторським правом

Im tschuw. Sprachgebiet gibt es ein Dorf *karman-kassi* (russ. Karmankasov), was etwa „Burgviertel (einer Siedlung)" bedeutet; ferner sind nach Aschmarin (WB VI 102) auf der rechten Seite der Wolga bei den Dörfern Ober- und Nieder-Karabasch (Bez. Marpos.) Spuren eines befestigten Ortes unter dem Namen *karman-tu* „Burgberg" bekannt, eine Waldlichtung dort heißt *karmanDuj* (<*karman-tu uj*ᵉ̯ „Burgberg - Feld").

4. Die Verbreitung der Ortsnamen mit *kermän* läßt vermuten, daß man es dabei mit einem bulgar-türkischen Wort zu tun haben könnte. Diese Vermutung wird durch etymologische Erwägungen nahezu zur Gewißheit erhoben.

Das gtü. Verbum *ker-* „ausbreiten, ausspannen" existiert im Tschuw. in der Form *kar-* mit den Bedeutungen „ausbreiten, ausspannen; verhängen, verdecken; umgeben, umringen" (VI 85). Ein Beispiel zur letzten Bedeutung: *vəl śulBa annə̯ Da, tśul χümɛвɛ karnə̯ jïvə̯ś paχtši kurnə̯* „er ist den Weg hinuntergegangen und hat einen mit einer steinernen Umfassung umgebenen Baumgarten gesehen". Von den Ableitungen dieses Wortes *kar-* interessieren uns in diesem Zusammenhang noch *karlə̯k* „Geländer" (< **keril-ik*?) und *karDa* „Zaun, Viehhürde" (< **kertä* > tat. *kirtä* „Stange, Umzäunung, Grenze"), *karDala-* (= tat. *kirtälä-*) „einzäunen". Wenn auch die Bildung der Wörter *karlə̯k* und *karDa* nicht ganz klar ist, wird man doch den Zusammenhang mit *kar-* nicht übersehen können, so daß man für *kermän* eine Grundbedeutung „Umschließung, Zaun, town" annehmen darf.

Copyrighted material

Was schließlich das Suffix *-män* anlangt, spielt es im Tschuw. in vorerst nicht weiter zerlegbaren Bildungen (z. B. *juman* = tat. *imän* „Eiche", *ilmɛn* „Bilsenkraut", *ɛrɛšmɛn* und *karašman* „Spinne"[1]) eine ziemliche Rolle. Im Türkischen gilt das Suffix meist als denominal[2]. Deverbale Ableitungen auf *-män* liegen aber z. B. vor in uig. *tägirmän* „Mühle" < **tägir-*, vgl. *tägirmi* „ringsum, umgebend", *tägrä* „herum"[3], trkm. *āzman* „verirrt" < *āz-* „verirren", und schließlich im tschuw. *arman* „Mühle" < *ar-*, *avɔ̯r-* „sich drehen" (uig. *ävir-* dss.).

5. Im Hinblick auf die mit *kermän* etymologisch verwandten tschuw. Wörter wird man also dieses Wort als bulgar-türkisch ansehen dürfen. Nebenbei sei erwähnt, daß der in § 1 erwähnte Stadtname Sary-kerman eine weitere Bestätigung für die bulgarische Herkunft gibt, insofern als nämlich das *sarï* wohl kaum wie im Türkischen durch „gelb" zu übersetzen sein dürfte, sondern durch „weiß"[4]. Das *sarï* (*γ*)

---

1) *ɛrɛšmɛn kari*, *karašman kari* „Spinnwebe". *karɔ̯* (+ Poss. Suff. > *kari*) < **ker-ik* „ausgespannt". *karašman* wohl „(Netz-)Spannerin"; zu *ɛrɛšmɛn* vgl. osm. *örümcek*, tat. *ürmägüč*, wörtlich etwa „Spinnerin".

2) Vgl. Ananjasz Zajączkowski, Les suffixes nominaux et verbaux dans la langue des Karaïms occidentaux, Krakau, 1932, S. 26/27.

3) s. Türk. Turfantexte I, S. 19, Anm. 57. Zajączkowski gibt für *tägirmän* eine nicht recht befriedigende nominale Ableitung.

4) Eine gelbe Lehmmauer wird nichts so Auffälliges gewesen sein, daß es im Stadtnamen seinen Niederschlag gefunden hätte.

Copyrighted material

ist lautgesetzlich zu tschuw. *šurə* „weiß“ geworden. Zu *sarï* „weiß“ kann auch an Sarkel, die Hauptstadt des Chasarenreiches, erinnert werden, das „weiße Stadt“ bedeuten soll[1].

1) tschuw. *kil* < **kel* „Haus, Gebäude“, *šurə kil* „weiß = Gebäude“ < **sarï kel!*

Copyrighted material

Zur Etymologie des russ. *(o)vrag* 'Schlucht'

Wie mir Herr Prof. VASMER auf eine Anfrage gütigst mitteilte, hat das russische Wort *ovrag, vrag* 'Schlucht' von den Slavisten noch nicht einwandfrei erklärt werden können. Das Wort erscheint nach den bisherigen Feststellungen zuerst in nordrussischen Texten, z. B. der IV. Novgoroder Chronik s. a. 6880 und Nikon. Chronik s. a. 6958, sowie in nordrussischen Urkunden des 14. Jh. (s. SREZNEVSKIJ I, 310), immer ohne das anlautende *o* als *vragъ*, und ist aus anderen slavischen Sprachen nicht zu belegen. Die von verschiedenen Slavisten versuchte Herleitung aus **vьragъ* zu altslav. *vьrěti* 'sieden, wallen, brodeln' würde voraussetzen, daß das Wort ursprünglich eine etwas andere Bedeutung gehabt hätte, etwa „Wasserwirbel", was sich aber keineswegs beweisen läßt. SREZNEVSKIJs Vergleich von altruss. *vragъ* mit altbulg. *vrьgǫ, vrěsti* 'werfen' würde eine Bedeutung „Wurf" erwarten lassen und wäre wegen *-ra-* Entlehnung aus dem Kirchenslavischen ins Russische, was durch das Fehlen des Wortes in kirchenslavischen Denkmälern und sein Vorkommen in volkstümlichen Texten wie die erwähnten Urkunden höchst unwahrscheinlich ist.

An einer Stelle, wo es kaum jemand vermutet, findet sich eine Herleitung dieses russischen Wortes, die auf den richtigen Weg führen dürfte. Im 5. Band des AŠMARINschen „Thesaurus linguae Tschuvaschorum" (Čeboksary 1930) steht S. 174 am Schlusse der Erklärung des tschuwaschischen Wortes *varak* 'kleine Schlucht, Tal' der Vermerk „*povidimomu, otsjuda russk. ovrag, vrag*". Diese Herleitung wird dann als sicher gelten können, wenn der Nachweis geführt wird, daß das tschuw. *varak* nicht selbst Lehnwort ist, und daß es mit Hilfe des Tschuwaschischen und der anderen Türksprachen erklärt werden kann.

Neben *varak* steht im Tschuwaschischen als gewöhnlichstes Wort für „Schlucht, Tal" das ganz offensichtlich verwandte Wort *var*, das außerdem auch die Bedeutung „Mitte, Inneres, Bauch" hat, wozu sicher auch *varak* in seiner anderen Bedeutung „Höhlung eines Baumes" gehört. Das Suffix *+ak* ist allerdings im Tschuwaschischen nur in wenigen unklaren Fällen belegt.

Copyrighted material

Das tschuw. *var* 'Mitte, Inneres, Bauch; Schlucht, Tal' gehört zum türk. *öz* 'Inneres, Mark; Wesen, Selbst', das von W. Bang in seinem Vierten Turkologischen Briefe [UJ 7 (1927), S. 37—40] ausführlich behandelt worden ist. Wir finden hier u. a. tatar. *yzək* = kirg. *ɵzɵk* 'Inneres, Kern, Mark (des Baumes)' kasak. *ɵzek* 'Inneres, Kern, Mark' und 'Tal'; altaisch, teleut. *özök* 'Fluß, Bach' (>teleut. *özögöš* 'Flüßchen, Bächlein'. Daneben besteht eine Form *özän*, die wir z. B. in folgenden Belegen finden: schorisch *ɵzen* 'Mark (des Baumes)'; kasak. *ɵzen* 'Inneres, Mark' und 'Fluß'; tatar. *yzən* 'Niederung, Tal'. Hierzu gehört im Tschuwaschischen als Lehnwort aus den Türkdialekten *vasan* 'Tälchen' (<**ŭäzän* <**ŭözän*) und *vasak* 'Mark des Baumes' (<**ŭäzäk* <**ŭözäk*), während tschuw. *vara* 'Mark des Baumes' und *varak* 'Höhlung eines Baumes; kleine Schlucht, Tal' (<**ŭäräg* <**ŭözäk*) lautgesetzlich aus dem Urtürkischen entwickelte Formen darstellen. Wie man sich das Nebeneinander der Bedeutungen „Inneres" und „Fluß, Tal" vorstellen soll, darüber hat vor 20 Jahren der Meister der Turkologie W. Bang nichts zu sagen gewußt, und auch heute kann man sich nur mehr oder weniger phantasievolle Kombinationen ausdenken. Auf jeden Fall zeigt das tschuw. *var*, daß auch schon der Grundform *öz* beide Bedeutungen zugeschrieben werden müssen, und man wird sich fragen, ob nicht zwei ursprünglich verschiedene Wörter vorliegen.

Da nun das tschuw. *var* und *varak* als echt und einheimisch erwiesen sind, wird man wohl den von Ašmarin gegebenen Hinweis gutheißen und das russ. (*o*)*vrag* von einem alttschuw. (oder spätbolgarischen) **ŭäräg* // türk. *özäk* ableiten dürfen.

Material com direitos autorais

The Chuvash Word for "Knife"

THE Chuvash language contains many words lacking a clear etymological relation to the Turco-Tatar languages (of which the Chuvash is a member) as well as to the neighbouring Finno-Ugrian languages. One of these odd expressions is the word for "knife", *zĕzĕ*, which, according to Ashmarin's *Thesaurus Linguæ Tschuvaschorum* [1] (vol. xiii, pp. 109–110), has no derivations in this language. Among the examples of the use shown there, one is of some interest for students of folklore and may therefore be inserted here in translation: "Having buried the maid they put a knife at her head, saying: Cut thou with this knife the bread yonder; and they put a needle and thread, saying: Sew the chemises with them."

To find the origin of the word *zĕzĕ*, we shall start from the pronunciation given in Ashmarin's *Thesaurus*, which may be shown as *śĕźĕ*, *śŏźŏ*, where *ś* is a palatal *s*, *ź* a palatal voiceless *z*, and *ĕ*, *ŏ* are reduced vowel sounds.

The dialect form *śŏźŏ* suggests that the original vowel may have been *ö*, *ü* or *o*, *u*. In most of the Chuvash dialects (and in the literary language, too) the reduced *ö* and *o* sounds are pronounced like *ĕ*, *ă* (*ĕ* about like *e* in begin, *ă* about like *ou* in furious), but in some dialects, though there are many irregularities, *ĕ*, *ă* and *ŏ*, *ŏ* are different and show where the literary *ĕ*, *ă* originate from old labial vowels. So we have *kĕmĕl* (: *kŏmŏl*, cf. Tatar *kəmeş*, Turkish *gümüş*) "silver", *pĕtĕm* (: *pŏtŏm*, cf. Tat. *bəten*, Tk. *bütün*) "total", *kĕr* (: *kŏr*, cf. Tat. *kəz*, Tk. *güz*) "autumn", *păr* (: *pŏr*, cf. Tat. *boz*, Tk. *buz*) "ice", etc.

The initial *ś* and the *ź* (in literary writing both *z*, as each *ś* between vowels or between liquid and vowel is pronounced *ź*) point to an old *č* (ch), *š* (sh) or—in the beginning of the word—to *y*, too. Therefore the original form of *zĕzĕ* will probably begin with *čö* . . (*čü* . .) or *yö* . . (*yü* . .).

Both Chuvash and Caucasian Balkars are considered to be descendants of the Bulgarian people and, though the Balkar idiom comes no nearer to the Chuvash language than any other of the

[1] Reviewed in the *Orientalistische Literaturzeitung*, 1939, col. 538–542.

Material com direitos autorais

Turco-Tatar idioms, there may be found many common features in detail.[1] The Balkar word for knife is *çylgyc*, a member of a rather common word family: Azeri *ylgyc* "razor", Karaim *iligic* (Trocki dialect *ülüwüč*) id., Coman *yulu(n)γuč* id., Turkish *ülküc* id. Other Turkish forms of the same word are *yülgü* and *yülüğen* "razor", derivated from **yül-*, *yülü-* "to scrape off, to shave", which we find in Yakut *syl-* "to skin", Balkar *çyly-* "to shave", and many others. W. Bang (in the *Hirth-Festschrift*, p. 30, note 1) explained these forms to be palatal variants of the common Turco-Tatar root *yul-* "to pluck"—the above Coman *yuluγuč* shows the original shape of the root—which we find in Chuvash *zăl-* (: *zŏl-*) "to pull, to pluck; to reap, to mow; to ransom, to save".

As noted the Chuvash *zĕzĕ* points back to a root beginning with *čü* . . or *yü* . . and, as a matter of course, we may now equal *zĕzĕ* to Balkar *çylgyc*, etc., i.e. reduce it to an original form **yülgič*: we have to see whether this is compatible with the intricate laws of Chuvash historical phonetics.

We shall begin with the disappearance of the *g*. It is a great and hitherto unsolved problem in Turco-Tatar phonetics, that in many words a *g*, *γ* (sometimes *k*, *q*) is found where other dialects do not show this sound, and it has not yet been proved whether in some dialects the *g* has disappeared or in others it has been inserted. Already in A.D. 1073 Maḥmúd al-Káshgharí, the famous Turkish lexicographer, dealt with this matter in his Díván Lughát at-Turk. E.g. instead of the common "Turkish" word *tamγaq* "throat" the Oghuz and Kipchaks (i.e. the Western group of the Turks) say *tamaq* (v. *Divanü Lûgat it-Türk Tercümesi*, Ankara, vol. i, p. 33; cf. Tk. *damak* "the palate", Karaim *tamaq* "throat, gullet", Kirghiz *tamaq* "throat; food", and others.[2] Examples like Chuvash *pultăran* "*Heracleum sibiricum* (a plant)", *pătă* (: *pŏtŏ*) "groats", *tări* "lark", *tilĕ* "fox" show that in this language, too, this phenomenon is found, as the corresponding forms of these words in Turco-Tatar languages are: (1) Tk. *baldĭran* "hemlock", *baldĭrgan* (Redhouse) "the assafœtida plant" = Tat. *baldʁoqan* "*Heracleum sibiricum*" = Kirghiz *baltʁoqan* "a plant (: *ajuu*

[1] Many notices about such details are scattered in the volumes of the Hungarian *Oriental Review* (Keleti Szemle).

[2] *tam* + *aq* "the roof of the mouth" < *tam* "roof" + diminutive suffix *aq*; v. Ananjasz Zajączkowski, *Les suffixes nominaux et verbaux dans la langue des karaïms occidentaux*, Kraków, 1932, p. 17.

Material com direitos autorais

baltьrоqan = *Heracleum*) " ; (2) Tat. *butqa* = Kirgh. *botqo* " groats " ; (3) Tk. *turgay* = Tat. *turоqaj* = Kirgh. *torоqoj* " lark " ; (4) Tk. *tilki* = Tat. *tølke* = Kirgh. *tylky* " fox ".

With regard to that we may now start from the assumed word **yülič* (~ **yülgič*) " razor " which would have been **zělěz* in Chuvash. The words *ăjăh* ~ *yjhă* " sleep ", *milěk* ~ *milkě* (< Russ. *věnik*) " the birch-twigs used for whipping oneself in the *sauna* ", *jumză* ~ *jumăz* " Chuvash sacrificer ", *hujhă* ~ *hujăh* " grief ", etc., prove that a word ending with consonant + *ě*, *ă* may put the *ě*, *ă* before the consonant (as in *hujhă*, cf. Tat. *qajоqь* id.) or may originally be a word ending with *ě*, *ă* + consonant (as *milěk*), and " knife " now turns from **zělěz* to **zělzě*, a form which comes very near to the Chuvash word *zězě*.

Regarding the disappearance of the *l* in Chuvash words there are many examples : *utmăl* (cf. Tat. *altmьs*, Tk. *altmiş*) " 60 ", *pizen* (= Tat. *bilcən*) " thistle, *Cirsium arvense* ", *kin* (= Tat. *kilen* = Tk. *gelin*) " bride, young woman ", *hěz* ~ *hězě* " sword ; weaver's reed " (= Tat. *qьlьc* " sword " = Tk. *kŭlĭç* " sword ; coulter of a plough ").

The way from **yülgič* " razor " to *zězě* " knife " is an interesting example of the problems of Turco-Tatar philology which covers not only etymology and grammar, but also the literature of many of the peoples of the U.S.S.R.

Material com direitos autorais

Zum tschuwaschischen Worte şălan „Heckenrose"

In den FUF 24 (1937), S. 281 — 283 beschäftigt sich Ö. BEKE mit dem tscheremissischen Worte šulan-vondo ‚Dornstrauch', welchem sich auf dem Gebiete der fgr. Sprachen das wotjakische šilan ‚Binse, Schilf; Schachtelhalm (chvošč)' und auf türkischem Gebiete das tschuwaschische Wort şălan ‚Dornstrauch, Heckenrose; Schachtelhalm' anschließen. Dieses letzte Wort ist im allgemeinen Synonym zu jĕplĕ-hula ‚Heckenrose' (vgl. z. B. AŠMARIN, Thesaurus linguæ Tschuvaschorum, V 128).

Diese Wörter haben das lebhafte Interesse der Sprachforscher erweckt, die in der Mehrzahl der Auffassung sind, daß das tschuw. Wort die Quelle sein müsse, aus der es die fgr. Sprachen entlehnt haben. Y. WICHMANN (TLP 104) gibt an, daß das Wort in anderen türk-tartarischen Sprachen nicht bezeugt sei, während Z. GOMBOCZ (BTLU 57) von ihm glaubt, daß es mit dem ungarischen csalán ‚Brennessel' (< tü., vgl oirotisch calkan~calkancak ‚Brennessel') verwandt sei, und M. RÄSÄNEN (CLT 215) es vom tschuw. şăl ‚Zahn; Scharte' ~ osm. diş, tat. teş ‚Zahn' ableitet. Beke lehnt diese Erklärungen ab — wie wir sehen werden, mit Recht — und gibt seinerseits eine neue, wobei er vom Tscheremissischen ausgeht und versucht, das Wort mit šū ‚Borste; Stachel, Dorn; Angelhaken' zusammenzustellen. Jedoch verkennt Beke keineswegs die Schwierigkeiten dieser Ableitung des Wortes.

Nun gibt es im Tschuwaschischen einen sporadischen Wechsel *t > ş, den wir z. B. in şăl ~ tü. tiş (türkm. dīş, jak. tīs, usw.), şăn ‚gefroren' ~ tü. toŋ (türkm. doŋ usw.) finden, vgl. L. K. KATONA, Über eine Lautveränderung im Tschuwassischen, im KCsA. 2 (1920 — 1932), 5. In Anbetracht der Seltenheit dieses Lautwandels hat RAMSTEDT Bedenken gehabt, şăl mit tiş zu verbinden, und hat vorgezogen, es von şiş ‚Bratspieß' abzuleiten, was an sich wenig wahrscheinlich ist.

Das Wort şălan gibt nun ein weiteres Beispiel dieses seltenen Lautwandels. Wir verbinden es mit dem schorischen Worte tolan ‚ein Dornstrauch' (WB III 1192), von welchem mit Hilfe des denominalen Suffixes +a (vgl. J. NÉMETH im KCsA. 3 [1940], 1, S. 108 — 109) schorisch tolana ‚ein Strauch' > it tolanazь ‚Hagebutte' (WB III 1193) abgeleitet ist. Diesem Wort entsprechen oirotisch tolono ‚Weißdorn' (WB III 1195: teleutisch), Tobol-tat. tulana ‚Weißdorn — Cratægus sanguinea' (WB III 1468), kirg. dolono ‚Weißdorn' (nach JUDACHINs Kirgizsko-russkij slovar', Moskau 1940, S. 213a, Ent-

Material com direitos autorais

lehnung aus dem Persischen), und ich zögere nicht, auch das özbekische Wort dolana hiermit zu verbinden, das mir als ‚eine Art Apfel' erklärt worden ist und wahrscheinlich die ‚Mispel' bezeichnet. Übrigens kennt die andidschanische Mundart des Ösbekischen auch das Wort tulan, es bezeichnet einen Strauch, vermutlich den ‚Weißdorn'. Schließlich erwähnen wir noch jak. dolo$_{\gamma}$on, koibalisch tô (?), ‚Weißdorn (Cratægus oxycantha)'.
Es wird schwer sein, eine Etymologie dieses Wortes zu finden. Auf jeden Fall sehen wir, daß in einer ganzen Reihe von Türk-Sprachen und -Dialekten verschiedene Dornsträucher (Heckenrose, Weißdorn, ?Mispel) die Bezeichnung tolan~tolana usw. führen, und man wird nicht zweifeln können, daß das tschuwaschische Wort şălan zu dieser Wortsippe gehört.

Bahan dengan hak cipta

Ašmarin, Nikolaj Ivanovič: **Slovar' čuvašskogo jazyka** (Thesaurus linguae Tschuvaschorum — Чăваш сăмахĕсен кĕнеки), I—XIII. Kasan 1928—1937. Bespr. von Johannes Benzing, Berlin.

Der Verf. dieses Wörterbuchs der tschuwaschischen Sprache, der russische Turkologe N. I. Ašmarin (1870—26. 8. 1933) war durch seine Heimat (Jadrin in der heutigen Tschuwaschischen Autonomen Sozialistischen Sowjetrepublik) schon von Kindheit an mit dem Tschuwaschischen bekannt, und dieser von der Turkologie so vernachlässigten Türksprache galt seine Lebensarbeit. 1899 veröffentlichte er in den „Mitteilungen der archäologischen, historischen und ethnographischen Gesellschaft an der Kasaner Universität" seinen Plan für die Abfassung eines tschuwaschischen Wörterbuchs. Prof. N. F. Katanov an der Kasaner Universität interessierte sich sehr für Ašmarin, und ihm ist es auch zu verdanken, daß Ašmarin Mittel zum Druck seines Wörterbuchs erhielt, dessen erste Lieferung 1910 in Kasan erschien. Einige weitere folgten, jedoch brachten Krieg und Revolution die Arbeit ins Stocken.

Im Jahre 1927 übernahm das Volkskommissariat für Volksaufklärung der Tschuw. ASSR. die Herausgabe des Werkes. Die schon vor dem Kriege erschienenen Lieferungen wurden neu gedruckt, die erste erschien 1928 in Kasan. Bis 1930 waren 5 Bände erschienen, danach verlangsamte sich das Tempo merklich (von 1931—1933 erschien gar nichts), und 1934 rechnete man damit, den Druck bis 1936/37 fertigstellen zu können. Nun ist auch dieser

Bahan dengan hak cipta

Termin überschritten, doch ist wohl mit der Fertigstellung der letzten etwa 3 Bände — 13 sind schon erschienen — in absehbarer Zeit zu rechnen.

Die erste Lieferung des „Thesaurus linguae Tschuvaschorum" geht ohne Vorwort, ohne Erklärung der Abkürzungen in medias res. Erst der nach Ašmarins Tode erschienene 6. Band bringt ein Vorwort nebst Erklärung der Aussprache, dagegen wird dort die Liste der Abkürzungen erst für den letzten Band in Aussicht gestellt. Prof. Ašmarin hatte sich zum Ziel gesetzt, den gesamten Wortschatz des Tschuwaschischen mit allen seinen Dialekten zu umfassen, und sammelte dafür reiches lexikalisches, ethnographisches und volkskundliches Material, das alles in das Wörterbuch verarbeitet ist. So finden wir neben dem gewöhnlichen Wortschatz die Wörter der Kindersprache, Onomatopöia, Pflanzen- und Personenbezeichnungen und die Namen der Dörfer, Bäche, Wälder und Felder im tschuwaschischen Sprachgebiet, veraltete Wörter, ausführliche Erklärungen (meist auf tschuwaschisch) alter Volksbräuche, hauswirtschaftlicher und anderer Geräte, der Mythen und Sagen. Leider scheint man nach Ašmarins Tode von dieser Linie etwas abgewichen zu sein und die Beispiele nach politischen Gesichtspunkten aussortiert zu haben, was aus folgender Stelle im „Vorwort" (Bd. VI, S. I) hervorgeht: „Neben den positiven Eigenschaften der ersten Lieferungen kommen im Wörterbuch angesichts des Fehlens einer gehörigen Redigierung eine Reihe von Mängeln vor, zu denen der Überfluß an Beispielen aus der religiös-missionarischen Lite-

Bahan dengan hak cipta

ratur und ebenso die Beispiele nationalistischen Inhalts gehören.“ Als weiterer Mangel ist der angeführt, daß die „im Ergebnis der Oktoberrevolution und des sozialistischen Aufbaus“ entstandenen „sozial-ökonomischen und kulturellen Verschiebungen“ nicht berücksichtigt wurden (was in Ergänzungslieferungen nachgeholt werden soll), und daß das Wörterbuch also nicht die heutige (mit russischen Wörtern vollgepfropfte!) „Literatursprache“, sondern ein „Denkmal der alten, vorrevolutionären tschuwaschischen Sprache“ darstellt. Über diesen „Mangel“ wird man sich nur freuen können, denn die infolge der „Verschiebungen“ in die Literatur gekommenen Wörter wie z. B. прокулшчăк „Drückeberger, Faulenzer“ können wir besser im russischen Wörterbuch nachsehen.

Ursprünglich war das Wörterbuch mit russischen und lateinischen Bedeutungsangaben geplant. Vom 3. Band an wurden jedoch die lateinischen Angaben weggelassen, was angesichts der Tatsache, daß das Russische eine bei den Wissenschaftlern verhältnismäßig wenig bekannte Sprache ist, zu bedauern ist. Die aufgeführten Beispiele sind in den ersten Bänden durchweg mit russischer Übersetzung gegeben, auch dieser Brauch wurde leider allmählich aufgegeben — wohl um den Umfang des Werkes nicht zu sehr anschwellen zu lassen —, und die Beispiele haben entweder nur eine teilweise Übersetzung, Erklärung eines schwierigen Wortes oder ähnliches oder gar keine. Im Hinblick auf den Mangel an wissenschaftlichen Hilfsmitteln für die Untersuchung des Tschuwaschischen sind diese bei jedem Wort reichlich

Bahan dengan hak cipta

gebrachten Beispiele aus der Literatur, aus Briefen und Gesprächen eine unerschöpfliche Fundgrube für sprachliche Forschungen. Besondere Erwähnung verdienen in diesem Zusammenhang die längeren tschuwaschischen Schilderungen oder Beschreibungen von Volksbräuchen, Hausgeräten u. a., und man wird sagen können, daß diese Beispiele die Möglichkeit bieten, nicht nur grammatischen, sondern auch syntaktischen Problemen nachzugehen.

So groß der Wert des Thesaurus in der eben besprochenen Hinsicht ist, so zahlreich sind die Mängel in lexikographischer Hinsicht. Hier stellt sich das Wörterbuch als eine weder vom praktischen noch vom wissenschaftlichen Standpunkt aus gutzuheißende kritiklose Kompilation von Wörtern dar. Die Anordnung ist sehr unpraktisch. Mit der für das Alphabet gewählten Reihenfolge (а, е, ы, и, у (о) ӳ (ӧ), ӑ, ӗ, й, в, к, л, ӆ, м, н, ӈ п, р, þ, с, ҫ, т, ҭ, ч (ҵ), ф, х, ш) kann man sich abfinden, dazu kommt aber, daß das Buch nach der bei den Sowjets so beliebten „kornevaja sistema“ (Wurzel-, Radikalsystem) aufgebaut ist, d. h. hinter jedem „Wurzelwort“ kommen dessen Ableitungen (zu denen auch Kasus und Komposita zählen), wodurch natürlich die alphabetische Reihenfolge unterbrochen wird. Um ein Beispiel anzuführen, finden wir in Bd. XIII, S. 81—106: 1. çĕр- „faulen“ mit Ableitungen: çĕрĕ „(Holz-)Fäule“, çĕрĕк „faul“ (mit Zusammensetzungen), çĕрĕх- „faulen“, çĕрĕш- „faulen“, çĕрт- „Kausativ von çĕр-; in üblen Ruf bringen“, çĕртме „Brachfeld, Brachacker“ (mit Zusammensetzungen wie çĕртме аки „Brachfeld“, çĕртме ани „Streifen Acker-

Bahan dengan hak cipta

landes unter Brache“, çĕртме уйăхĕ „Brachmond, Juni“ usw.), çĕршĕн- „faulen“, çĕршĕнтер- „Kausativ von çĕршĕн-“, çĕршенчĕк „faulig“. — 2. çĕр „Erde“ (mit Zusammensetzungen, mit dem Instrumentalis çĕрĕн), çĕрле- „den Boden bearbeiten“, çĕрлен- „sich in Erde verwandeln“, çĕрлĕ „Erde habend“ (danach weitere Zusammensetzungen mit çĕр wie çĕр мамăкĕ „Watte“ usw.), çĕрсĕр „ohne Erde“, çĕртен çĕре „von Ort zu Ort“, çĕртеш „Landsmann“, çĕр тытакан улпут „Gutsbesitzer“, çĕр-шыв „Gegend, Örtlichkeit“ (yer-sub!). — 3. çĕр „Name eines Geistes“. — 4. çĕр „Nacht“ (mit Zusammensetzungen), çĕрле „nachts, bei Nacht“, çĕрле- „übernachten“, çĕрлен „jede Nacht“, çĕрччĕн „bis in die (späte) Nacht“. — 5. çĕр „100“, çĕрĕн „zu Hundert“ (eig. Instrumental), çĕрĕшĕ „hundert davon“, çĕрлесе „zu hunderten“ (< *çĕрле-), çĕрмĕш „der hundertste“, çĕр хут „100 mal, 100fach“ (yüz qat!). — 6. çĕр „Ring“ (s. çĕрĕ). — 7. çĕр „(Weber-) Spule“ (s. çĕрĕ 2). Hier habe ich noch nicht ein Viertel der Titelköpfe angeführt, und man kann sich vorstellen, wie zeitraubend es unter Umständen ist, ein unbekanntes Wort zu suchen. Bei den beiden letzten Beispielen ist auf çĕрĕ in derselben Bedeutung hingewiesen. Diese Formen aber, die nach der Zahl der Beispiele und nach etymologischen Erwägungen (vgl. gtü. yüzük zu Nr. 5, tat. šürĭ „Weberschiffchen“ zu Nr. 6) die normalen sein dürften, enthalten keinen Hinweis auf die Nebenform çĕр. Von den Hunderten derartiger Beispiele seien noch erwähnt: ут- „werfen“ (III, 324) mit Hinweis auf ывăт- (III, 49), das die häufigere Form ist,

Матеріал, захищений авторським правом

bei der aber ут- nicht aufgeführt ist. утă „Heu“ (III, 328) mit folgenden Nebenformen: вутă, вытă (bei beiden auf утă hingewiesen), ăвтă, ăвăт (ohne Hinweis auf утă); nicht angegebene Nebenformen sind ут (III, 325) mit Verweis auf утă, und ывтă (III, 50) ohne nähere Angabe. Für lexikalische Arbeiten über das Tschuwaschische muß man daher mühsam die verschiedenen Angaben über ein Wort zusammensuchen und ist nie sicher, daß man alle gefunden hat. Außerdem hat man vorerst nicht die Möglichkeit, festzustellen, welchem Teil des tschuwaschischen Sprachgebietes die betreffenden Formen angehören, da die Liste der Abkürzungen erst im letzten Band zu erwarten ist.

In einem so groß angelegten Thesaurus wäre auch zu erwarten, daß der Etymologie in wenigstens bescheidenem Umfange Platz gegeben würde. Man hat sich aber mit der oben erklärten „kornevaja sistema“ begnügt, und nur ganz selten ist ein Hinweis auf ein tatarisches Wort zu finden. Die Erwähnung des -li . . -li der Orchoninschriften bei аппалă-йăмăклă (I, 292) „die beiden Schwestern (d. h. die ältere und die jüngere Schwester)“ scheint wie aus Versehen mitgedruckt. Wie plastisch würde aber das Wortbild, wenn Hinweise auf die Türkdialekte gegeben wären! Die ersten 5 Bedeutungen von çĕр würden etwa mit folgenden Hinweisen zu erscheinen haben: 1. çĕр- „faulen“ ~ uig. yirü-, paßt lautlich auch zu gtü. čürü- dass. — 2. çĕр „Erde“ ~ gtü. yer. — 3. çĕр „Geist“ ~ ?. — 4. çĕр „Nacht“ ~ atü. yïr- in yïrïya, yïrïγaru ? ?. — 5. çĕр „100“ ~ gtü. yüz. Es müßten, wie man hier schon sieht, manche Fragezeichen gesetzt und viele zweifel-

Матеріал, захищений авторським правом

hafte Etymologien gegeben werden. Ich möchte in diesem Zusammenhang auf ш ă л „Zahn" hinweisen, das Ramstedt (JSFOu. 38) auf Grund von Lautgesetzen zu gtü. šiš „Bratspieß" stellen möchte, während die frühere und m. E. trotz der lautlichen Schwierigkeiten richtigere Etymologie das Wort mit gtü. tiš „Zahn" zusammenstellte. Wie dem auch sei, zum wenigsten hätten die ganz sicheren Entsprechungen angegeben werden sollen, was außerdem die praktische Folge mit sich gebracht hätte, daß Türken und Turkologen sich auch mit ganz geringer Kenntnis des Russischen im Wörterbuch einigermaßen hätten zurechtfinden können.

So sehen wir den Wert und die Bedeutung des „Thesaurus linguae Tschuwaschorum" nicht so sehr in seinen lexikalischen Angaben, die erst nach mühsamem Suchen und zeitraubenden Vergleichen für wissenschaftliche Untersuchungen nutzbar gemacht werden können, sondern mehr in den als Beispiele für den Gebrauch angeführten Sätzen, die genügend Material für grammatische und syntaktische Studien bieten. Es ist zu hoffen, daß dieses Werk die gebührende Beachtung findet und zu Einzeluntersuchungen dieser für die Turkologie zweifellos sehr wichtigen Sprache führen wird.

Material com direitos autorais

Lach, Robert: **Gesänge russischer Kriegsgefangener.** I. Bd.: Finnisch-ugrische Völker. 4. Abt.: Tschuwaschische Gesänge. Transkription und Übersetzung der tschuwaschischen Originalliedertexte von Dr. Kaare Grønbech. 74. Mitteilung der Phonogrammarchivs-Kommission. Wien: Hölder-Pichler-Tempsky AG. 1940. (147 S.) gr. 8° = Sitzungsberichte der Akademie der Wissenschaften in Wien, philos.-histor. Klasse, 218. Bd., 4. Abhandlung, RM 12.—. Bespr. von Johannes Benzing, Berlin.

Die tschuwaschischen Gesänge im Bande der finnisch-ugrischen Völker behandelt zu sehen, wäre vor 80 Jahren nicht weiter aufgefallen, aber heute noch diesen Zopf der Ethnographen des vergangenen Jahrhunderts zu verlängern, hätte wirklich kein Anlaß bestanden. Wenn in der Einleitung, obwohl darin alle Augenblicke die Tatsache der „nahezu vollkommenen" Türkisierung wiederkehrt, der Versuch gemacht wird (S. 3), die Zuteilung der tschuwaschischen Gesänge zum Bande der finnisch-ugrischen Völker zu rechtfertigen, und dafür „Momente anthropologischer und ethnographischer, auch musikalisch-entwicklungsgeschichtlicherNatur" angeführt werden, so verlohnt es sich, diese etwas genauer zu betrachten, um hier endlich klare Auffassungen zu schaffen.

In allen von Lach angeführten völkerkundlichen Quellen ist die Ansicht vertreten, daß die Tschuwaschen ein ihrer Abstammung und Rasse nach finnisch-ugrisches Volk darstellen, das aber im Verlaufe der Zeit ganz türkisiert worden ist. Die anthropologische Tatsache — ich hatte in 2 Gefangenenlagern die Gelegenheit, bei immerhin über 100 Tschuwaschen ihre Richtigkeit bestätigt zu finden — ist die, daß die Tschuwaschen aus zwei deutlich erkenn-

Material com direitos autorais

baren Rassenelementen, einem hellen und einem dunkeln, zusammengesetzt sind, die etwa gleich stark vertreten sind. Es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß der helle Typ der wohl finnischen Urbevölkerung, der dunkle Typ dem etwa im 6./7. Jhd. eingewanderten bulgartürkischen Volke angehört, dessen Reich bis zum Mongolensturm 1237 bestand. Aus der Verschmelzung beider ist das tschuwaschische Volkstum entstanden. Diese Verschmelzung zweier Rassenelemente kann man auch am Schönheitsideal der Gesänge[1] feststellen: während z. B. einerseits die Sprache für „blond" und „schön" dasselbe Wort *sară*[2] benützt (das aber tatarischer Herkunft ist und erst nach dem 16./17. Jhd. übernommen sein kann), gibt es andererseits viele Lieder, worin den Braun- und Schwarzhaarigen der Vorzug gegeben wird. Da die anthropologischen Merkmale beider Rassenbestandteile des tschuwaschischen Volkes etwa gleichmäßig verteilt sind, wird man sie weder für noch gegen die Begründung Lachs verwenden können.

Ähnlich verhält es sich bei den „ethnographischen Momenten." Ich weiß, es gibt viele Ähnlichkeiten der materiellen und geistigen Kultur, welche den Tschuwaschen und ihren finnisch-ugrischen Nachbarn gemeinsam sind. Wer hat aber schon untersucht, wie viele dieser gemein-

1) Das Schönheitsideal der Volkslieder ist von dem Tschuwaschen F. P. Pavlov in seinem Aufsatze „Krasota. Ponjatie čuvaš o krasote, po čuvašskim narodnym pesnjam" (in Otčety Obšč. Izuč. Čuvašsk. Kraja, 1923) dargestellt worden.

2) Ich verwende hier nicht Grønbechs Umschrift, sondern die für das Tschuwaschische sonst angewandte Lateinschrift.

Material com direitos autorais

samen Elemente die Finnen von den Bulgaren übernommen haben? Wie groß unter den Tschuwaschen das Übergewicht des bulgarischen Elements gewesen sein muß, ersieht man daraus, daß die Zahl der Wörter finnisch-ugrischer Herkunft im heutigen Tschuwaschischen nicht über ein paar Dutzend hinausgeht. Weisen die Hunderte tschuwaschischer Lehnwörter in den benachbarten finnisch-ugrischen Sprachen nicht wenigstens auf die Möglichkeit tschuwaschischer Herkunft auch ethnographischer Momente hin? Hier möchte ich noch auf das System der „heidnischen" Gottheiten bei den Tschuwaschen hinweisen, bei denen der islamische Einfluß um so größer und deutlicher wird, je mehr man sich in die Einzelheiten vertieft, und islamische Einrichtungen, z. B. die Einhaltung des Freitages als Ruhetag (unter der tschuw. Bezeichnung *erne* = „Freitag; Woche!") sind auch im Heidentum der umliegenden finnisch-ugrischen Völker zu finden.

Nachdem auch die ethnographische Seite, wie ich mit diesen Andeutungen gezeigt zu haben glaube, nicht ohne weiteres für eine Zusammenfasssung der Tschuwaschen mit den finnisch-ugrischen Völkern spricht, haben wir noch auf die musikalisch-entwicklungsgeschichtlichen Gründe einzugehen, die Lach anführt. Lach weist nach, daß in der Musik von der primitiven Monotonie finnisch-ugrischer Völker bis zum „tatarischen" Typus alle Übergänge vertreten sind. Kann man aber, wie Lach das tut, von „autochthon-tschuwaschischen Gesängen" sprechen und darunter nur die des finnisch-ugrischen Typs verstehen und die anderen Typen als Lehngut ansehen? Ebenso

Material com direitos autorais

Material com direitos autorais